

Aus der Praxis –
für die Praxis 2015

gotteswort –

Reformation.
Bild. Bibel.



Editorial



Pfarrerin Birgit Winterhoff leitet das Amt für missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen.



Landespfarrer Christoph Nötzel leitet das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Liebe Leserin, lieber Leser,

■ „Die Bibel ist mir im Laufe meines Lebens immer wichtiger geworden. Ein besonderer Schatz ist dabei das Bild des guten Hirten aus Psalm 23, den ich zur Konfirmation auswendig gelernt habe.“

■ „Ich habe noch das Bild von meinem Großvater im Kopf, wie er neben dem Ofen sitzt und uns die Geschichten von Daniel und seinen Freunden erzählt.“

■ „Ich finde es voll toll, wenn meine Mutter mir aus unserer Kinderbibel vorliest und ich mir die Bilder anschauen kann.“

■ „Wir haben damals zur Hochzeit eine Bibel geschenkt bekommen, aber die steht eigentlich nur bei uns im Wohnzimmer im Regal.“

Statements zur Bibel bei einem Gemeindefest

Welche Bilder haben Sie im Kopf, wenn Sie an die Bibel denken? Gibt es vielleicht sogar eine besondere Geschichte, die Sie bildhaft abgespeichert haben – zum Beispiel vom blinden Bettler Bartimäus oder vom Duell David gegen Goliath ...



Amt für missionarische Dienste
der Evangelischen Kirche von Westfalen



gmd

Amt für Gemeindeentwicklung
und missionarische Dienste der
Evangelischen Kirche im Rheinland



■ ■ ■ *Die Bibel ist ein Buch voller Bilder. Sie will uns dabei Gott zeigen, der den Menschen nachgeht und eine Beziehung zu ihnen sucht.*

Zu allen Zeiten wurden diese Bilder nicht nur mit Worten weitererzählt, sondern auch mit Stift und Pinsel dargestellt.

Im Jahr 1515 wurde Lucas Cranach der Jüngere in Wittenberg geboren. Als Maler der Reformation ist er zusammen mit seinem Vater, Lucas Cranach dem Älteren, in die Geschichte eingegangen. Beide haben durch ihre Werke die Bibel ins Bild geholt. Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum steht darum das Jahr 2015 unter dem Motto „Bild und Bibel“.

Es lohnt sich genau hinzuschauen und die vielen Bilder der Bibel wirken zu lassen.

Dabei helfen uns Bilder aus Pop und Kunst, aber auch Bilder, die mit Worten gezeichnet werden. Die Bilder der Bibel möchten angeschaut werden. Sie wollen uns herausfordern, trösten und ermutigen.

Die neue Ausgabe unseres Heftes „Aus der Praxis – für die Praxis“ möchte dazu beitragen, dass die Schätze der Bibel gehoben werden. Vielleicht helfen manche Anregungen sogar dabei, dass die Bibel hier und dort nicht mehr im Wohnzimmerregal verstaubt – sondern Menschen sich von ihrem Inhalt (wieder neu) ansprechen lassen. Martin Luther hat über dieses besondere Buch einmal sehr bildlich gesagt: „In der Bibel redet Gott selbst mit uns wie ein Mensch mit seinen Freunden.“ ■

Christoph Nötzel und Birgit Winterhoff

Das Redaktionsteam



Sven
Körber



Jürgen
Schweitzer



Birgit
Winterhoff



Stephan
Zeipelt

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“

Matthäus 4,4



GOTTESWORT –
REFORMATION.
BILD. BIBEL.



Lust auf Bibel, Lust auf Leben

Weisheit und Kraft zwischen zwei Buchdeckeln?

Die Bibel ist ein kluges und ein weises Buch. Eigentlich sind es mehrere dutzend Bücher, die von Menschen geschrieben worden sind, die viel vom Leben verstanden und viel mit Gott erlebt haben. Doch das ist nicht der Hauptgrund, weshalb die Bibel seit zweitausend Jahren immer wieder gelesen worden ist, weshalb die Kirchen sie als Heilige Schrift bezeichnen und weshalb unzählige Menschen ein Leben lang mit diesem Buch leben. Der Hauptgrund ist, dass Bibelleserinnen und Bibelleser immer wieder erleben und bezeugen, dass sich beim Bibellesen eine eigentümliche Kraft einstellen kann: Eine Kraft, die irgendwo im Text und vielleicht auch irgendwo im Leser schlummert; eine Kraft, die durch das Lesen der Bibel, durch das Gespräch über sie, durch Nachdenken über biblische Texte, durch das in sie Hineinversetzen mit Bibelmeditation oder Bibliodrama und durch Predigen, Lehren und Lernen und durch das Hören freigesetzt wird. Diese Kraft verändert Gefühle, Beziehungen, Handlungen und sogar die Gottesbeziehung, ja, diese Kraft kann sogar die grundsätzliche Ausrichtung eines Menschen verändern.

Diese Kraft ist rational nicht völlig begreifbar. Die Bibel und die Menschen, die sie erfahren haben, sprechen in Bezug auf diese Kraft-erfahrungen beim Bibellesen davon, dass der Heilige Geist wirkt. Der Heilige Geist ist unfassbar für uns Menschen, aber er ist uns als Gabe verheißen. Er ist hoch dynamisch, er ist selbst Kraft, gibt Kraft und ermächtigt zum Leben. „Der Geist weht, wo er will.“ Doch genau dieser Geist bindet sich auch an die alten Buchstaben der Bibel, macht sie lebendig

und weckt die potentielle Energie, die in ihnen schlummert.

Diese Kraft wird nicht durch biblisches Wissen, sondern durch Lesen der Bibel freigesetzt. Deshalb kann man mit Lust die Bibel immer und immer wieder lesen. Wer Inhalte der Bibel bloß kennen will, bei dem verpufft diese Kraft mit der Zeit. Die Weisheit und die Kraft der Bibel werden durch Lesen und Lesen und Lesen freigesetzt. Wer meint, schon zu wissen, hört in der Regel auf, die Bibel zu lesen. Deshalb soll der, der meint, die Bibel zu kennen, vergessen, dass er sie kennt und wieder von Neuem anfangen, sie zu lesen.

Jesus geht auf dem Wasser

Welch berührende biblische Geschichte: Jesus geht auf dem Wasser und eilt so auf dem direktesten Weg seinen Jüngern zu Hilfe. Denn diese kämpfen mit viel Mühe gegen Wind und Wellen. Dies ist eine schöne Geschichte, die Menschen in den einsamen Kämpfen ihres Lebens Trost geben kann. Manche werden diese Geschichte genau so in Erinnerung haben und sich vielleicht an eine Erfahrung erinnern, wo der Seewandel von Jesus in ihnen eine Trostkraft entfaltet hat. Doch zugleich ist diese Geschichte in der Erinnerung auf diesen Sinn festgelegt, abgeheftet und erledigt, denn die Erinnerung an eine Kraftwirkung ist eben nicht zu vergleichen mit der wirkenden Kraft selbst. Es gibt nur einen Weg, um sich neu mit dieser Kraft zu verbinden: Jegliches „kenn ich schon“ beiseite legen und neu lesen, hören und verstehen wollen.

Dies soll nun im Folgenden geschehen. Wie kann nun ein Text so gelesen werden, als ob man ihn nicht kenne? Der Leser muss lernen, den Text gegen

sein Vorverständnis, gegen seinen Glauben, gegen seine Theologie und gegen seine kritischen Vorbehalte zu lesen. Er soll üben, wieder neu zu stolpern. Ich selbst lese den Text neu in meiner Lutherbibel.

Markus 6,45 Und alsbald trieb er seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren nach Betsaida, bis er das Volk gehen ließe.

Ich stolpere: Offensichtlich ist ja Jesus verantwortlich für alles, was die Jünger nun erleben werden. Hätte er sie nicht losgeschickt, hätten sie sich nicht abplagen müssen. Dies passt nicht in mein Jesus- und Gottesverständnis, aber entspricht dem Text. Lasse ich mich, mein Gottesbild und meinen Glauben von ihm provozieren, oder finde ich gleich wieder Gründe, um den Text von dieser Aussage freizusprechen und ihn in mein Verständnis einzuglätten? Wenn ich Letzteres tue, fessle ich seine Kraft, so dass er kaum wirken kann. Wenn ich diese Beobachtungen und Fragen zulasse, mache ich mich und meine Glaubensauffassungen schutzlos gegen den Text. Vertrauen und Loslassen sind gefordert; Kraft kann sich entfalten.

46 Und als er sie fortgeschickt hatte, ging er hin auf einen Berg, um zu beten. 47 Und am Abend war das Boot mitten auf dem See und er auf dem Land allein. 48 Und er sah, dass sie sich abplagten beim Rudern, denn der Wind stand ihnen entgegen. Um die vierte Nachtwache kam er zu ihnen und ging auf dem See und wollte an ihnen vorübergehen.

Eine neue Frage taucht auf. Was ist eigentlich die vierte Nachtwache? Zur Beantwortung dieser Frage braucht es kein Expertenwissen, sondern bloß eine Lutherbibel. Ganz hinten unter den Sach- und Worterklärungen steht: „Die Nacht, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang – etwa 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens –, wurde ursprünglich in drei Nachtwachen geteilt, zur Zeit des Neuen Testaments in vier Nachtwachen zu je drei Stunden.“ Abends sieht Jesus sie; vor der Morgendämmerung kommt er zu ihnen. Ich stolpere schon wieder: Jesus sieht die Jünger abends, wie sie sich auf dem See abplagen müssen. Schätzen wir um 6 Uhr abends, davor hat er alleine gebetet und das Volk ohne die Jünger gelehrt. Wann hat er sie losgeschickt? Um 15 oder um 16 Uhr?





■ ■ ■ Sicher aber sind sie seit Stunden auf dem Wasser! Nun wartet er mindestens weitere neun bis zehn Stunden bis er zu ihnen kommt. Weshalb lässt Jesus seine Jünger ungefähr zwölf Stunden auf dem Wasser kämpfen, bis er kommt? Weshalb will er auch dann nicht helfen, sondern an ihnen vorbeigehen? Weshalb schickt er sie auf so eine Fahrt und er betet? Was hat Jesus in den neun Stunden der Nacht gemacht? Fragen über Fragen habe ich plötzlich gegenüber diesem Text. Auf Wikipedia lese ich, dass der See Genezareth höchstens 13 Kilometer breit ist. Vielleicht zwei oder auch drei Stunden maximal könnte so eine Ruderfahrt gedauert haben. Die Jünger kamen stundenlang nicht vorwärts. Weshalb kehrten sie nicht um? Was bedeutet es, so lange auf unruhigem Gewässer mit voller Kraft vorwärts zu paddeln, und doch Stillstand zu erleben? Was bedeutet das, wenn dies zum Bild für das eigene Leben wird? Der Text hat mich gepackt und ich selber kann ihn auch nicht mehr einfach loslassen. Von meinem alten Verständnis habe ich mich definitiv verabschiedet.



49 Und als sie ihn sahen auf dem See gehen, meinten sie, es wäre ein Gespenst, und schrien; 50 denn sie sahen ihn alle und erschranken. Aber sogleich redete er mit ihnen und sprach zu ihnen: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! 51 und trat zu ihnen ins Boot, und der Wind legte sich. Und sie entsetzten sich über die Maßen; 52 denn sie waren um nichts verständiger geworden angesichts der Brote, sondern ihr Herz war verhärtet. 53 Und als sie hinübergefahren waren ans Land, kamen sie nach Genezareth und legten an.

Heute wird es mir nicht zur Frage, weshalb sie Jesus mit einem Gespenst verwechselt haben, vielleicht aber beim nächsten Lesen des Textes. Es leuchtet mir ein, dass sie erschrocken sind. Jesus beruhigt sie: *Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!*

Er steigt ins Boot und der Wind legt sich. Die Gefahr und die An-

strenge sind vorüber, doch weshalb fürchten sie sich jetzt erst recht? *Sie entsetzen sich über die Mäßen!* Weshalb ist diese zweite Furcht, nachdem alles vorüber ist, größer als der erste Schrecken vor dem vermeintlichen Gespenst? Offensichtlich haben sie etwas Entscheidendes nicht verstanden und ihr Herz ist nicht offen für das Wichtigste. Doch was ist dieses? Was hätten sie bei der Brotvermehrung in der Geschichte davor begreifen müssen?

Trotz aller Fragen löst die Geschichte bereits etwas aus: Sie wühlt mich auf. Sie stellt ein Bild von Gott in Frage, dass ihn als allgütigen sanften Moderator im Hintergrund sieht. Hier sind Provokation und Herausforderung der Jünger, aber auch ihre Eigenständigkeit wichtig. Zugleich durchzieht ein unsichtbarer Halt und ein Fangnetz für die Jünger die Geschichte, obwohl sie die Nerven verlieren. Jesus provoziert die Jünger, selbst Hand anzulegen, durchzuhalten, selber das Leben zu wagen. Er mutet ihnen zu, dass das Leben Zeit braucht und dass es ohne Risiko kein Leben gibt. Tatsächlich ist das Risiko hoch: Sie erleben einen gefühlten Stillstand in widrigen Umständen. Sie verwechseln ihn mit einem Trugbild. Als sie es dann gar nicht schaffen, ist er doch da und sorgt für sie. Der Text macht mich als Leser zum Beobachter eines Geschehens, das auch für mich eine Zumutung ist: Jesus mutet ihnen Trennung von sich und Distanz zu.

Ich nehme den Kontext in den Blick: Jesus vergleicht sich in diesem Evangelium (Mk 4,26-29) mit einem Sämann, der sobald er gesät hat, sich zurückzieht und nichts mehr tut, um den Samen wachsen zu lassen. Von selber trägt die Erde Frucht. Erst zur Ernte will er wieder aktiv wer-

den. Unterdessen hat er durch seine Worte und Taten viel bei seinen Jüngern gesät. In dieser Nacht steht er dem Wachstum bei seinen Jüngern nicht im Wege. Dieses braucht Zeit. Doch zuletzt geraten die Jünger in Angst, verlieren ihre Nerven und brechen das Wachstum ab. Jesus tadelt sie. Schon bei der Brotvermehrung hätten sie lernen können, wie aus ganz wenig viel wird. Jesus hat in diesem Evangelium bis hier schon viel durch sein Lehren und Handeln in sie hineingelegt. Plötzlich ergibt diese Geschichte einen neuen Sinn: Sie macht Mut, Gottferne zuzulassen. Gottferne, Widerstand, scheinbarer Stillstand werden zu Chancen und Bedingungen, dass das, was Gott in uns Menschen hineinlegt, auch wachsen und sich entfalten kann. Jesusanhänger werden herausgefordert, sich nicht immer gleich an Jesus zu wenden. Wenn Jesus auf die Fahrt geschickt hat, der soll auch weiterrudern, wenn es sinnlos scheint. Wer auf solch einer Fahrt durchs Leben geschickt ist, erlebt Distanz zu Jesus und zu Gott. Doch gerade das ermöglicht Wachstum und nicht zuletzt ganz neue und unerwartete Begegnungen mit Jesus und Gott – so unerwartet und spektakulär, dass die Gefahr besteht, ihn nicht zu erkennen oder zu erschrecken.

Der Bibeltext spricht neu, arbeitet an meinem Denken und an meinem Herzen. Ich spüre wieder etwas von seiner Kraft, die in ihm ruht, bis sie sich in ihm und mir und bei meinen Mitmenschen neu entfalten kann.

Bibel und Leben

Der Weg der Jünger im Boot und der Weg von Jesus auf dem Wasser ist zu einem Beispiel geworden, was alles geschehen kann, wenn wir uns

auf den Weg machen und die Bibel neu lesen. Neue Wege zur Bibel sind auch neue Wege zum Leben. Mit diesem Buch auf dem Weg zu sein, bedeutet zugleich, bewusst und achtsam auf dem eigenen Lebensweg zu sein. Wenn wir die Bibel aus dem Korsett unseres Vorverständnisses befreien, dann fängt sie an, uns aus unseren Denk-, Glaubens- und Lebensgewohnheiten zu befreien. Die Bibel und das Leben von Einzelnen aber auch von Gemeinden fangen an, sich ineinander zu verweben. Die Lust auf Bibel wird zu einer Lust auf Leben. Lebenslust wird zu einer Lust am Wort.

Als Pfarrer habe ich oft bei Beerdigungen erlebt, wie ein Bibelvers sich durch das Leben eines Verstorbenen gezogen hat und wie sein Leben diesen Bibelvers leibhaftig anschaulich macht.

Das Johannesevangelium stellt diese Verwobenheit von Wort und Leben ins Zentrum. Das Wort ist das Mächtigste, was Gott zur Verfügung hat. Durch das Wort hat er alles gemacht. Ja, das Wort ist mit Gott und seinem Wirken unauflöslich verwoben.

*Johannes 1,1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
2 Dasselbe war im Anfang bei Gott. 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.*



■ ■ ■ Doch dann wechselt dieses mit Gott verwobene Wort die Seiten und verwebt sich mit der Welt, den Menschen, dem Fleisch:

14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Jesus ist in diesem Evangelium das Wort, das ganz mit Gott und dem menschlichen Leben verwoben ist. Es hat die Kraft, Himmel und Erde zu verbinden, trotz aller menschlichen Schuld und Distanz zu Gott. Der Mensch Jesus ist das Wort Gottes. Der Bibelleser weiß, dass dieses Wort Gottes nicht mit dem Bibelwort identisch ist. Doch wir haben dieses Wort nicht anders als durch und im Bibelwort. Der Heilige Geist, der von Jesus Christus als Wort Gottes ausgeht, bindet sich an das Bibelwort, an Gott und an uns Menschen und macht es in uns lebendig und kraftvoll. Doch dies geschieht nicht nur für uns, sondern immer auch in Bezug auf unsere Mitmenschen und auf Gott.

Wer Bibel liest, der steigt in ein Beziehungsgeschehen ein, das er nicht kontrollieren kann und soll: Zum Text, zum Geist, zum Mitmenschen, zu Jesus, zu Gott und auch zu sich selbst. Auch sein Leben und die Bibel verweben sich. Der Unterschied von Bibel lesen und Bibel leben verschimmt, um manchmal wieder als großer Gegensatz einander herausfordernd gegenüber zu stehen.

Wer aufhört, die Bibel zu lesen, bei dem ordnet sich sein biblisches Wissen zu vielen Richtigkeiten, deren Kraft aber zunehmend verblasst. Wer neu die Bibel liest und neu fragt, der kommt selbst wieder in Bewegung, befragt sich selbst und lässt sich durch das gelesene Wort in Frage stellen. Lust auf Bibel und Lust auf Leben ermutigen sich gegenseitig.

Leben gestalten und Bibel auslegen

Es gibt Menschen, auf die wurde Druck und Enge im Namen der Bibel ausgeübt. Durch Bibelworte wurde das Leben kanalisiert und domestiziert. Doch bei genauerem Hinsehen ist dies nie nur durch die Bibel allein geschehen. Denn zugleich wurde so auch immer die Bibel in ein enges Verstehen hineingezwungen, in dem sie nur noch das sagen durfte, was man von ihr hören wollte. Der Riese Prokrustes in den griechischen Sagen legte große Reisende in ein kleines Bett und hackte alles ab, was über den Bettrand ragte, kleine Reisende legte er in ein großes Bett und sie wurden gestreckt, bis sie hineinpassten. Durch den Missbrauch der Bibel wurden viele Menschen in ihrem Leben verstümmelt. Doch dies konnte nur mit einer Bibel geschehen, die durch die Täter selbst verstümmelt worden ist. Die Bibel selbst jedoch reißt in ihrer Vielstimmigkeit die Türen auf ins Leben.

Wir sind freie Menschen, wenn wir selbst unser Leben maßgeblich gestalten können. Wer die Bibel immer wieder neu liest und lernt, seine Fragen zu stellen, der wird sie auch immer wieder auslegen müssen. Oft enthalten neue Fragen schon die kraftvollsten Auslegungen, auch wenn zwischen einer neuen, existentiellen Frage und einer neuen Antwort, Wochen, Monate oder Jahre vergehen können.

Es braucht Mut, das eigene Leben zu gestalten, es braucht Mut, genau auf die Bibel zu hören und sie auszulegen.



Beides vergrößert die Lebenskraft und erweitert den Lebensraum. ■

Prof. Dr. Peter Wick

Wort trifft Bild – Poesie trifft Kohlezeichnung.

Lebensworte – das sind Worte, die verdeutlichen, wie kostbar das Leben ist. Worte, die wieder Lust zum Leben machen und Hoffnung schenken.

Lebensbilder – das sind Bilder, die man lange betrachtet, über die man nachdenkt und die man im Kopf behält.

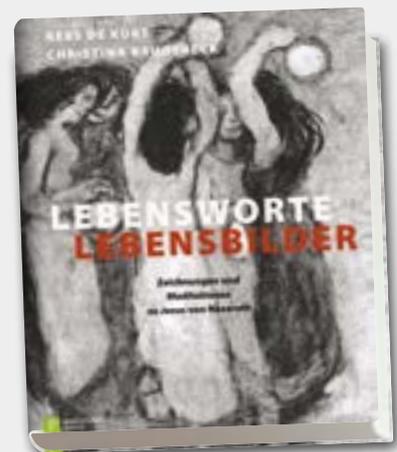


Zeichnungen von Kees de Kort treffen auf Meditationen von Christina Brudereck. Es geht um die Gleichnisse und Worte Jesu von Nazareth im Neuen Testament. In den Nachdichtungen und Bildern bekommen Betrachterinnen und Betrachter die Chance eines neuen und vertieften Blickes.

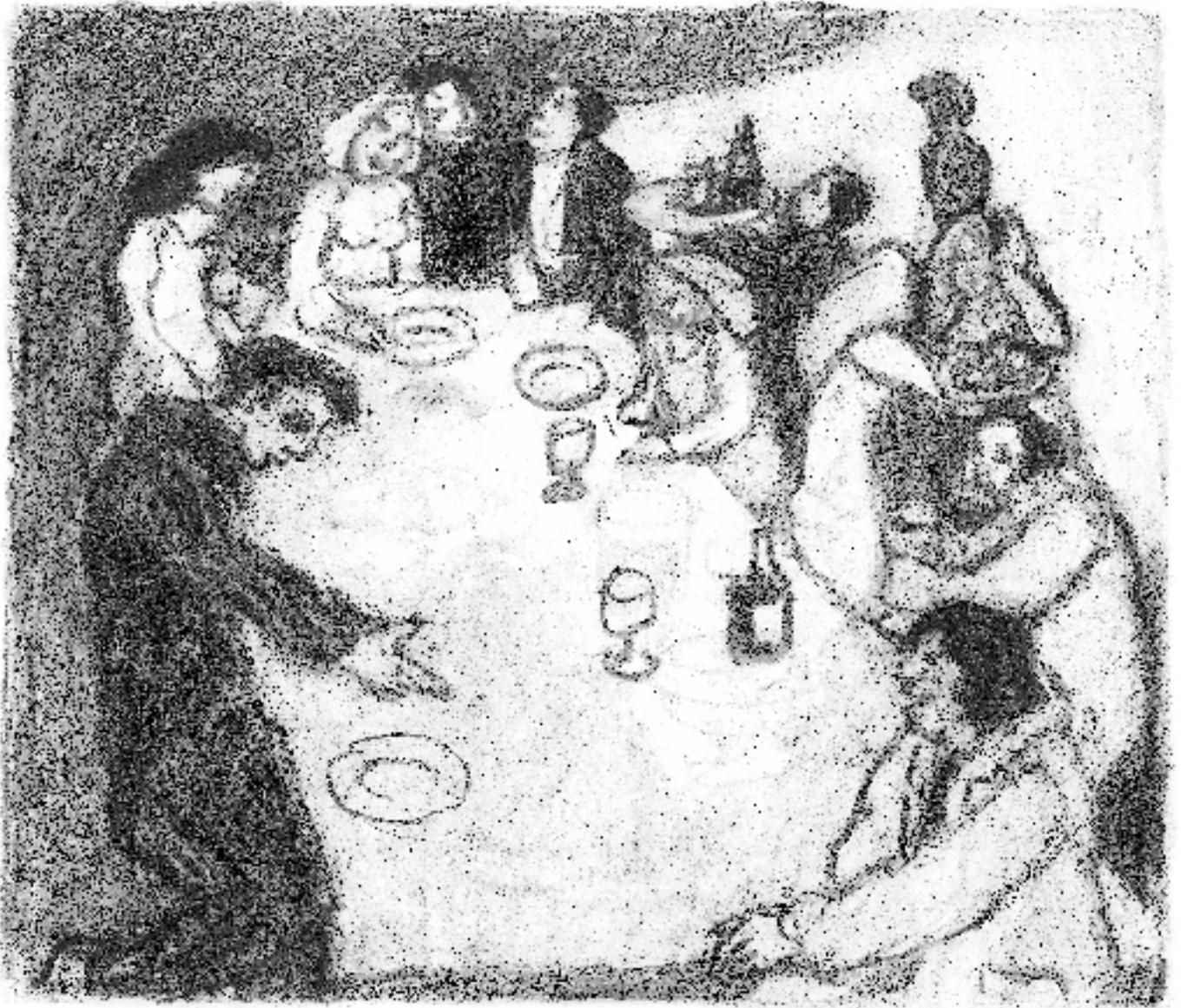
Kees de Kort ist inzwischen der Klassiker der modernen Kinderbibel-Illustration. Der Maler und Zeichner wird 2014 80 Jahre alt. Die hier abgebildeten Kohlezeichnungen zeigen einen unbekannteren Kees de Kort, der die elementare Technik dieser Kunstform für klare, einfühlsame und zeitgemäße Bilder nutzt.

Die Theologin und Schriftstellerin **Christina Brudereck** hat in den vergangenen Jahren immer wieder Poesie und Spiritualität zusammengebracht. Ihre Meditationen schaffen Brücken zwischen den neutestamentlichen Texten, den Illustrationen von Kees de Kort und den Fragen von Bibelleserinnen und Bibellesern heute. ■

Die in diesem Heft dargestellten „Lebensworte – Lebensbilder“ sind mit freundlicher Genehmigung aus folgendem Buch entnommen, das weitere Schätze bereit hält:



Kees de Kort/Christina Brudereck
Lebensworte – Lebensbilder
Zeichnungen und Meditationen
zu Jesus von Nazareth
Geb., 64 S., ISBN 978-3-7615-6091-4
Neukirchener Verlag/Aussaat 2013
€ 39 (limit. Vorzugsausgabe: € 69)



Kees de Kort

FESTMAHL MIT PLATZ

sie kommen aus allen Himmelsrichtungen
in den schön geschmückten Saal
wer wollte nicht dabei sein
manche zögerlich, andere forsch
einige schreiten, andere stolpern über die Schwelle
ein großer Festzug, der nicht enden will

sie kommen aus allen Sprachen
Schwarze und Weiße
aus dem Orient, aus Asien und von allen Inseln
aus Städten und Dörfern und Slums
was könnte es Bedeutenderes geben, als dabei zu sein

Alte, Weise, Weitgereiste, Schulkinder und Neugeborene
Studentinnen, Professoren, Wirtschaftsleute, Bettler
Schriftstellerinnen, Musiker, Krankenschwestern, Ingenieure
wer würde seiner Neugier nicht nachgeben wollen

sie sind feierlich gekleidet
Sari und Lunghi, Anzug und Abendkleid
Turban, Kippa und Dauerwelle
Krawatte oder Fliege, Seidenstümpfe in Pumps
frisch geputzte Lackschuhe, Sandalen, manche laufen auch barfuß
wer würde seine Termine nicht verschieben für dieses Fest

sie gehen staunend durch den festlichen Saal
Kronleuchter hüllen alles in strahlendes Licht
es duftet nach Lilien und Freilandrosen
weiße Tischdecken und Servietten schmücken den Tisch
wer hätte nicht alles stehen und liegen gelassen
für diesen Empfang

sie nehmen Platz an der großen Tafel
schmausen und naschen
teilen frisches Brot und edelsten Wein
geschmolzenen Ziegenkäse, gebratene Auberginen
Knoblauch und Couscous
Crepes mit Orangen, Kekse mit Marzipan
Kaffee mit Kardamom, Schokoladenkuchen
Salz, Pfeffer und Chili, Zimt und Vanille
wer würde nicht bedauern, das zu verpassen

sie erzählen ihre Geschichten
sie plaudern und schmunzeln und nehmen Anteil
wischen sich Tränen aus den Augenwinkeln und lachen
ein Wort gibt das andere
sie geben ihre Herzen zum Besten
was könnte es Schöneres geben, als hier zu sein
was könnte bedeutender sein

Christina Brudereck

Die Bibel entdecken

Was würde eine Bibel schreiben, wenn sie ihr Tagebuch veröffentlichen könnte?

Vielleicht wäre folgendes zu lesen:

12. Januar: Eine ruhige Woche verbracht. An den ersten Abenden des neuen Jahres hat mein Besitzer regelmäßig in mir gelesen. Aber jetzt scheint er mich vergessen zu haben. Die guten Vorsätze für das neue Jahr haben nicht lange angehalten.

15. Februar: Heute war Frühjahrsputz. Wurde mit anderen Dingen zusammen abgestaubt und an meinen Platz zurückgestellt.

20. März: Wurde aus dem Regal geholt. Mein Besitzer löste ein Kreuzworträtsel. Er schlug das Inhaltsverzeichnis auf und suchte nach einem Begriff: Prophet mit vier Buchstaben.

15. April: Mir wurden Frühlingsblumen zwischen die Seiten gelegt, zum Pressen. Die Blumen trocknen, ich setze wieder Staub an.

15. Juni: Wurde mit Hosen, Pullis und anderen Sachen in den Koffer gepackt. Soviel ich merke, sind wir auf Urlaubsreise.

25. Juni: Bin immer noch im Koffer, obwohl fast alles andere herausgenommen wurde.

28. Juni: Wieder zu Hause am alten Platz. Es war eine ziemlich anstrengende Reise. Ich kann nicht einsehen, warum ich mitfahren musste.

10. Juli: Wurde wieder einmal abgestaubt...

Das kann man mit Büchern machen. So etwas kann man auch mit der Bibel machen. Geschrieben ist sie dazu nicht.

Die Bibel – Weltliteratur, Geschichte eines Volkes, Heilige Schrift der Christenheit.

Die Bibel – das große Buch vom Glauben.





1. Entdeckungen im Buch der Bücher

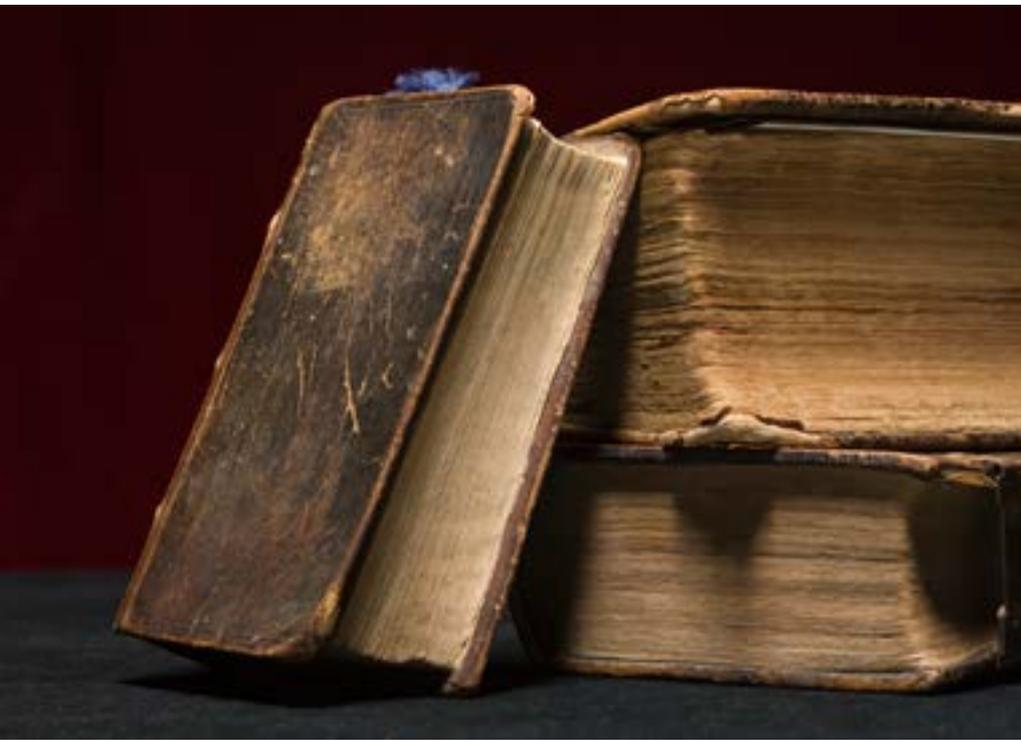
Die Bibel ist nicht vom Himmel gefallen. In der Bibel berichten Menschen aus vielen Jahrhunderten über ihre Erfahrungen mit Gott. Sie hatten ihre eigenen Sprach-, Ausdrucks- und Gedächtnisprobleme und ihre eigenen Sprach-, Ausdrucks- und Gedächtnischancen. Mit ihren eigenen Worten haben sie wiedergegeben, was sie mit ihm erlebt haben, was er ihnen anvertraut hat und was sie andern unbedingt mitteilen wollen, damit auch sie erkennen können, wer Gott ist. Entscheidend ist, dass diese Verfasser von Gottes Geist gelenkt wurden und sich bemüht haben, möglichst präzise und sorgfältig wiederzugeben, was ihnen für die Geschichte Gottes mit den Menschen wichtig geworden ist.

Am Ende des langen Entwicklungsprozesses stand die Bibel mit ihren insgesamt 66 Büchern des Alten und Neuen Testaments.

Es gibt Geschichtsbücher, Prophetenschriften, ein Lieder- und Gebetbuch. Am Anfang des Neuen Testaments finden wir die vier Evangelien, die die Geschichte Jesu erzählen. Es folgt die Apostelgeschichte, die eindrücklich berichtet, wie die ersten christlichen Gemeinden entstanden sind. Da sind unterschiedliche Briefe an unterschiedliche Gemeinden und eine geheimnisvolle Offenbarung. Das Ganze ist eine Sammlung aus vielen Jahrhunderten, die noch viel ältere Schriften und vor allem mündliche Überlieferungen verarbeitet.

Immer wieder bezweifeln Menschen, dass die Bibel ein zuverlässiges Buch ist. Gewiss gibt es in der Bibel manche Ungereimtheiten, Widersprüche und für unser Verständnis anstößige oder ärgerliche





■ ■ ■ Aussagen. Gott hat seine Botschaft fehlbaren Menschen anvertraut.

Als Zeugen der Taten Gottes sind ihre Berichte natürlich auch persönlich gefärbt.

Am Eindrücklichsten können wir das bei den vier Evangelien beobachten. Sie berichten von den gleichen Ereignissen. Trotzdem hat jedes Evangelium seinen unverwechselbaren Charakter. In der entscheidenden Berichterstattung über die Kreuzigung und Auferweckung Jesu (die Frauen als Botinnen der Auferstehung in einer patriarchalischen Gesellschaft!) sind alle vier Berichte erstaunlich ähnlich.

Ein faszinierendes Buch – die Bibel. Bücher haben unterschiedliche Funktionen. Sie wurden und werden für verschiedene Zwecke geschrieben. Wer etwas über Gott erfahren will, ist bei der Bibel an der richtigen Adresse. Gott selbst verbürgt sich bis heute dafür, dass Menschen durch die Bibel angesprochen werden. An dieses Buch hat sich Gott gebunden.

Die Bibel weist von sich selbst weg auf Gott. Wir sind durch sie nicht aufgefordert „an die Bibel“ zu glauben, sondern an den Gott, der wollte, dass wir die Bibel so haben, wie wir sie haben. So hat die Bibel ihre Autorität nicht durch ihre menschlichen Verfasser und auch

nicht durch eine theologische Theorie über die Entstehung, sondern durch Gott selbst.

2. Schätze heben

Der Schriftsteller Bert Brecht hat auf die Frage eines Journalisten nach seiner Lieblingslektüre geantwortet: „Sie werden lachen: Die Bibel!“ Man muss also keineswegs Christ sein, um zu entdecken, wie sehr die Bibel das eigene Leben bereichert, ungeahnte Perspektiven eröffnet, wie sie zu inspirieren und zu trösten vermag. Einen Krimi sollte man nicht von hinten zu lesen beginnen, dann ist der Reiz weg. Doch die Bibel darf man getrost mittendrin zu lesen beginnen.

Ich kenne Menschen, die durch das Lesen des Lukasevangeliums den Zugang zur Bibel und dann auch zum persönlichen Glauben gefunden haben. Es hat sie angesprochen, wie Gott Menschen nachläuft und nicht aufgibt. In seiner großen Liebe sieht er sie an und wendet sich ihnen zu. Durch die Begegnung mit Jesus werden sie verändert, können ein neues Leben beginnen.

Andere sind bei den Psalmen mitten in der Bibel eingestiegen. In diesem alten Gebetbuch der Bibel sind 150 unterschiedliche Gebete zusammengestellt. Menschen benutzen

diese alten Worte bis heute, um mit Gott zu reden. Es gibt Dankgebete für die erfahrene Hilfe Gottes. In den Lobpsalmen staunen Menschen darüber wie Gott ist: Er ist heilig. Er ist der Herr der Welt. Es finden sich auch Klagegebete. Beter schreien ihre Not, ihre Zweifel heraus und werfen sie Gott vor die Füße. Hier wird leidenschaftlich und ehrlich gebetet.

Viele hat der 23. Psalm getröstet: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln... Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir!“ Oder der 103. Psalm: „Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat!“

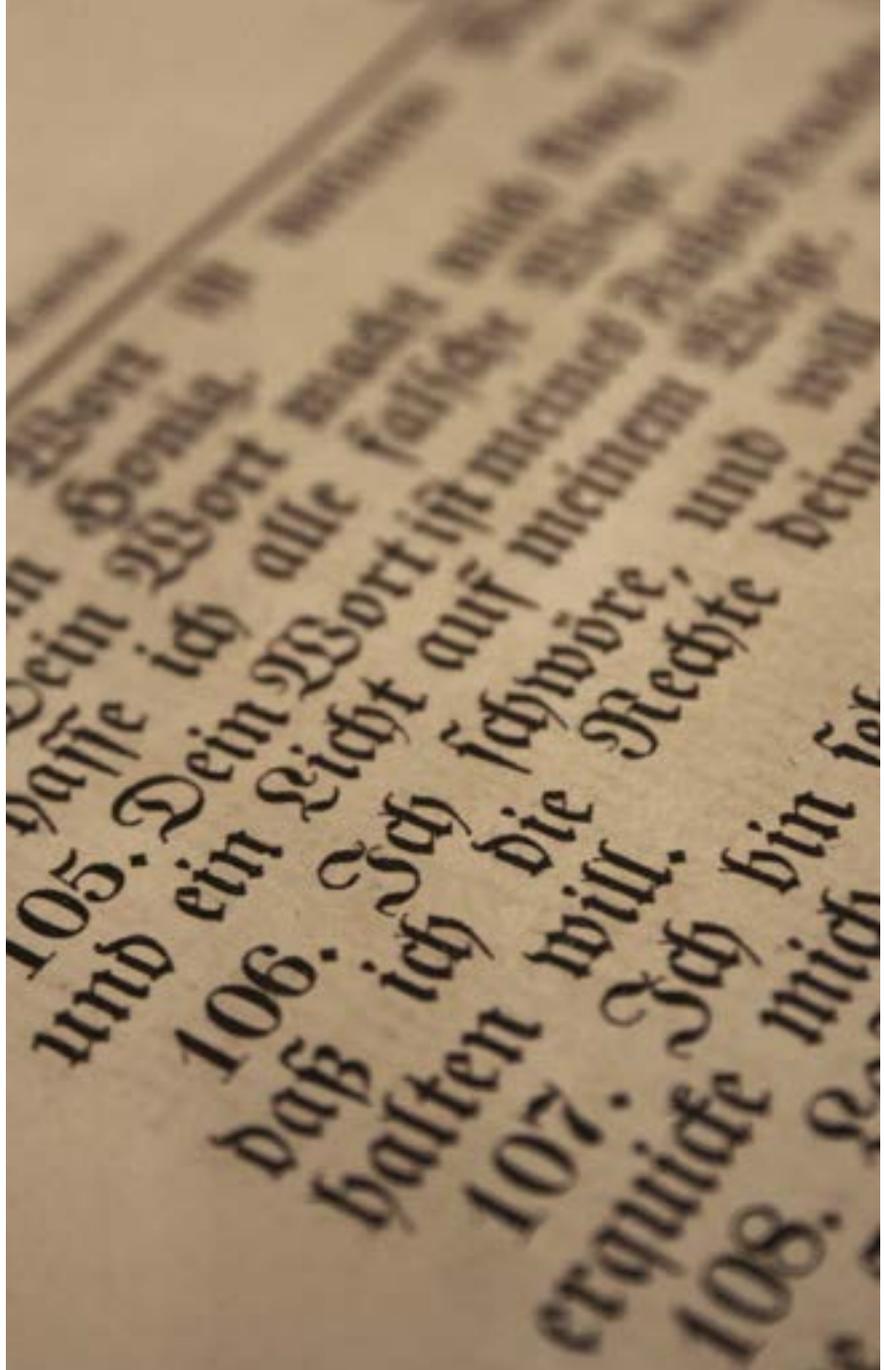
Andere haben beim Propheten Jesaja zu lesen begonnen. Dort haben sie Sätze entdeckt, die ihnen das Herz aufgeschlossen haben: „Gott spricht: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ Oder: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!“ Das sind Worte, die wir uns nicht selber sagen können. Sie müssen zugesprochen werden.

In der Bibel werden Themen aufgegriffen, die bis heute aktuell sind, z. B. das Thema Neid, Missgunst. Ganz am Anfang der Bibel wird von den beiden ungleichen Brüdern Kain und Abel erzählt. Ihre leidvolle Geschichte endet tödlich. Sie macht deutlich, wohin Neid und Missgunst führen können.

Dass das sprichwörtliche Verhältnis zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter auch ganz anders gestaltet werden kann, erzählt das kleine Buch Rut. Wenn doch Schwiegermütter und Schwiegertöchter von Rut und Noomi für ihren Umgang miteinander lernen würden!

Viele Konflikte wären zu vermeiden.

*Die Bibel hat es in sich.
Es macht Sinn,
darin zu lesen.
In ihr finden sich
ungeahnte Schätze!
Mich fasziniert,
dass Gott durch dieses
alte Buch
bis heute
Menschen anspricht.
Texte trösten,
rütteln wach,
mahnen,
korrigieren und ermutigen.*



Manchmal spüre ich: Was hier berichtet wird, geht mich unmittelbar an, meint mich persönlich. An anderen Bibelstellen beiße ich mir die Zähne aus. Sie sind sperrig, ärgern mich. Aber ich möchte Gottes Reden nicht verpassen. Darum lese ich die Bibel.

Bis zum heutigen Tag geschieht es, dass Menschen beim Lesen der Bibel wichtige Entdeckungen machen, auf Schätze stoßen, die ihr Leben verändern, wie z. B. jener Mann, von dem Jesus in einer Geschichte erzählt. Er ist Tagelöhner, der bei der Feldarbeit auf einen verborgenen Schatz stößt. Jahr für Jahr hat der Mann den Acker, der

ihm nicht gehört, gepflügt, ohne zu ahnen, was darin verborgen liegt. Und dann, mitten in der alltäglichen Arbeit, geschieht etwas, das das Leben dieses Mannes aus der Bahn wirft, es von Grund auf verändert. Er hat den Fund seines Lebens gemacht: Unvermutet, unvermittelt, ein Schatz im Acker! Der Mann setzt alles was er hat ein und kauft den Acker, um an den Schatz zu gelangen, sich diese lebenswichtige Entdeckung zu sichern.

Die Bibel, das Lehr- und Lebensbuch der Christen. Sie ist, wie der Reformator Martin Luther schon vor 500 Jahren feststellt, „der wahre Schatz der Kirche.“

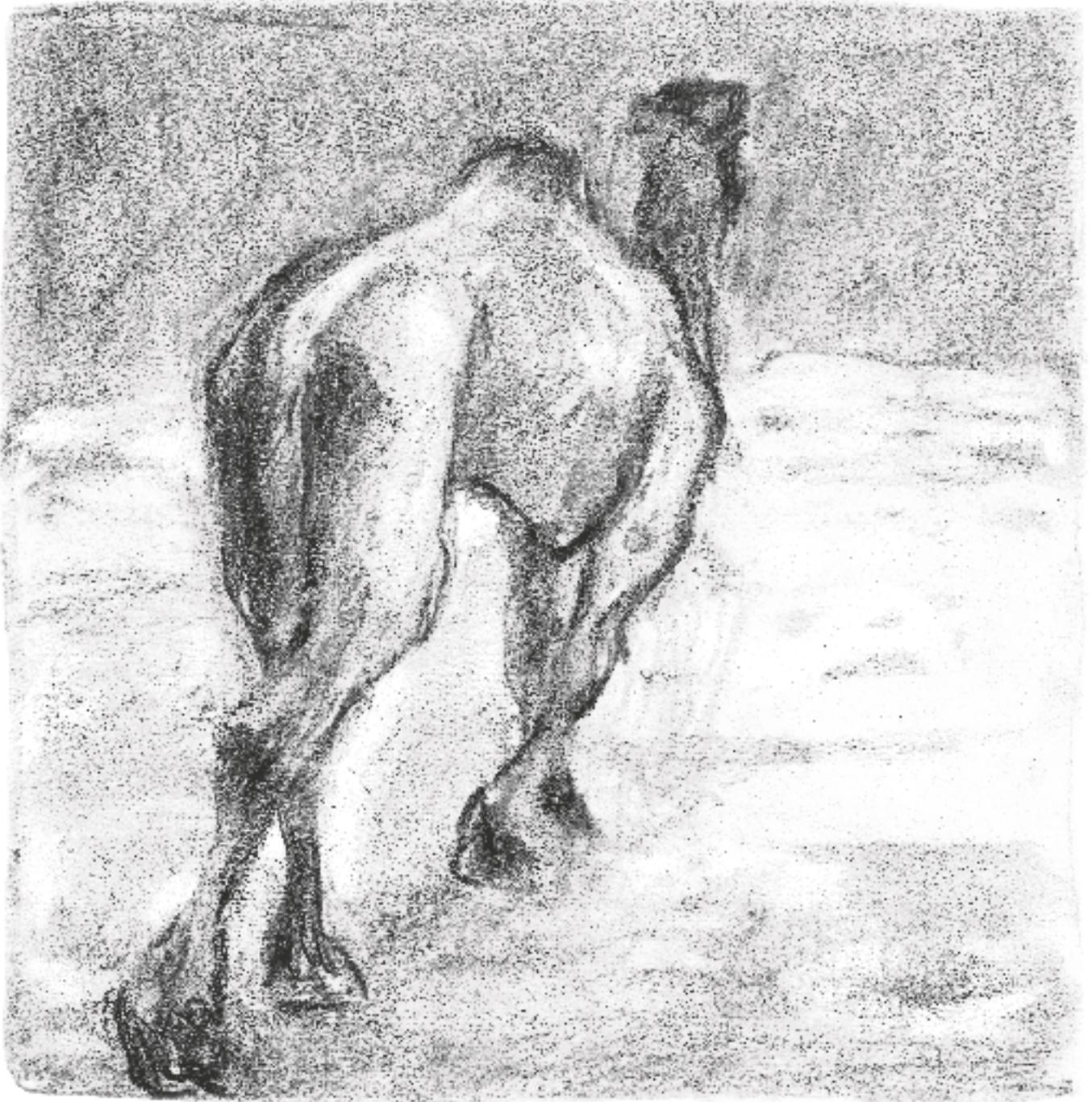
Schätze fallen einem in der Regel nicht ohne Anstrengung zu. Man muss sich darum mühen. So ist es auch mit der Bibel. Deren Schatz muss immer wieder neu entdeckt, neu gehoben werden. Worte von gestern bekommen Wirkung für heute.

„Die meisten Menschen haben Schwierigkeiten mit den Bibelstellen, die sie nicht verstehen“, bemerkte der große amerikanische Erzähler Mark Twain einmal, um dann fortzufahren:

„Ich muss zugeben, dass gerade die Bibelstellen, die ich verstehe, mich unruhig machen.“ ■



Birgit Winterhoff



Kees de Kort

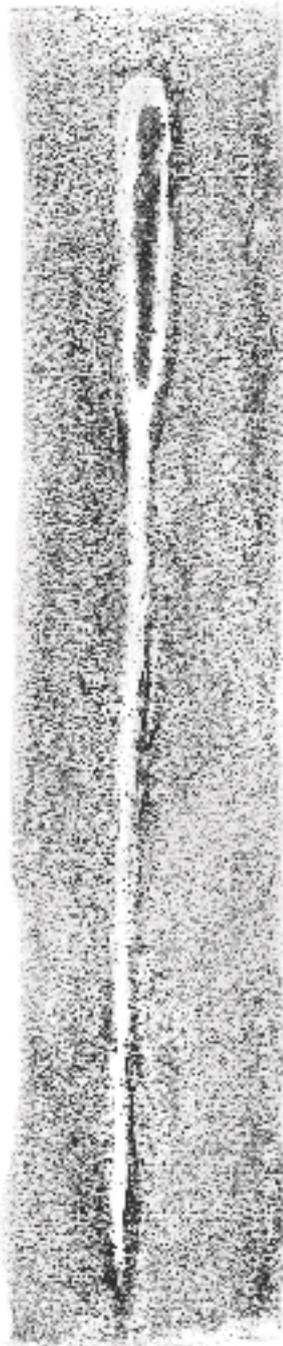
KAMEL UND NADELÖHR

Wer passt durch ein Nadelöhr?
Wer kann selig werden?
Niemand.
Menschen ist es nicht möglich.

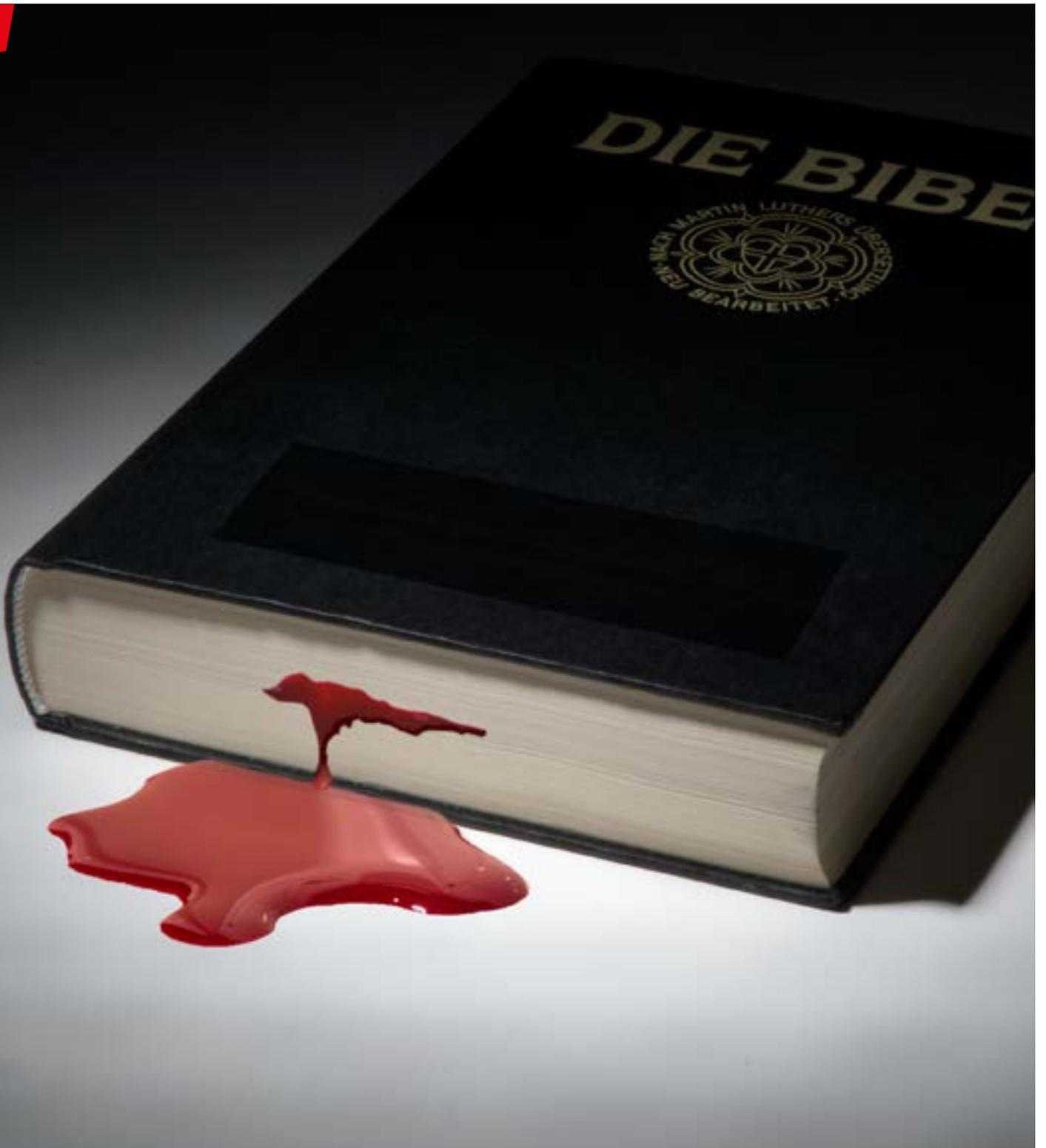
Wer passt durch die kleine Tür?
Wer kann selig werden?
Alle.
Gott ist es möglich.

Gott ist zum Glück
weit, weit, weit
größer als ein Nadelöhr.

Christina Brudereck



Kees de Kort



... nicht das letzte Wort

Drängende Fragen an biblische Texte, die von Gewalt sprechen.

Das Thema „Gewalt“ nimmt in der Bibel einen großen Raum ein. In vielen Erzählungen ist von Krieg und anderer Gewalt die Rede, moralische Prinzipien werden gewaltbewehrt zur Norm erhoben. Rache- und Gewaltphantasien durchziehen biblische Gebete, Gott selbst wird angerufen, mit Gewalt seine Herrschaft zu realisieren. Gewalt ist eine biblische Realität. Gewalt ist eine historische Realität. Wie kann man erwarten, dass die Bibel etwas mit der Realität des Lebens von Menschen und Völkern zu tun habe, wenn die Realität der Gewalt dabei ausgeblendet wäre? Und doch bleibt das Erschrecken vor der Gewalt, die in der Bibel zur Sprache kommt. Damit diese Überlegungen nicht zu abstrakt bleiben, will ich eine Reihe von biblischen Gewalttexten in Erinnerung rufen. Ich nenne dabei einen Teil der Texte, an denen sich immer wieder die Debatte um die Gewalt entzündet.

Machen wir uns also auf eine Reise durch die Texte. Ich stelle diese Reise, bei der wir nur an einigen Stationen anhalten können, unter die Überschrift: Gewalt muss zu Wort kommen, damit Gewalt nicht das letzte Wort behält.

■ Bereits das vierte Kapitel der Bibel erzählt von einer furchtbaren Gewalttat. Kain erschlägt seinen Bruder Abel. Das erste, was von der Menschheit im nachparadiesischen Leben berichtet wird, ist der Brudermord. Kain, dessen Arbeit nicht den erhofften Ertrag hatte, ertrug es nicht, dass sein Bruder Abel erfolgreich war. Die Erzählung beschreibt, wie aus Frustration Gewalt wird, wie das Gefühl, im Leben zu kurz zu kommen, in Hass umschlägt. Nach der Erfahrung des Misserfolgs und vor der Bluttat warnt Gott Kain:

„Wenn du es gut machst, wenn es dir gut geht, dann kannst du erhobenen Hauptes gehen; wenn du es aber nicht gut machst, dann lauert die Sünde vor der Tür – beherrsche sie!“

Kain hört auf diese Warnung nicht und erschlägt seinen Bruder. Kain, der die schwerste Zerstörung der Gemeinschaft verübte, wird aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, aber Kain darf am Leben bleiben, ja Gott selbst schützt sein Leben. Die Fortsetzung enthält noch eine Pointe. Eben dieser Kain wird zum Städtegründer und zum Ahnherrn der Kultur und Zivilisation. Billigt die Erzählung die Gewalt Kains also zuletzt doch? Will sie darstellen, dass Kultur und Zivilisation aus Gewalt entspringt? Ja, das will sie darstellen, doch damit billigt sie die Gewalt nicht. Es geht gerade nicht um die Normativität des Faktischen, aber es geht darum, zu zeigen, was ist.

Graham Greene hat in das von ihm verfasste Drehbuch zur Verfilmung seines Romans „Der dritte Mann“ eine Szene hineingeschrieben, die im Buch nicht vorkommt. Da ist der Journalist auf der Suche nach seinem verschwundenen Freund im Wien der Nachkriegszeit darauf gekommen, dass der mit gepanschem Penicillin viel Geld verdient und

*Kain darf am Leben bleiben,
ja Gott selbst
schützt sein Leben.*

viele Kinder umgebracht hat. Auf dem Riesenrad im Prater – die berühmteste Szene des Films – kommt es zur Begegnung. Er hält ihm seine Untaten vor und der Freund antwortet mit einem Vergleich: Der Moralist solle doch einmal an die Zeit der Borgia denken. Kein Verbrechen, das man sich vorstellen könne, verübten sie nicht. Aber es war die Zeit der großen Renaissancekünstler und ihrer unsterblichen Werke. Dagegen die Schweiz: mehr als 600 Jahre Frieden und Ruhe – und was hat es uns gebracht: die Kuckucksuhr ...

Die Geschichte der menschlichen Kultur als Folge des Brudermords. Kain erschlägt Abel und wird zum Städtegründer. Romulus erschlägt Remus und wird zum Städtegründer. Der Krieg ist der Vater aller Dinge, sagte Heraklit. Die Geschichte von Kain und Abel enthält viele Lehren über die Gewalt. Sie wird nicht nur nicht gebilligt, sondern wir werden darauf aufmerksam gemacht, wie sehr wir alle von eben der Gewalt profitieren, die wir doch moralisch ablehnen.



■ ■ ■ ■ Ein besonderes Problem enthalten die biblischen Erzählungen, die Gott selbst als Gewalttäter schildern. Die biblische Flutgeschichte in 1. Mose 6-9 erzählt davon, dass Gott angesichts der Gewalt, mit der die Menschen die ganze Erde mit aller Kreatur angesteckt und geradezu versucht hatten, seine Schöpfung leid ist. Gott wischt alles Leben auf der Erde weg – einzig Noah und seine Familie sowie Tierpaare als Repräsentanten aller Gattungen werden in der Arche gerettet, damit es ein neues, anderes Leben gebe. Hinter der Geschichte stehen reale Erfahrungen von Menschen mit tödlichen Überflutungen. Nicht die eine historische Flut bildet den Hintergrund der über die Welt verbreiteten Flutmythen, sondern je verschiedene Fluterfahrungen, die zum kollektiven Gedächtnis wurden. Am Ende der Flutgeschichte steht die von Gott her unbedingte Zusage, nie wieder eine solche Flut über die Erde zu bringen. Angesichts der Frage, ob eine solche globale Vernichtung möglich sei, vermittelt die biblische Flutgeschichte die Antwort: Ja, eine solche Zerstörung ist möglich, aber sie ist Vergangenheit und wird nie wiederkommen! Die geschehene Gewalt Gottes vermittelt zugleich die Gewissheit ihrer Nichtwiederholung. Und doch bleibt die bedrückende Schilderung der göttlichen Gewalt. Aber gerade hier gibt es etwas zu lernen, nämlich dass Gott selbst lernt. Zunächst bereut Gott seine Schöpfung. Der Gedanke der Reue Gottes schließt ein, dass Gott Dinge tut, die ihm leid tun. In der Vorstellung eines perfekten, allmächtigen und allwissenden Gottes geht die biblische Rede von Gott nicht auf. Aber das Erstaunliche ist nun, dass es zu einer Reue über die Reue kommt.

*Bemerkenswerterweise
gibt Gott die Zusage der
Erhaltung der Erde und
des Menschen auf ihr,
bevor es eine neue
Menschheitsgeschichte gibt.*

Mehr noch: Was den Menschen betrifft, so sieht Gott ihn nach der Flut nicht anders als zuvor, nämlich fehlerbehaftet, ja böse. Wie aber kann dieses Wesen des Menschen einmal zur Vernichtung der Erde, dann aber zu ihrer auf Dauer zugesagten Erhaltung führen? Es gibt zwei wichtige Aspekte der Antwort. Der eine bezieht sich darauf, dass Gott nach der Flut das Eigengewicht der Erde und der außermenschlichen Natur neu sieht. Waren Erde und Tiere zuvor wie ein Anhängsel des Menschen gleichsam „mitgefangen, mitgegangen“, so sieht Gott sie danach in ihrer eigenen Würde, ihrem eigenen Gewicht an. In dieser Hinsicht bekommt die Erde eine Bestandsgarantie, nicht weil, sondern obwohl der Mensch ist, wie er ist. Aber wenn es nur das wäre, so hätte Gott ja auch einer Erde ohne Menschen eine Zukunft eröffnen können. So gilt die Garantie der Erhaltung auch den Menschen. Aber sie sind nicht anders geworden. So bleibt nur die Feststellung, dass Gott sich in einem entscheidenden Punkt geändert hat. Gott hat sich vom enttäuschten Idealisten mit dem Projekt der absoluten Utopie verwandelt in einen utopischen Realisten.

Gott wurde seine Schöpfung leid, weil sie nicht so war, wie Gott sie geplant hatte. Statt des „gut“ und „sehr gut“ der Schöpfung war Gewalt zu einer Realität des Lebens gewor-

den. Die Reaktion Gottes ist die des enttäuschten Idealisten. Die Enttäuschung schlägt um in Gewalt: Was nicht so ist, wie es sein soll, soll überhaupt nicht sein. Dann aber lernt Gott, dass auch die zweitbeste aller möglichen Welten ein lebenswertes Leben ermöglicht. Die Welt des neuen Projekts ist weder die Welt, wie sie eigentlich sein sollte, noch ist sie die Welt, wie sie nun einmal ist. Es ist die Welt, wie sie sein kann, wenn die Menschen sich an bestimmte Grundregeln halten. Diese Grundregeln sind als Gebote an Noah und seine Söhne am Ende der Flutgeschichte formuliert. Es sind in der jüdischen Auslegung die „noachitischen Gebote“. Deren erstes ist das Rechtsprinzip selbst. Es folgen die Meidung von Götzendienst und Gottesleugnung, ferner das Verbot von Mord, Diebstahl und Unzucht, schließlich die Pflicht, sich jeder Brutalität gegenüber Tieren fernzuhalten. Während die „Zehn Gebote“ dem Volk Israel gegeben sind, sind diese Gebote an alle Menschen adressiert, die von Noah abstammen, d. h. an die gesamte Menschheit. Die Welt nach der Flut ist nicht mehr nur „gut“ und „sehr gut“. In dieser realen Welt zu leben bedeutet, mit Konflikten und auch mit Gewalt zu leben. Daher bedarf es der Gebote, denn die Menschen wissen nicht aus sich selbst heraus, was gut ist. Daher muss ihnen gesagt sein, was gut ist. Wenn sie sich das gesagt sein lassen, dann kann auch die „zweitbeste der möglichen Welten“, dann kann auch „unsere“ Welt eine lebenswerte sein.

Die biblische Flutgeschichte handelt von Gewalt. Aber sie überlässt der Gewalt nicht das Feld. Sie erzählt von Gottes Gewalt. Aber sie lässt diese Gewalt nicht Gottes letztes Wort sein.



■ Ich gebe zu einigen weiteren „Schreckenstexten“ wenigstens einige Hinweise.

Da ist die Erzählung in 1. Mose 22: Gott fordert Abraham auf, seinen einzigen Sohn zu schlachten. Die Erzählung hat in der christlichen Tradition die Überschrift „Isaaks Opferung“. Aber Isaak wird nicht geopfert. Dennoch ist es verständlich, dass Menschen gegen diese Geschichte protestieren, und ich will den Protest (an dem ja immerhin auch so kritische Denker wie Immanuel Kant, so genaue Beobachter wie Franz Kafka und so profunde Bibelkenner wie Martin Buber festgehalten haben) nicht abbiegen oder ins Unrecht setzen.

Aber ich frage dennoch, warum so viele Menschen gegen die Geschichte (die story) vom nicht geschehenen Kinderopfer stärker protestieren als gegen die Geschichte (die history), in der Menschen, in der Kinder immer wieder geopfert wurden und werden – fürs Vaterland, für die Wahrheit, für religiöse und politische Ideale, für die Selbstbestimmung, für den Fortschritt. Kinderopfer sind eine Realität in der Geschichte – auch in der Geschichte Abrahams. Wie soll er Gott verweigern, was andere Mächte und Gewalten fordern und bekommen? In 1. Mose 22 gibt es etwas Entscheidendes zu beobachten. Der Befehl geht aus von der Gottheit. Der hebräische Text gebraucht hier eine Gottesbezeichnung, die die ferne Gottheit und Gott als Richter meint. Aber dann verhindert ein Engel die Tötung Isaaks und es ist der Engel Adonajs. An der Stelle, an der das Menschenopfer (und mit ihm alle Menschenopfer) erkennbar wird als etwas, das Gott nicht und niemals will, wird Gott mit seinem Eigennamen genannt, der mit den Buchstaben j-h-w-h geschrieben wird und den ich in einer jüdischen Tradition Adonaj spreche.

*Der mit seinem Eigennamen,
seiner Identität erkennbar
werdende Gott Israels will
das Menschenopfer nicht.*

Vielleicht muss man noch weiter gehen: Hätte Abraham den Befehl verweigert, so wäre nicht deutlich geworden, ob er aus mangelndem Gehorsam gegenüber Gott oder aus der Überzeugung tat, dass Gott das nicht wollen kann. Abraham schickt sich an, den Befehl durch seinen Gehorsam zu unterlaufen. Er zwingt Gott geradezu, sich als Adonaj zu zeigen, als Gott, der an seinen Verheißungen festhält und Menschenopfer nicht will. Auch so gelesen verliert die Geschichte ihren Schrecken nicht. Es gibt in ihr noch viel zu entdecken, auch viel Bedrückendes. Aber wer fordert, so etwas solle nicht in der Bibel stehen, muss sich fragen lassen, ob der Preis für das Weglassen nicht auch groß ist. Wie viel Wirklichkeitsverlust verbindet sich mit einem „Gottesbild“, das Gott auf die „lieben“ Seiten festlegt? Wie mächtig werden dann die anderen Mächte und Gewalten, wenn sie für das Böse zuständig werden.

■ Von den Gotteskriegen ist in der Bibel die Rede, Kriege, die Gott selbst befiehlt. Nun, es gäbe kein wirksameres Mittel zur faktischen Verhinderung realer Kriege, als wenn man sich an diese Anweisungen hielte. Dann nämlich dürften zu nächst einmal alle die potenziellen Soldaten zuhause bleiben, die noch eine Frau zu heiraten, ein Kind zu zeugen, ein Haus zu bauen hätten oder (diese Stelle in 5. Mose 20 liebe ich besonders) einfach Angst haben. Dann bedürfte es überhaupt keiner hochgerüsteten Truppe. Wenn nämlich Gott selbst kämpft, reichen auch die Linkshänder oder die, die an einer Quelle auf ungewöhnliche Weise Wasser trinken, nämlich schlappen wie ein Hund. Dann könnte man eine feindliche Stadt mit dem Musikkorps einnehmen und die Mauern würden umfallen vom Posaunenschall. Kurz: Diese Anweisungen sind gerade keine für einen realen Krieg. Und jene Stelle in 1. Sam. 15, die besonders erschreckt, die nämlich von Sauls Versuch handelt, die Regeln der Gotteskriege in Regeln für politische Kriege zu verwandeln, bekommt plötzlich ein anderes Gesicht. Die archaische Gewalt des Samuel zielt eben darauf, dass der Krieg kein Mittel der Politik sein soll. ■ ■ ■



*Wie lange noch, Gott,
soll es so sein,
dass Befreiung nicht
ohne Gewalt möglich ist?*

■ ■ ■ Die vorletzte Station: Als Pharaos und sein Heer im Schilfmeer versanken, hätten, so erzählt es die rabbinische Auslegung, die Engel einen Hymnus angestimmt. Gott aber habe den Engeln das Loblied verboten, indem er sagte: Es sind meine Geschöpfe. Diese Deutung hält fest, dass es nicht „gut“ ist, wenn um der Befreiung willen Menschen umkommen. Sie behauptet gerade nicht, was uns unerklärlich scheine, dass nämlich so oft die Befreiung nur mit Gewalt möglich wird, sei aus Gottes Warte in Ordnung. Gott selbst trägt diesen Widerspruch. Vielleicht verwirrt ein solches Reden von Gott vollends die, die sich daran festhalten, dass Gott schon wisse, wozu das alles gut sei, das uns so schrecklich erscheine. Ich verstehe, dass dieser Gedanke tröstlich sein kann, zumal es ja die Erfahrung gibt, dass sich bei etwas, das wir zutiefst bedauern, am Ende herausstellt, wozu es gut war. Aber reicht diese Erklärung aus? Wozu soll es gut sein, wenn in einer Katastrophe Hunderte von Menschen umkommen? Und wer sich bei einem Flugzeugabsturz oder einer Hungerkatastrophe noch vorzustellen vermöchte, wozu das gut sein soll (zur Warnung womöglich), wird bei der Frage, wozu es denn gut sein sollte, dass sechs Millionen Juden vergast und auf andere Weise ermordet wurde, verstummen. Hoffentlich.

War es gut, dass Pharaos und sein Heer ertrinken mussten? War anders die Befreiung möglich? Bereits hier bleibt die jüdische Auslegung dabei, den Widerspruch zwischen Befreiung und Gewalt wahr zu nehmen und diesen Widerspruch als einen Widerspruch in Gott selbst auszuhalten. Das ist manchen zu wenig, aber es ist allemal mehr, als an einem Gottesbild festzuhalten, das an der Wirklichkeit zuschanden gehen müsste, und deshalb die Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen. Und es ist auch mehr als (das wäre die umgekehrte Halbierung) die Wirklichkeit wahrzunehmen und dabei die Realität mit der Totalität zu verwechseln, so dass es für Gott keinen Ort gäbe. Die Frage wird dabei zur Klage: Wie lange noch, Gott, soll es so sein, dass Befreiung nicht ohne Gewalt möglich ist, dass sich das Bessere durch so viel Gewalt hindurcharbeiten muss!? Die Frage wird zur Klage, zur Klage vor, ja zur Anklage an Gott. Die Aufgabe der Theologie ist es in diesen Fällen, an den Fragen und Klagen festzuhalten und damit anderen Instanzen zu verweigern, die Antworten zu geben. Die größte Versuchung der Theologinnen und Theologen ist es, sich selbst als Antwortinstanz auszugeben, statt an den Fragen und Klagen festzuhalten und allein von Gott Antwort zu erwarten.

■ Eine letzte Station – und wieder eine offene Frage. Im Esterbuch ist die Rede von der Rache der Juden. Man mag darüber erschrecken. In diesem biblischen Buch (das kaum Historisches wiedergibt) kommen Rachephantasien zur Sprache. Man mag solche Rachephantasien kritisieren. Aber zunächst muss eine entscheidende Differenz wahrgenommen werden, nämlich der Unterschied zwischen dem Triumph der Mächtigen über den Untergang ihrer Gegner und den Rachewünschen der Unterdrückten nach dem Untergang ihrer Peiniger. Wenn wir diesen Unterschied wahrnehmen, dann – und dann erst – dürfen wir auf eine Zeit hoffen, in der beide Arten von Gewalt verschwinden.

Ich bin am Ende meiner Reise durch die Texte. Sie hat nur an wenigen Stationen angehalten, und an diesen zu kurz. Vielleicht ist dennoch einiges in Bewegung gekommen. Womöglich erscheint der eine oder andere Gewalttext der Bibel nun doch in einem anderen Licht, und vielleicht wurde erkennbar, dass gerade viele der Worte und Texte der Bibel, die zum Erweis ihrer Grausamkeit und Gewaltfixierung herangezogen werden, bei Lichte besehen als Texte gegen die Gewalt sich erweisen. Es bleiben freilich Texte, die die Realität von Gewalt nicht ausblenden, um zu einem ebenso schönen wie unwahren Bild der Wirklichkeit und Gottes als des Herren der ganzen Wirklichkeit zu kommen. Die Gewalt muss zu Wort kommen. Nur dann behält sie nicht das letzte Wort. ■



(stark gekürzte Fassung von: Prof. em. Dr. Jürgen Ebach, Mehrdeutlichkeit. Theologische Reden 9, Verlag Erev-Rav Uelzen 2011, 73-87.)

Gilt die Bibel heute noch?



Gegenfragen liegen auf der Hand: Was heißt „gelten“? Was heißt „heute“? Könnte es sein, dass die Bibel zwar „vorgestern“ galt, vielleicht auch noch „gestern“ aber eben nicht mehr „heute“? Und was heißt das Wörtchen „noch“ in der Überschrift? Könnte es sein, dass die Bibel zwar heute „noch“ gilt, aber morgen nicht mehr?

Wenn es um die Autorität und Aktualität der Bibel geht, erheben die „Vereinfacher“- und zwar „von rechts“ und „von links“ – schnell ihre Stimmen. Die einen reißen biblische Texte einfach aus ihrem Zusammenhang und ihrer Entstehungsgeschichte und übertragen sie ohne kritische Reflexion auf die Gegenwart. Die anderen betrachten die Bibel als menschliches Dokument einer historischen Religion und bestreiten ihre ethische Relevanz für die Gegenwart.

Beide Extreme werden der Bibel nicht gerecht. Natürlich kann man viele Aussagen der Bibel aus historischer und philosophischer Sicht befragen. Aber zutiefst lässt sich die Wahrheit der Bibel mit Mitteln menschlicher Vernunft weder beweisen noch widerlegen. Die Beantwortung der Frage, ob die Bibel „heute noch“ gilt, hängt davon ab, ob wir die Bibel in dem Sinn verstehen, wie sie sich selbst versteht.

Die Bibel ist ein Lesebuch

Sie enthält eine ganze Bibliothek von insgesamt 66 Einzeltiteln, die in einem Zeitraum von rund 1500 Jahren entstanden sind. Jeder ernstzunehmende Literaturwissenschaftler wird der Bibel die Geltung als bedeutendes Sammelwerk der Weltliteratur zusprechen.

Die Bibel ist ein Gebetsbuch

In der Bibel finden sich Erzählungen, Berichte, Reden, Briefe, Biografien, Listen, Zukunftsprophetien und vieles andere mehr. Leicht vergessen wird bei der Aufzählung von „Gattungen“ (so nennt man die Texttypen der Bibel in der Wissenschaft), dass die Bibel eins der bedeutendsten Gebetsbücher der Menschheitsgeschichte ist. Man kann mit der Bibel – nicht nur mit den Psalmen – beten lernen. Nur im Experiment erweist sich, ob das damals formulierte Gebet auch heute gilt. Viele Menschen haben diese Erfahrung gemacht, z. B. beim Beten des 23. Psalms.

Die Bibel ist ein Geschichtsbuch

Sie ist nicht „vom Himmel gefallen“, sondern in Zeit und Raum von Menschen aufgeschrieben worden. Oft können wir rekonstruieren, wer die menschlichen Verfasser waren, wann sie gelebt und mit welcher Zielsetzung sie die Texte aufgeschrieben haben. Wesentliche Erkenntnisse, die auch für kritische Historiker gelten, stammen aus der Bibel. So ist die Bibel z. B. die Hauptquelle für die Darstellung der Geschichte des Volkes Israel und seiner Umwelt.



■ ■ ■ Die Bibel ist ein Lebensbuch

Sie sagt uns, wie wir leben sollen. An dieser Stelle brechen die meisten Fragen auf, ob die Bibel denn heute auch noch gilt. Die Fragen sind berechtigt, denn nicht alles in der Bibel ist „gleich gültig“.

Wenn wir die Bibel ernst nehmen, dürfen wir nicht Einzelaussagen herausreißen und ohne Nachdenken auf die Gegenwart übertragen.

Wenn wir die Bibel ernst nehmen, dürfen wir aber auch nicht unter dem Diktat der Gegenwart Einzelaussagen streichen. Wie wir in dieser immer bleibenden Spannung zu sinnvollen Ergebnissen kommen können, soll im folgenden Absatz angedeutet werden. Aber eins ist zu- vor noch festzuhalten: Die Bibel ist zwar auch ein „Ethik“-Buch, aber entscheidend ist, dass sie die Voraussetzungen des Handels nennt: Gott ist für uns. Auf die ängstliche Frage des Menschen „Was soll ich tun“ antwortet die Bibel: Gott hat in Christus bereits alles getan. Was jetzt für den Menschen zu tun bleibt, ist nicht eine Vervollständigung des Handelns Gottes (denn er hat ja alles getan), sondern eine dankbare, manchmal recht bescheidene Antwort. Aber es gilt: Gott steht für unsere Lücken gerade und stellt uns auf sicheren Boden, wenn alles wackelt.

Die Bibel ist ein Gemeindebuch

Sie kann und soll ausgelegt werden, gerade auch unter den Fragen: Was hat uns das damals aufgeschriebene Wort heute zu sagen? Was bedeutet es, dass die Entstehung der Bibel zwar zeitbezogen ist, dass ihre Wahrheit aber nicht zeitabhängig ist? Christen lesen die Bibel (wie es K.H. Bormuth einmal formuliert hat) unter mindestens vier „G’s“: In der Gemeinde lesen wir das Gebot unter Gebet und unter Berücksichtigung vergangener und gegenwärtiger Geschichte. Das heißt: Wer sich mit der Geltung der Bibel befasst, braucht die Korrektur durch andere Christen. Zu den vier „G’s“, für die wir „sorgen“ können, kommt nach Gottes Verheißung noch das entscheidende „G“ dazu: der Geist Gottes. Gott möchte erreichen, dass sein Geist, der die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der Bibel begleitet hat, uns auch heute erreicht, damit wir die Bibel in dem Sinn verstehen, wie sie von Gott gemeint ist. In der Gemeinde bitten wir auch um den Geist Gottes, damit er den Menschen das Verstehen der Bibel öffnet, die wir noch mit der Verkündigung erreichen wollen.

Die Bibel ist ein Rettungsbuch

Im Theologiestudium trieb mich die Frage nach der richtigen Haltung zur Bibel um. Wie ist es zu begreifen, dass das ewige Wort Gottes uns in so menschlicher Weise begegnet? Gibt es in der Bibel nicht viele Brüche, Doppelungen, Ungereimtheiten? Einer meiner Professoren half mir, indem er an die Geschichte von Jeremia in der Zisterne erinnerte. Der wurde gerettet, weil man zerrissene, alte Lumpen zusammengeflickt und zu ihm hinabgelassen hatte (Jer 38,11ff.). Jeremia hätte fragen können: Gilt dieses Rettungs-

seil? Er hätte die Knotenpunkte analysieren und die Einzelstücke betrachten können. Aber er hängt sich daran und wurde befreit. So ist es auch mit der Bibel. Manches mag einem sehr zeitbezogen, allzu menschlich und an manchen Stellen unvollkommen verknotet vorkommen. Aber die Bibel ist wie ein Seil, das uns aus der Tiefe rettet.

Es ist besser, sich daran zu hängen, als sich über die Unansehnlichkeit und Zeitbezogenheit ihrer Gestalt zu ärgern

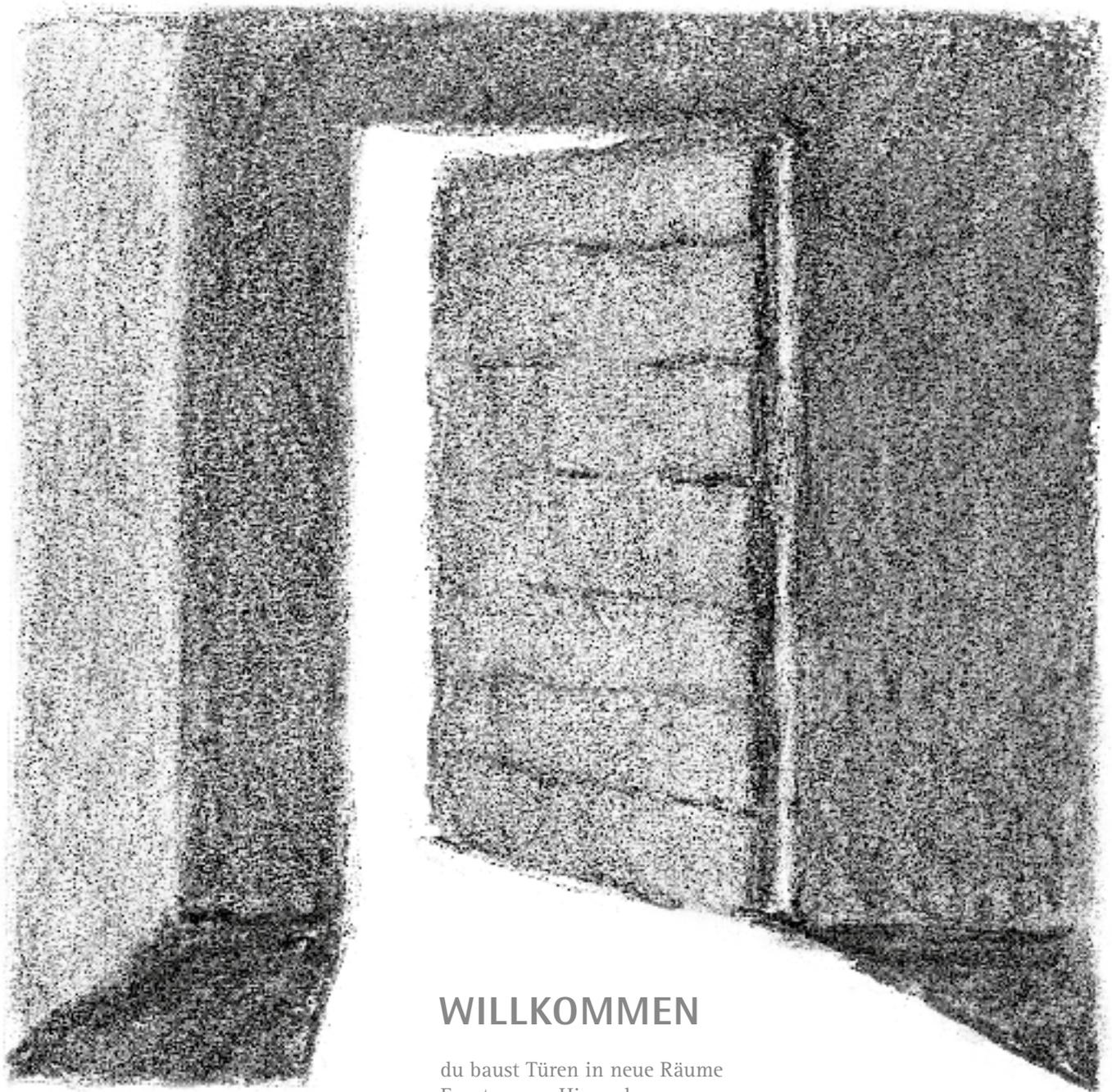
und in der Grube umzukommen. Das Wort, das uns rettet, galt gestern und wird morgen gelten. Darum gilt es auch heute.

Die Bibel ist ein „Wegweiser-Buch“

Sie weist von sich selbst weg auf Gott. Wir sind durch sie nicht aufgefordert an die Bibel zu glauben, sondern an den Gott, der wollte, dass wir die Bibel so haben, wie wir sie haben. So hat die Bibel ihre Autorität nicht durch ihre menschlichen Verfasser und auch nicht durch eine theologische Theorie über die Entstehung (sei sie nun kritisch oder fundamentalistisch), sondern durch Gott selbst. Das Wort aus Johannes 20,31 fasst zusammen, wohin uns das „Wegweiser-Buch“ führen will: „...geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“ ■



Burkhard Weber



Kees de Kort

WILLKOMMEN

du baust Türen in neue Räume
Fenster zum Himmel
runde Tische, um in Gemeinschaft Brot zu teilen
Zimmermann aus Nazareth

du baust Türen am Ende des langen Ganges
am Ende der Hoffnung neue Möglichkeiten
am Ende des Lebens das große Tor zum Leben
Tischler, Sohn von Josef

du baust Krippen
du denkst an Türklopfer
du verteilst Schlüssel
Meister, Sohn von Maria

du eröffnest mir neue Möglichkeiten
hilfst mir über die Schwelle
liebst mich nach Hause
Jesus, Sohn des lebendigen Gottes

Christina Brudereck

Zeitgenössische Kunst zur Bibel

Religion gehört zum Leben. Und Kunst natürlich auch. Fehlte eines davon, wären wir meines Erachtens nicht nur sehr viel ärmer, sondern würden auch in gewisser Weise verkümmern. Beides spricht einen in besonderer Art an und erreicht Ebenen in uns, die sonst oft vernachlässigt werden.

So ist es eigentlich nur konsequent, dass der Dialog von Kirche und Bibel auf der einen Seite und Kunst auf der anderen Seite anlässlich der anstehenden Jubiläen auf eine noch breitere Basis gestellt wird. 2017 begehen wir den 500. Jahrestag des Thesenanschlags durch Martin Luther. 2015 feiern wir den 500. Geburtstag Lucas Cranachs des Jüngeren. Und 2012 wurde das „Septembertestament“, die erste lutherische Bibelausgabe, 490 Jahre alt. Alle drei Daten haben mit der Kirche zu tun, aber eben auch mit der Kunst. Deshalb habe ich Künstlerinnen und Künstler um ein Kunstwerk zur Bibel gebeten, um eine Sammlung zusammenzustellen, die als Wanderausstellung gezeigt werden kann. Viele haben auf die Bitte reagiert, so dass es eine ganze Reihe von guten Gesprächen und Atelierbesuchen gab. Viele haben sich auf unsere Aktion eingelassen und zum Gelingen beigetragen, sodass eine breite Sammlung zustande kam.

Bei meiner Bitte an die Künstlerinnen und Künstler habe ich keine Vorgaben zu Art, Stil oder Größe, außer dass es transportabel und für eine Wanderausstellung geeignet sein sollte, gemacht. Auch habe ich

keine Vorschläge für einen Bibeltext gegeben, sondern voller Spannung und Interesse mich auf die Reaktionen der Künstlerinnen und Künstler eingelassen, was natürlich die Gefahr der Doppelung beinhaltet, was ich aber, wo es geschehen ist, nicht als nachteilig empfinde. Durch die Beteiligung vieler Künstlerinnen und Künstler ist so eine Sammlung zeitgenössischer Kunstwerke, die einen Bezug zur Bibel haben, entstanden.

Diese Sammlung umfasst (fast) die ganze Bandbreite des künstlerisch bildnerischen Schaffens unserer Zeit. Da finden sich Skulpturen in Stein, Metall oder Terrakotta neben Gemälden in Öl und Acryl, Aquarelle, Gouachen und Zeichnungen, Fotografien und Fotogramme, verschiedenste Druckgrafiken und manches mehr. Genau so unterschiedlich wie die Techniken sind auch die Stile: Illustrationen und Gegenständliches stehen neben Abstraktem, Konstruktivem und konkreter Kunst. Sehr breit gefächert ist der Dialog, den diese Werke mit den Inhalten



der Bibel eingehen. Aber immer ist es ein Dialog auf Augenhöhe. Das macht es spannend. ■

Johannes Beer

Zu sehen ist die Ausstellung mit über 120 Exponaten im Jahr 2015 in Dortmund, Münster, Arnsberg und Minden. Infos: www.bild-und-bibel.de
Der Katalog zur Ausstellung mit allen Bildern ist erhältlich im Buchhandel:
Johannes Beer, Zeitgenössische Kunst zur Bibel, ISBN: 978-3866787209

Zwei nackte Menschen stehen im warmen Sonnenlicht auf einer baumbestandenen Wiese. Die Dame sitzt auf den Schultern des Herren, so dass sie gemeinsam höher hinaus können, denn sie recken sich nach etwas am Baum. Nicht nur der Titel dieser Fotografie lässt uns an Adam und Eva denken. Aber da ist manches anders, als wir es von vielen Darstellungen Adams und Evas beim Sündenfall kennen. Hier handeln die beiden zusammen und Adam steht nicht abwartend daneben. Hier ist keine Schlange und auch kein Apfel zu finden. Hier ist kein Obstbaum und auch keinerlei Frucht für uns zu erkennen. Was also suchen die beiden auf dem alten Baum, dass sie sich so strecken und mühen?

In der Bibel steht nichts von einem Apfel, sondern nur von der Frucht des Baumes der Erkenntnis. Und die Verlockung für die Menschen wird so formuliert: „An dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“ (2. Mose 3,5). Und genau das ist das Streben der Menschheit und vieler Einzelner über alle Jahrtausende hinweg. Wir wollen klug sein und immer mehr wissen.

Wir suchen die Erkenntnis. Und je mehr wir wissen, desto mehr fühlen wir uns Gott gleich oder meinen gar Gott nicht mehr zu brauchen. Für die Erkenntnis und für Gott gibt es aber das Bild vom Licht. Gott ist das Licht der Welt. Und wir streben nach dem Licht der Erkenntnis. Nach genau diesem Licht greift Eva mit Adams Hilfe auf diesem Foto. Sie will das Licht vom Baum der Erkenntnis ergreifen.

Johannes Beer



Ute Friederike Schernau: „All about Eve (and Adam)“, 2007, Inkprint, 88,5 x 68 cm



„Bild Gottes“

Jesusbilder in neuen Kinderbibeln

Die Arche Noah oder Jesus und die Kinder prägen als Bildmotive das Cover von Kinderbibeln und laden zur Identifikation ein. Mit Stofftieren lässt sich die Erzählung von der großen Flut und dem schützenden Holzkasten nachspielen. So nah wie die fröhlichen Kinder, die Jesus mit offenen Armen empfängt, sollen sich die jungen Leserinnen und Leser Jesus gegenüber fühlen.

Die Illustrationen und Bilder in Kinderbibeln wirken oft nachhaltiger als die Erzählungen. Den blinden, bettelnden Bartimäus, zuerst still bittend, dann laut und immer lauter rufend „Jesus, hilf mir!“, kann ich mir bis heute kaum anders vorstellen, als ihn Kees de Kort gemalt hat. Die weißgewandete Jesusgestalt, mit betontem Kopf und Händen, aufrecht, hoheitsvoll, als Mensch den Menschen zugewandt, die der niederländische Künstler seit 1967 entwickelt hat, steht mehr als einer Generation lebendig vor Augen.

Eindeutig erkennbar ist die Jesusgestalt in fast allen in den letzten Jahren neu erschienen Kinderbibeln. In weißem, blauem oder rotem Gewand, mal mit Schärpe, mal mit Obergewand, mit mehr oder weniger langen Haaren, Backen- oder Vollbart stellen ihn die Illustratorinnen und Illustratoren dar und stehen damit in einer langen Tradition.

Die göttliche Hoheit bestimmte das byzantinisch-romanische Bild von Christus als Pantokrator, zugleich Richter und Erlöser. Den milden, wahren Menschen, in dem sich die Herrlichkeit Gottes offenbart, zeigte die Renaissance in ihrem Jesusbild. Als individuelle Person, Mensch unter Menschen in einer historischen Zeit, und doch in göttlichem Licht, malte Rembrandt van Rijn Jesus. Im 19. Jahrhundert knüpfte Julius Schnorr von Carols-

feld an Vorbilder der Renaissance an, mit dem Ziel die Empfindungen der Personen zu zeigen – und Jesus „als den ganz Anderen“.

„In allen Epochen der Geschichte war es Künstlern und Illustratoren aufgegeben, für Jesus in seiner Doppelheit als ‚wahrer Mensch und wahrer Gott‘ je theologisch passende und gültige Darstellungsweisen zu finden“, beschreibt Hans-Peter Eggerl die Kernfrage.

Nur wenige Kinderbibellustratoren wie Bert Bouman und John Haysom lassen in ihren Bildern offen, wer in der Gruppe Jesus, ganz Mensch unter Menschen, ist. Jörg Zinks Kinderbibel zeigt Jesus nur als entfernte Gestalt, um „der gestalten- den Fantasie“ nicht im Wege zu stehen. Rüdiger Pfeffer entschied sich 1992 in „Jesus, der Galiläer“ für den Funny-Comic „... mit roter Knollennase und ganz anders als andere Jesustypen.“¹ Als jüdischer Junge und Toralehrer mit Gebetsschal begegnet Jesus in den Bildcollagen von Juliane Heidenreich in der Gütersloher Erzählbibel. Silke Rehberg lässt keinen Zweifel, „dass er wahrhaft Mensch und Mann geworden ist: ein Mann von sportlich-muskulöser Konstitution, ein Mann, der mit seinen schwarzen Locken und dem Kinngrübchen durchaus gängigen Schönheitsvorstellungen bzw. -klišees entspricht...“, wie Reinhold Zwick im Bildkommentar zu „Meine Schulbibel“ beobachtet. Er hat die aus der Vogelperspektive gezeichnete Szene der Taufe Jesu durch Johannes vor Augen. Die Taube,

1 Hans-Peter Eggerl: Kinderbibel-Bilder: theologisch fundiert, pädagogisch reflektiert, am Kind orientiert. In: Gottfried Adam / Rainer Lachmann / Regine Schindler (Hg.): Illustrationen in Kinderbibeln. Von Luther bis zum Internet (AHRp, Bd. 4). Jena: IKS Garamond 2005, S. 317. Zu Jesus- bzw. Christusbildern vgl. S. 317-321.



Martina Špinková: Die Tochter des Jairus. Jesus macht lebendig.
 Aus: Lene Mayer-Skumanz –
 Martina Špinková „Ich bin bei euch“
 Die große Don Bosco Kinderbibel.
 © Don Bosco Medien GmbH, München

Sinnbild des Geistes Gottes, schwebt groß über der Gestalt im Wasser.

„Ist es anmaßend, Bilder davon zu malen, wie der unsichtbare HERR einen Weg mit Menschen gegangen ist, die in der tiefsten Vergangenheit gelebt haben? Oder Jesus zu malen, der so nahe ist und doch so fern zugleich? Bestimmt ist es so“, fragt die in Prag lebende Kinderbuch-Illustratorin Martina Špinková. „Ich habe mit dem Pinsel und mit Farbstiften gemalt. ... Und oft glaubte ich zu spüren, dass sich in viele Bilder etwas wie Gottes Licht hineingeschmuggelt hatte.“

Durch ein romanisches Fenster fällt strahlend helles Licht in den von Tod und Trauer dunklen Raum. Die Tochter des Jairus und Jesus, der zart ihre Hand berührt, werden überstrahlt vom Licht der Ewigkeit, welches der Dunkelheit ihren Schrecken nimmt. „Jesus macht lebendig“ sagt der Untertitel zu der Erzählung in der Don Bosco Kinderbibel „Ich bin bei euch.“ Die Lichtsymbolik – reines Weiß, eine gelbe Sonne, auch

der Sternenhimmel – drückt in den Bildern zum Alten und Neuen Testament die Nähe Gottes aus.

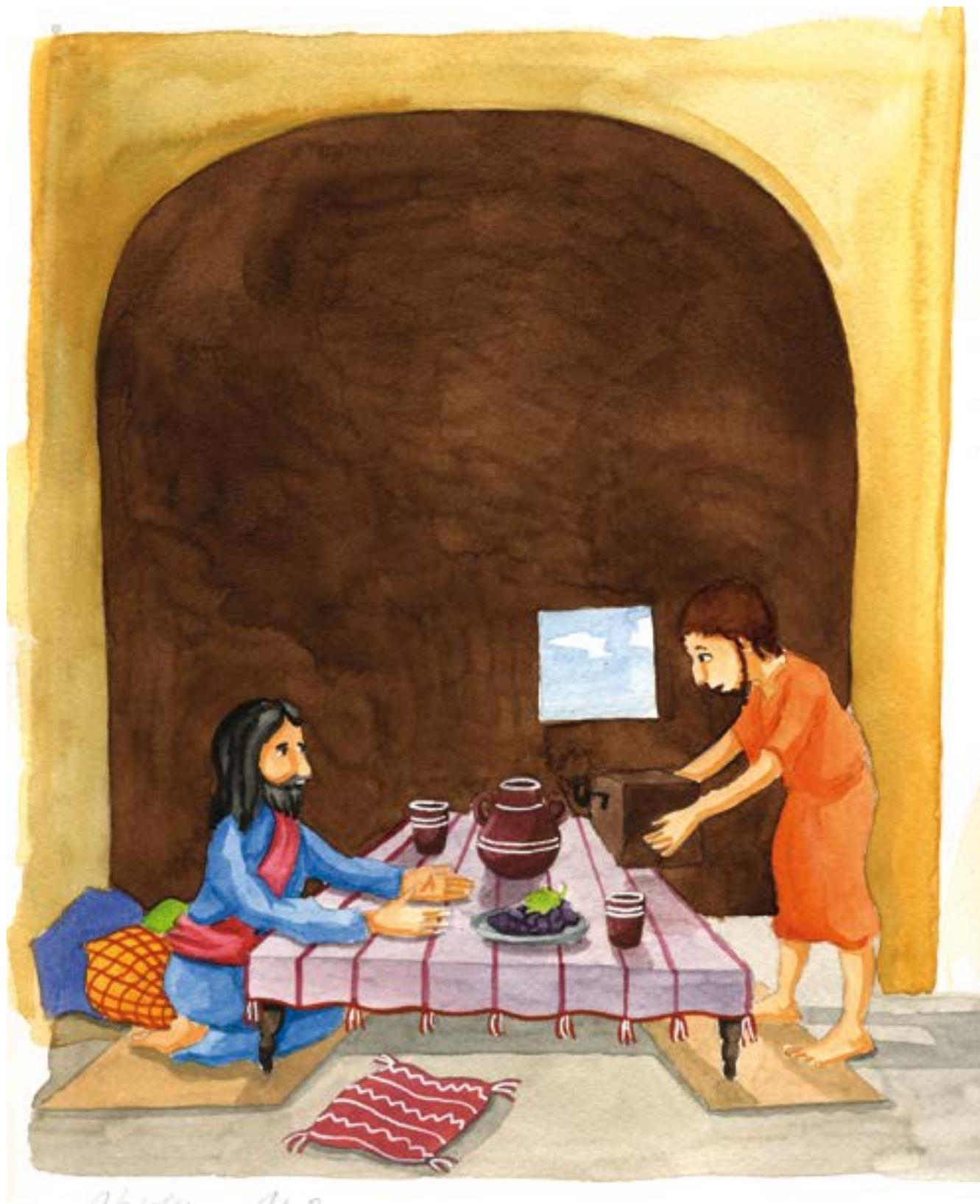
„Fenster zum Himmel“ öffnen sich für Menschen, die Jesus begegnen, in den Illustrationen von Judith Arndt für „Die Kinderbibel in 365 Geschichten“: für Johannes den Täufer im Gefängnis, für Zachäus, und für Maria und Marta. Auf vielen anderen Seiten scheint eine gelbe Sonne als Gottessymbol. Beatrix Moos erzählt zur Taufe am Jordan: „Jesus erlebt in sich Gottes Geistkraft für das, was er nach Gottes Willen sagen und tun soll. Und er weiß: ‚Gott wirkt in mir.‘“

In Begleitung von „Jüngerinnen und Jüngern“ zieht Jesus in der „Kinder-Mitmach-Bibel“ durch das Land. „Er tröstete die, die traurig waren. Er machte den Mutlosen Mut. Er segnete die Kinder. Er erzählte ihnen von Gott: Gott ist wie ein guter Hirte.“ (S. 66). Texte wie Bilder formen das Jesusbild. Susanne Jasch und Kristina Schnürle wollen, dass die Kinder wie die Menschen damals

merken: „Dieser Jesus versteht uns und er weiß, was wir brauchen. Gottes Geist ist mit ihm. Deshalb kann er auch Menschen heilen, nicht nur gesund machen – nein, das ganze Leben, mit allem, was schief-lief, kann er wieder heil und gut machen.“ (S. 72) Die Jesusgestalt von Sabine Waldmann-Brun richtet den Gelähmten schwungvoll auf und legt Zachäus den Arm über die Schulter. Besonders nah bei den Kindern, die den Esel streicheln, erscheint Jesus beim Einzug nach Jerusalem.

Die drei Illustratorinnen stellen „ihren“ Jesus in Anlehnung an geprägte Bilder dar. Gestalt, Gewand, Haar- und Barttracht erscheinen vertraut. Jesus ist den Menschen zugewandt, begegnet liebevoll, aber auch zornig, voller Kraft, aber auch traurig. In Gottessymbolen gewinnt das Transzendente Raum. Jesu Person, sein Reden und Handeln, seine Passion und Auferstehung weisen auf Gott. Damit öffnen diese Kinderbibeln den Blick für die menschliche und göttliche Seite des Jesusbildes. ■ ■ ■

Judith Arndt: Ein Freund für Zachäus.
S. 286 aus: Moos/Königer,
Die Kinderbibel in 365 Geschichten.
Mit Bildern von Judith Arndt
© Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 2012





Sabine Waldmann-Brun:
Jesus kommt nach Jerusalem.
Aus: Die Kinder-Mitmach-Bibel.
Nacherzählt von Susanne Jasch und
Kristina Schnürle. Mit Illustrationen
von Sabine Waldmann-Brun
© 2013 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

„Jesus ist der Vielschichtige, der Nahe und Ferne, der Göttliche und der Menschliche, der Bekannte und Unbekannte...“¹. Das anzudeuten ist für Hans-Peter Eggerl die Aufgabe von Jesusbildern. Anknüpfend an die Gestaltung vor allem von Schulbibeln mit Bildern aus der christlichen Kunst, regen „Die Bibel für kluge Kinder und ihre Eltern“ von Hubertus Halfas und „Die Grundschul-Bibel“ zu vielfältigen Bildvergleichen – und so zur Bildung einer eigenen Vorstellung von Jesus an. Die Evangelien „malen viermal, je nach Verfasser und Zeit, ein anderes Jesusbild“, beschreibt Halfas den Ausgangspunkt für die immer neue Frage: „Wer ist er?“

Gute Kinderbibeln führen Kinder zu einem ihrem Alter und ihrer Entwicklung angemessenen Verständnis biblischer Geschichten und Texte. Wenige Leitfragen² helfen, einen Eindruck zu gewinnen, ob eine Kinderbibel eine gute Wahl ist:

1 Rüdiger Pfeffer: Jesus und der Comic. In: Gottfried Adam / Rainer Lachmann / Regine Schindler (Hg.): Illustrationen in Kinderbibeln. Von Luther bis zum Internet (AHRp, Bd. 4). Jena: IKS Garamond 2005, S. 286. Vgl. zur Darstellung der Passion, S. 290-292.

2 Vgl. die Einführung von Michael Landgraf und Christoph Melchior in die Broschüre „Empfehlenswerte Kinderbibeln“, Borromäusverein, Deutsche Bibelgesellschaft, Evangelisches Literaturportal e.V. Sankt Michaelsbund 2011.

■ Was ist das Besondere an dieser Kinderbibel? Vor- und Nachwort, Angabe der Bibelstellen, Inhaltsverzeichnis, Sachinformationen, Landkarten?

■ Was erzählt die Kinderbibel? Textauswahl, verschiedene Gattungen, Geschichten aus Altem und Neuem Testament, von Männern, Frauen und Kindern?

■ Wie erzählt die Kinderbibel? Erzählsprache, Satzbau, nah am Bibeltext oder frei, wie spricht der Erzähler bzw. die Erzählerin von Gott und Jesus?

■ Welche Akzente setzen die Illustrationen? Was wird wie dargestellt? Genügen die Bilder ästhetischen Ansprüchen? Regen sie das kritische Nachdenken an und öffnen sie symboldidaktische oder aktualisierende Zugänge?

Es ist gut, wenn Kinder und Erwachsene unterschiedliche Kinderbibeln und Bibelübersetzungen kennenlernen und ihr Bild von Jesus im Laufe des Lebens immer vielgestaltiger und spannungsreicher wird. ■



Dr. Christoph Melchior

Ausstellung „Kinderbibel: damals – heute – morgen“ Zeitreise, Orientierungshilfe, Kreativideen

Die Ausstellung wird vom 25. Oktober bis zum 13. Dezember 2015 im Reinoldinum in Dortmund zu den Öffnungszeiten zu besichtigen sein. Sie gibt einen Einblick über die Vielfalt der auf dem Markt verfügbaren Kinderbibeln und beleuchtet die Entwicklung von ihren Anfängen bis zu den prägenden Ausgaben heute.

Begleitend zur Ausstellung gibt es ein facettenreiches Programm. Es werden Antworten auf die Fragen gesucht, welche Kinderbibeln wann für wen warum geeignet sind. Vielfältige Möglichkeiten, wie zu Hause mit Kindern und Enkeln, in Gemeindegruppen oder in der Kita mit Kinderbibeln umgegangen werden kann, werden vorgestellt. Workshops, die Kinder wie Erwachsene zur kreativen Gestaltung biblischer Motive einladen, sowie Vortrags- und Informationsabende runden das Programm ab. Nähere Informationen dazu gibt es beim AMD und auf der Homepage www.bild-und-bibel.de

Die Veranstaltung ist eine Kooperation des Amtes für missionarische Dienste der EKvW mit dem Ev. Bildungswerk Dortmund und dem Ev. Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe e.V.

Interview mit einem Bibel-Illustrator: Rüdiger Pfeffer

Wie kamen Sie dazu, Bibelcomics zu machen und Kinderbibeln zu illustrieren?

Lektoren der Deutschen Bibelgesellschaft haben einen Teil meiner Diplomarbeit, einen Comic, auf der Frankfurter Buchmesse gesehen. Daraus ergab sich der Auftrag für den Bibelcomic „Jesus der Galiläer“, es folgten dann weitere Comics, Kinderbibeln und Illustrationen für unterschiedliche Publikationen im religiösen Bereich.

Wo liegt der Unterschied zwischen dem Zeichnen biblischer Geschichten und anderen Sachen?

Wenn ich etwas aus dem Bereich der Religion bildhaft umsetzen möchte, zum Beispiel die „Jünger im Sturm“, dann geht das Dargestellte über ein paar Männer in Seenot weit hinaus. Fange ich an zu zeichnen, betreibe ich mit jedem Strich, jedem Gesichtsausdruck Exegese. Das ist bei einem weltlichen Auftrag, z. B. der Entwicklung einer Sympathiefigur für ein Unternehmen anders, da stehen ganz andere Überlegungen im Vordergrund.

Aber der größte Unterschied ist in der Bibel selber und in der Art des Auftrages vorhanden.

So ist ein Gideon- oder David-Comic aus dem Alten Testament für Jugendliche und Erwachsene ganz anders zu gestalten, als eine Jesugeschichte für Kleinkinder.

Wie gehen Sie an so eine Geschichte, wie z. B. die von Gideon ran?

Die Geschichte mehrmals lesen, der Comic oder die Bilder entstehen beim Lesen. Die oben erwähnte Exegese ist also eher spontan und intuitiv. Zuviel Reflexion führt schnell zum Verharren, zum Stillstand. Der Comic oder die Bilder für eine Kinderbibel sind dann fertig (im Kopf). Dann klappe ich die Bibel zu und meistens auch nicht mehr auf, viel-

leicht noch für Details (wie die Rechtschreibung von Midianiter, Amalekiter oder Jesreel). Es folgen erste Skizzen, Tusche, Bleistift, Farbe, Computer usw. bis zur digitalen Reinzeichnung.

Was ist Ihnen bei der Betrachtung Ihrer Comics besonders wichtig?

Das der Betrachter erfährt, das es um zeitlose Inhalte geht. Und das der Sturm, dem die Jünger ausgesetzt sind, nicht nur mit Windstärke zu tun hat.

Mir ist hängen geblieben, dass Sie einmal gesagt haben, es sei Ihnen sehr wichtig, eher einen freundlichen und fröhlichen Jesus zu zeichnen im Gegensatz zu dem sonst öfters ernsten oder leidenden. Warum?

Ich bin kein Theologe, sondern Grafiker und Maler. Die Chance Jesus im Comic und in Kinderbibeln darzustellen habe ich begeistert ergriffen. Gottes Sohn, Jesus, begegnet als Mensch mit Geburt, Heranwachsen, Leben und Tod anderen Menschen. Jesus spricht, lehrt, kommuniziert und wirkt. Aber er zeigt auch Gefühle: Freude, Liebe, Ärger und Todesangst.

Bei aller Göttlichkeit ist er zutiefst menschlich, uns allen ähnlich. Und das ist für mich die eigentliche frohe Botschaft. Nicht die Jungfrauengeburt, die Wunder, die Auferstehung oder der heilige Geist, alles sehr „wunderbar“, aber auch abstrakt, sondern der Mensch Jesus, der zu den Menschen in der Bergpredigt spricht. Jesus, mit seinem Leben und seinen Worten, lädt uns ein, sich mit den Grundfragen des Lebens auseinanderzusetzen, hier und jetzt. Mit Fragen nach der Liebe oder dem Tod. Und da ermutigt und tröstet er uns. Und diese frohe Botschaft strahlen meine Jesustypen hoffentlich aus, egal ob Bibelcomic oder Bibel für die Aller kleinsten.



Der Grafikdesigner (Studium in Münster) und Maler (Studium an der Kunstakademie in Düsseldorf) lebt und arbeitet in Versmold. Unter anderem für die Deutsche Bibelgesellschaft.

Infos zum Umgang mit dem Comic in einer Jugendgruppe

Wenn wir Jugendliche fragen, wie eine Bibel aussehen müsste, die sie interessieren würde, kommt als Antwort oft: Als Comic, mit Bildern, kurze Texte, moderner. Die Darstellung des Gideon ist ein Versuch, diese Wünsche zu realisieren. Doch wie arbeitet man damit?

1. Vergleichendes Lesen und wahrnehmen: Text aus Bibel und Comic gegenüberstellen
2. Welche Anachronismen (falsche Zeitzusammenhänge) fallen auf? Wie wirken die Bilder?
3. Fragen zum Text:
 - Warum soll das Heer verkleinert werden?
 - Wie kann man heute ein Vlies legen? Warum klappt das nicht immer so?
 - Warum will Gideon kein König sein?
 - Wer oder was ist Baal heute (vgl. letztes Bild)?
4. Weiterarbeit: Eigenes Comic erstellen (oder andere Form mit einer anderen biblischen Gestalt...)

Gideon

Richter 6,1-8,35

WIEDER EINMAL BETEN DIE ISRAELITEN DEN FALSCHEN GOTT BAAL AN. ZUR STRAFE SCHICKT GOTT DIE MIDIANITER, DIE IHNEN JEDES JAHR DAS VIEH UND DIE ERNTE RAUBEN. DA SCHREIEN DIE ISRAELITEN ZUM HERRN UM HILFE.



HALLO GIDEON, DU TAPPERER KRIEGER. GOTT, DER HERR SCHICKT MICH: DU SOLLST GEGEN DIE MIDIANITER KÄMPFEN.

SCHNELL DIE ERNTE EINBRINGEN UND VERSTECKEN, BEVOR DIE MIDIANITER KOMMEN.



WARTE HIER, DU MUSST MIR BEWEISEN, DASS DICH TATSÄCHLICH GOTT ZU MIR GESANDT HAT.



EIN WUNDER! DU BIST EIN ENGEL!

DANN LEGT GIDEON BROT UND FLEISCH AUF EINEN FELSEN UND BOT ES DEM ENGEL DES HERRN AN.



HÖRE GIDEON UND HABE KEINE ANGST! ZERSTÖRE HEUTE NACHT DEN BAAL-ALTAR UND BAUE AN DERSELBEN STELLE EINEN ALTAR FÜR MICH. UND DARAUF OPFERST DU MIR DEN SCHÖNSTEN STIER DEINES VATERS.

Engel verschwindet!



GIDEON MACHT ALLES SO, WIE GOTT ES IHM AUFGETRAGEN HAT.

DIE MIDIANITER UND IHRE VERBÜNDETEN ÜBERSCHREITEN DEN JORDAN. DAS MÄCHTIGE HEER LAGERT AUF DER EBENE JESREEL.

GIDEON WIRD VON GOTT ERMUTIGT. ER RUFT ALLE WAFFENFÄHIGEN MÄNNER DER STÄMME ISRAELS ZUSAMMEN UND ALLE FOLGEN IHM.



GIB MIR EIN ZEICHEN GOTT, DASS DU WIRKLICH MIT UNS KÄMPFST. LASS HEUTE NACHT DEN TAU AUF NUR DIESE WOLLE FALLEN.

EIN WUNDER! DIE WOLLE IST NASS UND DER BODEN TROCKEN.

JETZT DAS GANZE NOCHMAL, ABER BITTE UMGEKEHRT!

EIN WUNDER! DIE WOLLE IST TROCKEN UND DER BODEN NASS.

DIE ISRAELITEN AUF DEM VORMARSCH.

GIDEON, DEIN HEER IST ZU GROSS! WENN IHR SIEGT, GLAUBEN DIE ISRAELITEN, DAS HÄTTEN SIE OHNE MICH GESCHAFFT.

LASSE IM HEER AUSTRUFEN, DASS ALLE MÄNNER DIE ANGST HABEN, NACH HAUSE GEHEN.

VON 33.000 SOLDATEN BLEIBEN NUR 10.000 ÜBRIG.



DEIN HEER IST IMMER NOCH ZU GROSS. WENN IHR AN DIE QUELLE KOMMT, BEHALTE NUR DIE MÄNNER, DIE AUF FOLENDE ART UND WEISE TRINKEN:



ABER DANN... MEINETWEGEN...

SO! ↓



NICHT SO! ↑



NUR 300 BLEIBEN IN GIDEONS HEER ÜBRIG.

GIDEON, GREIFE HEUTE NACHT DAS LAGER DER MIDIANITER AN. WENN DU IMMER NOCH ANGST HAST, DANN BELAUSCHE JETZT DIE WACHEN DES FEINDLICHEN HEERLAGERS.

FELDLAGER DER MIDIANITER



FELDLAGER DER ISRAELITEN



WARUM? DAVON WERDEN DAS AUCH NICHT WENIGER, ABER NA GUT...

...UND DANN HABE ICH GETRÄUMT, EIN GERSTENBROT WÄRE VON DEM HÜGEL DA OBEN HINUNTERGEROLLT. UNSER GANZES LAGER WURDE ZERSTÖRT!



OJE, DAS KANN NUR EINE BEDEUTUNG HABEN: GIDEON WIRD UNS BESIEGEN. GOTT HAT UNS UND UNSER LAGER IN SEINE HAND GEGEBEN!



LOS MÄNNER! KÄMPFT MIT MIR! WIR WERDEN SIEGEN, AUCH WENN WIR NUR SO WENIGE SIND!



GIDEON, UMZINGELT JETZT DAS LAGER DER MIDIANITER! GREIFT SIE MIT FACKELN UND TROMPETEN AN. SIE WERDEN IN PANIK GERATEN UND DIE FLUCHT ERGREIFEN!



VERFOLGT SIE!

TRAAA! TRÖÖÖ! TRATAA...! TARÖÖ...

DIE ISRAELITEN VERFOLGEN IHRE FEINDE ÜBER EINE LANGE ZEIT. DOCH DANN SCHLAGEN GIDEON UND SEINE MÄNNER DIE MIDIANITER UND IHRE VERBÜNDETEN IN EINER FÜRCHTERLICHEN SCHLACHT.



GIDEON HAT MIT DER HILFE GOTTES DIE MIDIANITER FÜR ALLE ZEITEN BESIEGT.





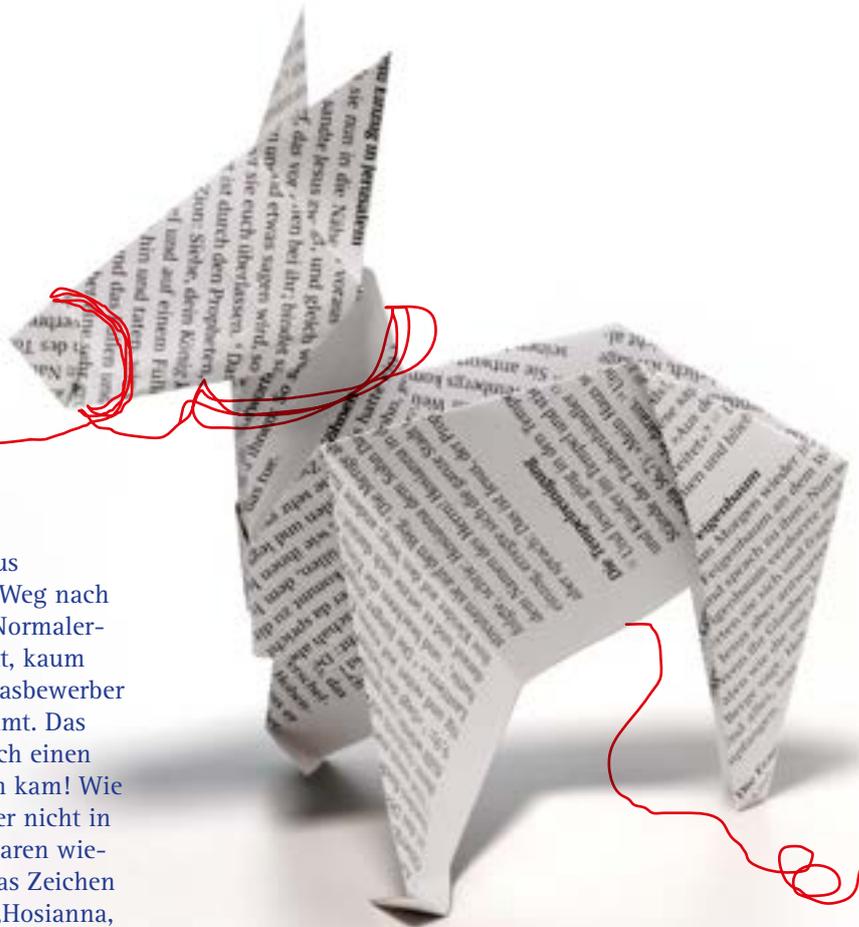
„#gottesgeschichte – eine kurze Erzählung der längsten Beziehung“ wagt diesen Versuch, Jugendlichen das Ganze zu erzählen – aber kurz. In großen Linien und kleinen Abschnitten. Dieser große Bogen braucht eine Art zu erzählen, die ein hohes Tempo vorlegt und nicht so lange bei jeder Einzelheit hängen bleibt, eine repräsentative Auswahl trifft und Spannung durch Erzählzusammenhänge erzeugt.

In Zusammenarbeit mit dem Bibellesebund hat Dr. Armin Kistenbrügge, Pfarrer in zwei mittelhessischen Landgemeinden, seine Erfahrungen gebündelt, Konfirmanden die ganze Bibel erzählend zu vermitteln. Aus den Life-Storytimes im Konfi-Unterricht ist schließlich die Erzählung für Jugendliche entstanden. Der Bibellesebund möchte mit dieser Erzählung Jugendlichen die Bibel als große Geschichte nahebringen. Voraussichtlich im Frühjahr 2015 erscheint #gottesgeschichte als aufwendig gestaltetes Buch, in dem die einzelnen Abschnitte grafisch noch einmal völlig durchdrungen werden: So entsteht durch das Erscheinungsbild eine „optische Filmmusik“ zusätzlich zur Erzählung.

Gelingt es, den roten Faden, der die vielen Geschichten miteinander zu einer großen Erzählung verbindet, erkennbar zu machen? Damit aus den vielen Episoden etwas von der großen „Biographie Gottes“ durchscheint? Aber reden kann jeder. Kostprobe gefällig?
Hier die Tempelrede bei Jeremia, und dann Matthäus 21, der Vorspann zur Passionsgeschichte:

■ Jeremia hatte echt nichts zu lachen. Und was er zu sagen hatte, sorgte auch wirklich nicht für gute Laune. Am Tor zum Tempel in Jerusalem stand er und schimpfte auf die Leute ein: „Glaubt ihr wirklich, weil ihr hier in der Stadt so einen heiligen Tempel habt, kann euch nichts passieren? Meint ihr, Gott schützt euch automatisch, wenn ihr nur schön ordentlich den Opferdienst verrichtet? Und euch ansonsten einen Dreck um die 10 Gebote schert: Am Sabbat ist hier keine Ruhe, sondern Stau auf der Hauptstraße, die Geschäfte sind bis nachts geöffnet, reicht ja, wenn der liebe Gott sich ein bisschen aufs Ohr haut. Stehlen ist Kavaliersdelikt, Morden ist vorbeugende Selbstverteidigung. Sex ist bloß noch Volkssport, und was kümmert euch euer Geschwätz von vorgestern! Und dann kommt ihr hier rein und singt Psalmen. Ich kann gar nicht so viel essen wie ich kotzen möchte! Das ist kein Tempel mehr hier: Das ist ein Spielcasino. Eine Räuberhöhle! Und irgendwann wird er dem Erdboden gleichgemacht sein, euer Tempel, wenn ihr so weitermacht! Von wegen Gottes Schutz.“ Unerhört: Das war eine ungeheure Provokation. Eine Gotteslästerung! Eine Tempelschändung – im Namen Gottes. „Stimmt auch alles gar nicht“, erwiderte einer aus der aufgebrachten Menge und stellte sich in Positur und erhob salbungsvoll seine Stimme: „Ich verkündige euch heute feierlich das genaue Gegenteil: Ein neues Konjunkturohoch ist im Anmarsch! Alles wird noch schöner, cremiger und komfortabler. Gute Nachrichten braucht das Land! Schlechte Nachrichten sind Gift für die Märkte“, dozierte Hananja: Ebenfalls Prophet von Beruf. Allerdings angestellt und nicht freiberuflich. „Wollen wir doch mal sehen, wer von uns recht hat, du Miet-Wahrsager“, brummte Jeremia. „Das riecht man doch meilenweit gegen den Wind: Dein Gefasel ist reines Wunschdenken. ‚Wes Brot ich ess, des Lied ich sing‘. Nicht jeder, der mal was träumt, hat schon Gottes Worte gehört.“ ...

Das Schwerste hatte Jesus noch vor sich. Jesus machte sich mit seinen Mitarbeitern auf den Weg nach Jerusalem. Dort suchte er die Entscheidung. Normalerweise hätte das keinen sonderlich beeindruckt, kaum einer hätte es mitbekommen, wenn ein Messiasbewerber mit seinen Anhängern in die Hauptstadt kommt. Das passierte dort andauernd. Aber Jesus hatte sich einen Esel geliehen, auf dem er in die Stadt geritten kam! Wie beim Propheten Sacharja der sanfte Retter, der nicht in der gepanzerten Limousine kommt. Und es waren wieder die Leute, die sich auf Gott freuten, die das Zeichen verstanden, und die Kinder, die unbefangen „Hosianna, da kommt der Messias, den Gott geschickt hat“ jubelten, mit Palmzweigen wedelten und ihre dreckigen Klamotten vor Jesus in den Staub warfen, damit Jesus darüber reiten konnte. Jesus winkte ihnen freundlich zu, hatte aber nur ein Ziel: Er wollte zum Tempel rauf. Er wollte den ganzen Laden durcheinander bringen. Als alle noch dachten, das wäre ein fröhlicher Umzug, stieg Jesus ab und ging zielstrebig zum erstbesten Taubenhändler auf dem Tempelvorplatz. Ohne Vorwarnung riss er die Tür eines Käfigs mit Opfertieren ab, die Vögel flatterten umher, Jesus stieß die Tische der Geldwechsler in den Arkaden mit lautem Scheppern um, fing an sich mit aufgebrauchten Händlern zu prügeln, der ganze Tempelbezirk geriet in Aufregung: was sollte das, unerhört, Randalierer, das ist Frevel, der Opferbetrieb wird sabotiert, wo bleibt die Tempelpolizei, so geht's nicht! „Guckt euch um! Das ist doch kein Gebetshaus mehr. Euer Tempel ist eine Räuberhöhle“, brüllte Jesus die aufgebrauchte Menge an. Da war es schlagartig still: Die Worte Jeremias. An derselben Stelle. Jeder kannte sie. Das war die Ankündigung der erneuten Zerstörung des Allerheiligsten, des Tempels! Als abends der Hohe Rat mit dem Hohepriester zusammentrat, um die Unruhen in der Stadt zu besprechen, stand fest: „Er stört den ganzen Betrieb. Er muss beseitigt werden. Aber morgen fängt das Passahfest an. Da geht's nicht. Aber bei der ersten Gelegenheit lassen wir ihn verhaften.“



Oder ein anderes Beispiel.
Hier kommen drei Stücke:
Der große Anfang mit der
Schöpfungsgeschichte.
Die Mitte der großen Geschichte.
Und der Schluss mit dem
letzten Stück Offenbarung.

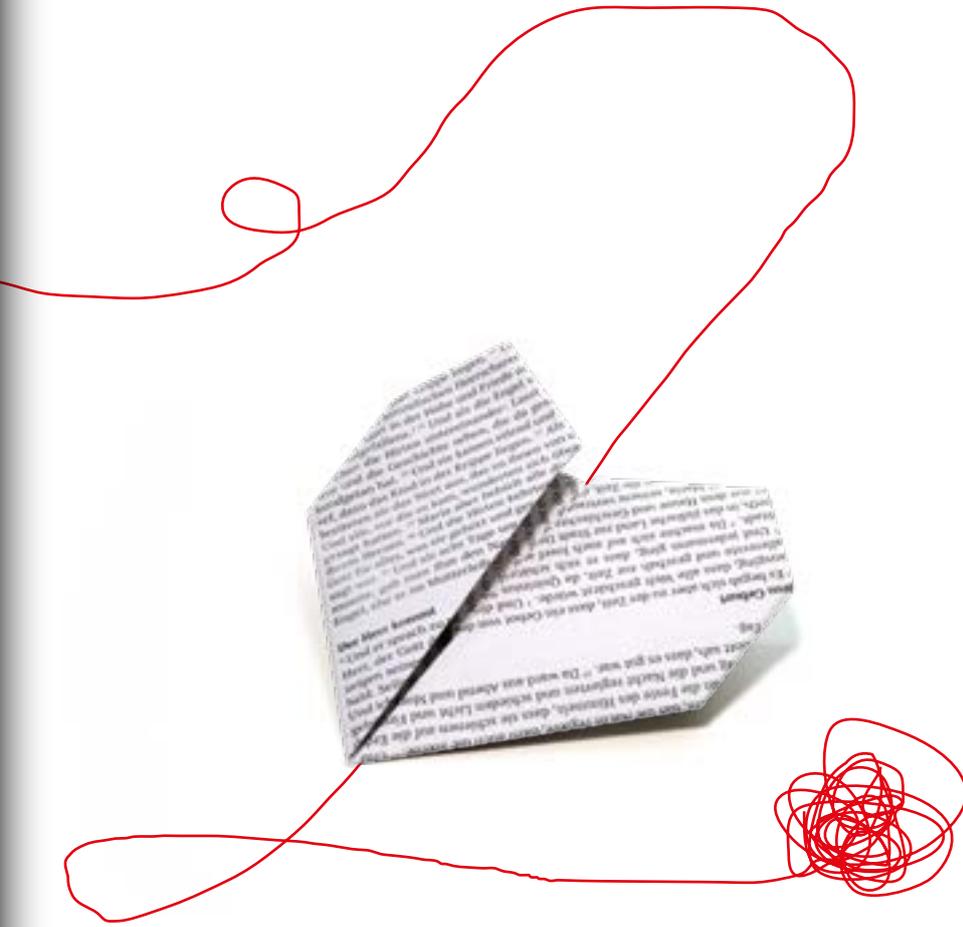


■ Ganz am Anfang war erst mal ... gar nichts. Außer Gott. Uns wäre wahrscheinlich langweilig geworden, so eine Ewigkeit, in der nur Gott ist. Und sonst gar nichts. Dann, mitten in der Ewigkeit, in die ab-so-lu-te Stille, sagte Gott ganz leise ...: „Licht.“

Und Kraboum!!!

Wurde es hell. Überall. Gott hatte nur ein Wörtchen gesagt, und schon war aus Nichts ... Energie, Wirklichkeit, Zeit und schließlich Leben entstanden. Jetzt ergab es auch Sinn, mal hinzusehen, denn wo willst du hingucken, wenn nichts da ist. Aber jetzt guckte Gott: Und freute sich. „Sehr gut“, sagte er zu sich (zu wem sonst). Und so ging es weiter: Tag und Nacht voneinander getrennt, Himmel und Erde fertig gemacht, oben und unten, Wasser und Land, es wurde langsam grün, dann fing es an zu krabbeln, zu schwimmen, zu fliegen, zu krächzen, zu röhren. Und schließlich auch zu singen: Ein Menschenpärchen. Oh wie schön. Bis dahin hatte Gott sechs Tage gearbeitet. Und ordentlich zu tun gehabt. Und alles war gut. Als die erste Arbeitswoche vorbei war, schuf Gott noch was: einen siebten Tag. Das war sein Ziel: Dieser Ruhe-Tag. Auf diesem Tag lag ein besonderer Segen. Diese Ruhe, dieser Frieden war das Ziel von allem. Das Ziel der ganzen Geschichte. Der Tag war auch dazu da, dass der Mensch einfach mit Gott zusammen sein konnte. Danach sehnte sich Gott: nach einer Antwort. Nach jemandem, der seinen Namen rief. Und sich freute. So wie er. Einer, der selber einen Namen hatte. Adam. Oder Eva. Oder so wie du heißt.

... Eines Tages war es soweit. Gott wartete nicht mehr. Gott kam zur Welt. Er kam den Menschen entgegen. Aber als Gott erneut und endgültig Kontakt aufnahm mit der Welt, die er liebte, hatte die Welt leider keine Zeit. Sie war beschäftigt. Denn auch der römische Kaiser, Augustus, „der Goldene“, wollte Kontakt. Zu allen. Er wollte bloß ihr Bestes: Ihr Geld. Im ganzen römischen Reich musste man sich in seiner Heimatstadt in eine Steuerliste eintragen lassen. Und die halbe zivilisierte Welt war unterwegs. Verwaltungs-Chaos überall. Überfüllte Städte, als wären alle auf der Flucht. Auch in einem völlig abgelegenen Winkel des römischen Weltreiches, fast am Ende der Welt, in der Provinz Galiläa, musste sich ein kleiner Handwerker mit seinem Mädchen zu Fuß auf den Weg machen, von Nazareth nach Bethlehem. Maria und Josef hießen sie. Das Problem: Das Mädchen war hochschwanger, und was das Schlimmste war: es war noch nicht mal klar, von wem. Von ihm konnte es nicht sein! Er hatte sie überhaupt noch nicht angefasst. Und Maria behauptete dasselbe und erzählte was vom Heiligen Geist. Ein unverheiratetes Pärchen also. (...)



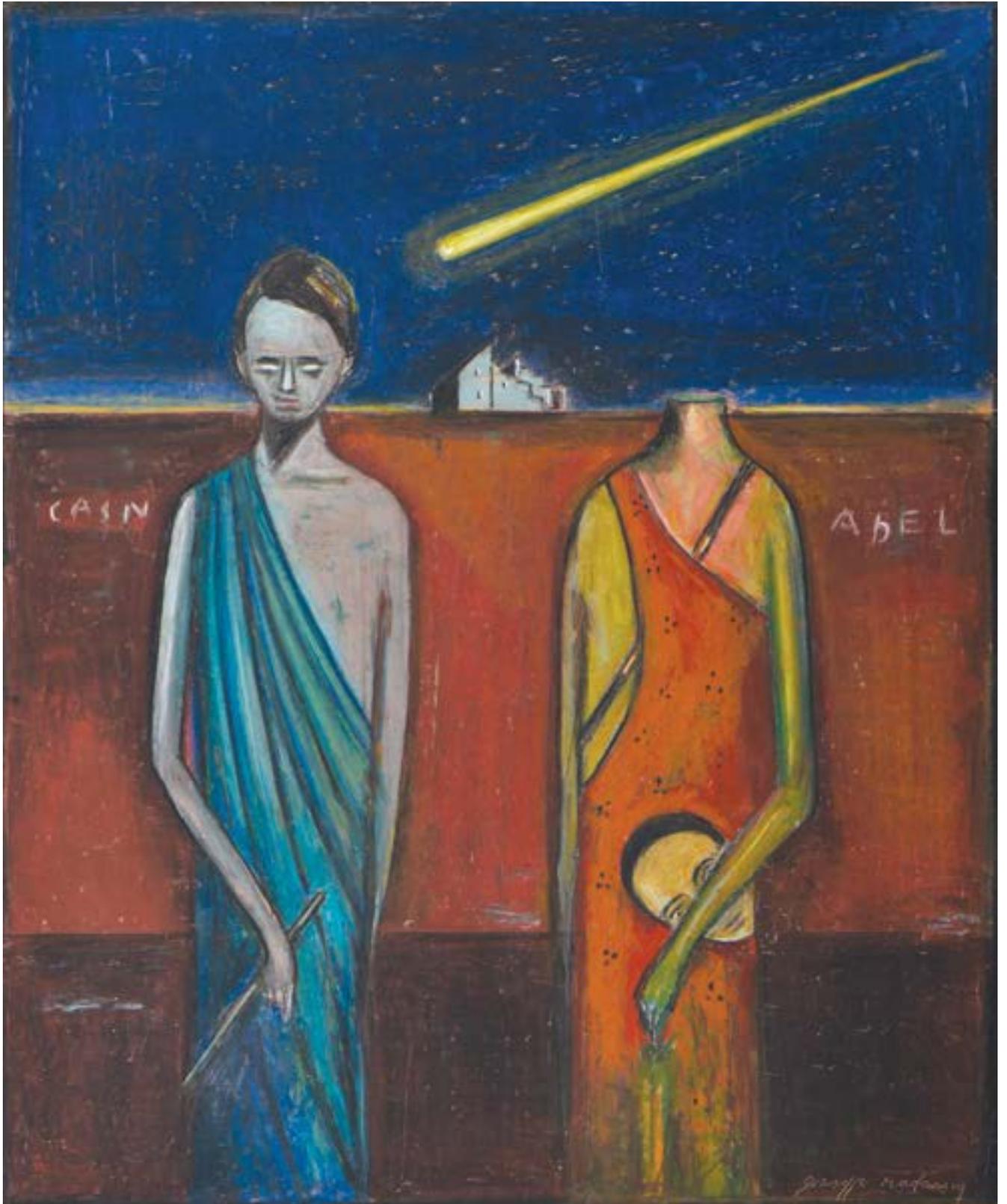
Was Gott angefangen hat, das vollendet er auch. Darum ging es die ganze Zeit. Durch die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen hindurch. Die Trennung zwischen Gott und Mensch wird aufgehoben sein. Alle werden so sein wie der auferstandene Jesus. Die Trennung zwischen Himmel und Erde wird aufgehoben sein. Die zwischen Gestern und Morgen. Immer wird Jetzt sein: Wenn's am Schönsten ist, und man muss nicht aufhören. Dann wird eine Freude sein, ungefähr so groß wie ein unerwarteter Triumph im verloren geglaubten Endspiel gegen die fieseste denkbare Mannschaft, wie die geilste Party deines Lebens, das schönste Fest, die glücklichste Heimkehr, ein Orgasmus der Liebe, der bloß nie aufhört, das alles zusammen, multipliziert mit unendlich. Das kannst du dir nicht vorstellen. Aber dann wachte Johannes wieder auf. Obwohl: Das war kein Traum. Das war die Wirklichkeit, auf die man sich verlassen kann. Der Engel, der ihn auf seiner Visionsreise bis ans Ende der Tage begleitet hatte, war immer noch da: „Schreib alles auf, was kommt und was Gott versprochen hat.“ Gott gibt euch das schriftlich. „Ich komme bald zurück“, verspricht Jesus. Und die letzten Worte, die Johannes aufschrieb, waren: „Jawoll: Komm bald wieder!“

Zwischen Schöpfung und Offenbarung gibt es etwa 85 Abschnitte, von der Urgeschichte über die Geschichte des Volkes Israel, die Propheten, bis zu Jesus und der Apostelgeschichte. Auch die Offenbarung wurde auf Wunsch der Jugendlichen nicht ausgespart. Damit möchte das Buch zweierlei erreichen: Den Sinn für das Ganze schärfen – und beim Lesen Lust auf die vertiefte Bibellektüre machen. Deshalb bietet das Buch am Rand Hinweise auf die biblischen Kapitel, in denen nach- oder weiter gelesen werden kann. Und dann ist es hoffentlich gelungen, Gottes „Lebensgeschichte“ so zu erzählen, dass Jugendliche nicht vorher weggezappt haben, sondern ihre eigene Geschichte darin wieder gefunden und „Erfahrungen“ mit Gott gemacht haben. Die ersten jugendlichen „Testleser“ in der Gemeinde haben ständig darauf gedrungen, die Erzählung zum Abschluss zu bringen. Jetzt kommt es darauf an, ob sich das Buch auch als Inspiration für den Konfirmandenunterricht, als Geschenk für die Konfirmation durchsetzen kann – oder als wert-



volle Erzählhilfe für Mitarbeitende in der Jugendarbeit. ■

Dr. Armin Kistenbrügge



Giuseppe Madonia: „Cain“, 2011, Ölpastell auf Karton, 70 x 61 cm

Da stehen Kain und Abel, durch die Inschrift eindeutig zu identifizieren, wie zwei Märtyrer auf einem Renaissancegemälde. Abel hat seinen Kopf lässig unter den Arm geklemmt, über den er hinweg den Betrachtenden in den Blick nimmt. Er hat ein Messer in der Hand. Ist das eine Waffe gegen andere oder sein Martyriumswerkzeug? Auch Kain hält eine Stichwaffe, oder ist es einen Stab, sehr lose mit seiner herabhängenden Hand. Sein Kopf ist leicht geneigt. Die Augen sind geneigt oder gar leer.

Sicher, Abel kann mit dem Kopf unter dem Arm nicht leben, aber auch er steht und hat die Augen offen. Kain ist aschgrau und kein Blick ist zu finden. Wer also ist tot und wer der Mörder?

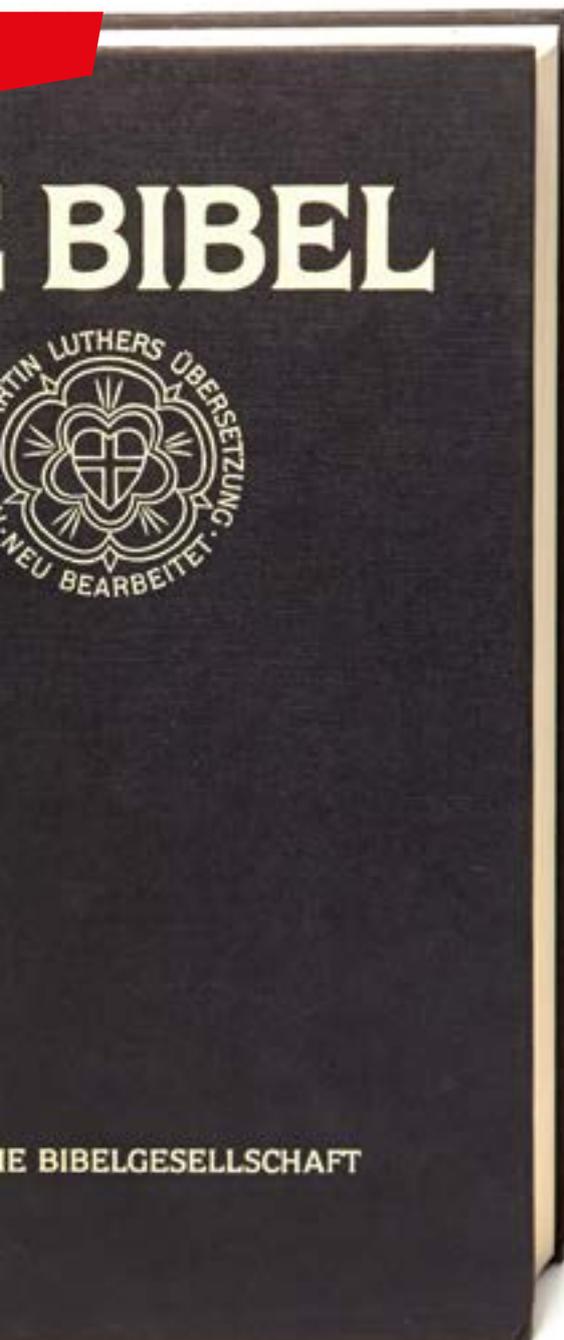
Vor dem dunklen Nachthimmel rast auf Kains Kopf ein Komet zu. Die Anfrage Gottes, das Vorhalten des Brudermordes, trifft ihn wie ein Lichtstrahl der Erkenntnis. Zugleich erwarten wir, dass dieser Strahl ihm das Kainsmal in die Stirn brennt.

Wenn wir aber einmal die beiden Stehenden ausblenden, tut sich uns im oberen Bilddrittel ein ganz neues Motiv auf: Ein einsames, halb zerfallenes Gebäude, und darüber ein leuchtender Stern mit Schweif, so sehen viele Weihnachtsbilder aus. Giuseppe Madonia setzt hier der mörderischen Zwietracht unter Menschen die versöhnende Liebe Gottes in seiner Menschwerdung gegenüber.

Johannes Beer

Ein Buch, das lebt

Zwischen Lutherbibel und Volxbibel



Auf der Wartburg im Herzen von Thüringen hat Martin Luther das Neue Testament vom griechischen Original ins Deutsche übersetzt. In gerade mal elf Wochen. Im September 1522 erschien die erste gedruckte Ausgabe: das „September-Testament“. Das schaffte es bis in die Schweiz. Denn im gesamten deutschen Sprachraum waren die Reformatoren davon überzeugt, dass die Bibel in die Hand von jedermann und jederfrau gehört. Und dass möglichst jeder verstehen können soll, was er da zu lesen bekommt. Denn „die Heilige Schrift ist das Höchste“, so Luther. Sein Übersetzungsprinzip: „Ich habe dem Volk aufs Maul geschaut.“

Wie mag es ihm dabei gegangen sein? Im Luther-Musical „Bruder Martinus“, das ich mit Siegfried Fietz geschrieben habe, schildert der Reformator seine Übersetzungsarbeit so:

*Wort für Wort und Satz für Satz und Buch für Buch
Ein Wort das trifft und das erhellt ist's, was ich such
Fremde Sprachen, fremde Bilder aus fremder Zeit
Von Palästina bis zur Wartburg ist es weit
Viele Stunden, viele Wochen, Tag und Nacht
Hab ich hier schon mit diesem alten Buch verbracht
Will auf gut deutsch einfach sagen, was Gott sagen will
Es soll verstehbar sein in angemessnem Stil
Und ich lausche, grüble, zweifle, prüf und bet
Damit man nicht nur mich, damit man Gott versteht
Dieses Himmelsbuch gehört in jede Hand
Damit es hell wird in den Häusern und im Land
Gotteswort wird Menschenwort
Menschenwort wird Gotteswort
Und der Himmel lässt sich nieder in der Welt
Mit einem Brief von Gott persönlich zugestellt*

Seit 1522 ist die Luther-Bibel immer wieder überarbeitet, revidiert worden. Schon von Luther selbst. Das letzte Mal – bisher – 1984. Weil sich Sprache und Denke ständig verändern. Der verantwortliche Oberkirchenrat für „Luther 84“ war vor einiger Zeit Gast bei einer TV-Talkrunde auf der Wartburg, bei der es um die wechselnde Gestalt der Bibel ging: Ernst Lippold, inzwischen fast 80 Jahre alt.

An seiner Seite saß einer, der dem Volk seit ein paar Jahren ganz besonders intensiv aufs Maul schaut und der dieses Volk bei den Formulierungen sogar mitentscheiden lässt: Martin Dreyer. Seine „Volxbibel“, die 2005 zum ersten Mal erschienen ist, formuliert alte biblische Sätze zuweilen geradezu provozierend jugendlich.

Ein Beispiel: Mose bittet Gott – nach Luther: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“ Und Gott antwortet:

„Ich will vor deinem Angesicht meine ganze Güte vorüber gehen lassen und dir kundtun den Namen des Herrn: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ (2. Mose 33,18+19)

In der Volxbibel liest sich das so: „Bitte, Gott, ich möchte einmal ein bisschen mehr von dir sehen! Ich möchte mal deine ganz krasse Seite erleben!“ Worauf Gott antwortet: „Gut, ich werde das tun. Ich komme bei dir vorbei mit meiner ganz kras- sen Art, die echt hardcore und heftig ist. Dann werde ich dir auch meinen vollen Namen sagen. Ich tue das, weil ich das so will. Ich entscheide selbst, wen ich besonders mag. Das ist allein meine Sache.“

Warum schreibt Dreyer so?

Wegen Mehmet. Nicht nur, klar, aber auch. Mehmet ist ein Junge aus dem Jugendzentrum in Köln-Sülz, in dem Martin Dreyer ein paar Jahre gearbeitet hat. „Mehmet hätte Luther einfach nicht verstanden.“

Ist Martin Dreyer ein neuer Luther? Das weist er strikt von sich. Die Luther-Bibel ist auch für ihn nach wie vor das Maß aller Dinge. Seine Volxbibel sieht er vor allem als Einstiegsbuch für junge Leute, die mit den Grundbegriffen des Glaubens einfach nichts mehr an- fangen können.

Und Ernst Lippold, den man ein- mal den „Lordsiegelbewahrer der Lutherbibel“ genannt hat?

Eigentlich wollte er heftig pro- testieren. Doch nun ist er begeistert. Nein, er wird ganz sicher nicht um-

steigen von Luther auf Dreyer. Aber ihm imponiert das Anliegen. „Und theologisch ist alles richtig in Ihrer Bibel!“ attestiert er dem 30 Jahre jün- geren Bibelübersetzer. „Nur ein biss- chen mehr Respekt vor der Heiligkeit der Heiligen Schrift“ hätte er sich zu- weilen gewünscht.

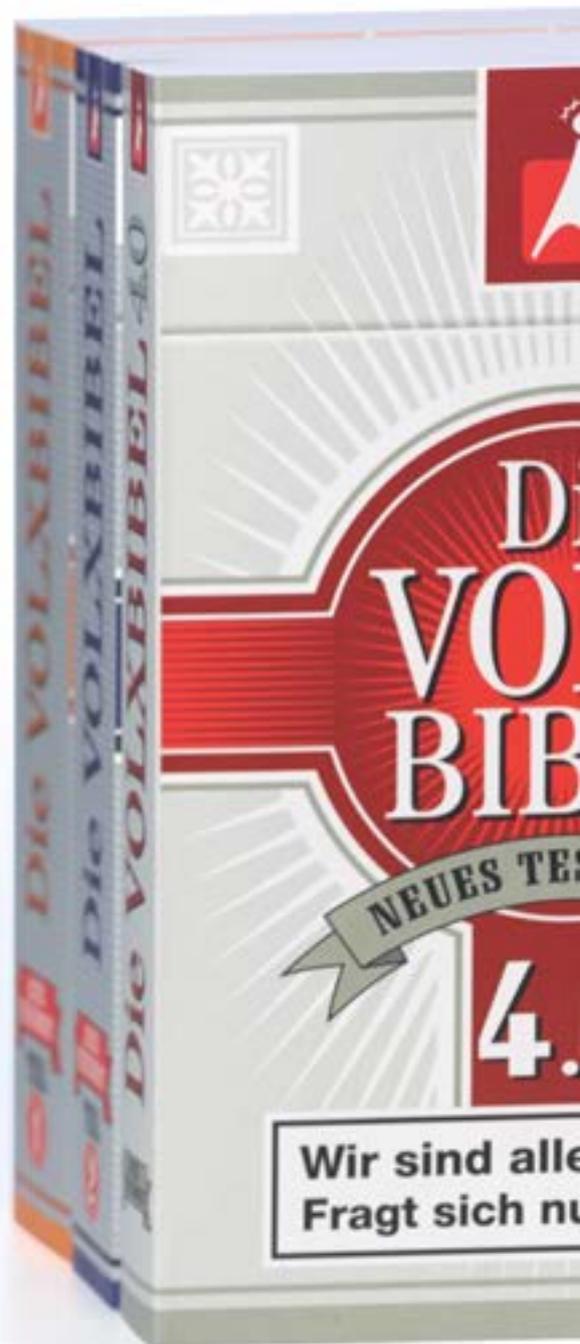
Die beiden verstehen sich. Mögen sich sogar. So sehr, dass der Ältere dem Jüngeren beim Abschied das „Du“ anbietet. Die Bibel verbindet.

Warum überhaupt so viel Einsatz für ein altes Buch? Weil es ein Lebensbuch ist. Ein lebendes Lebens- buch. Weil es himmlische Nachrichten für den irdischen Alltag enthält. Weil es von einem Gott erzählt, der seinem Volk immer wieder aufs Maul schaut. Und ins Herz. Weil er will, dass die Menschen aller Generationen verste- hen, wie wichtig sie für ihn sind.

Bei der Begrüßungsmoderation für die Sendung, die wir immer in der Luther-Stube drehen, da also, wo der Reformator ein paar Monate gelebt und gearbeitet hat, habe ich einen wunderschönen Satz von ihm zitiert: „Die Bibel ist ein sehr großer, weiter Wald, darin viele und vielerlei Bäume stehen, wovon man mancherlei Obst und Früchte abbrechen kann; denn man hat in der Bibel reichen Trost, Lehre, Unterricht, Vermahnung, War- nung, Verheißung, Drohung. Es ist kein Baum, daran ich nicht geklopft und ein paar Äpfel oder Birnen abge- schüttelt hätte.“ Wie die- ser Satz wohl bei Martin Dreyer klingen würde? ■



Jürgen Werth



Bilder im Kopf

Der Rapper Sido – man kann ihn und seine Musik mögen oder auch nicht – startete 2012 mit seinem Song „Bilder im Kopf“ an die Spitze der Charts. Der Blick in sein Fotoalbum lässt Erinnerungen wiederkommen. Das persönliche Fotoalbum im Kopf ist anders als Instagram¹ und Co. von besonderer Bedeutung. Wer im Song genau hinhört, erfährt durchaus Persönliches und es entstehen Bilder im Kopf – Bilder übrigens, die emotional gebunden oder besetzt sind. Gute und weniger gute Erfahrungen, Eindrücke und Vorstellungen sind eindrücklich stark mit Gefühlen verschiedenster Art verbunden. Diese Bilder im Kopf entstammen dem wahren Leben. Sie sind zutiefst wirkmächtig.

¹ Instagram ist eine kostenlose Foto- und Videoapp mit der Bilder und Videos u.a. in anderen sozialen Netzwerken verbreitet werden können.

Wir speichern unsere Erfahrungen und Eindrücke über Bilder und Gefühle ab. Bilder und Gefühle sind dabei eine Einheit. Werden diese Bilder angetriggert und abgerufen, bekommen sie für uns eine aktuelle Bedeutung. Manchmal geht es um Lebensentscheidungen, ein anderes Mal sogar um Werte und Normen oder es geht schlichtweg um Alltägliches. Beispiele: Das Hören des ersten gemeinsamen Liebesliedes von damals, ruft bei einem Paar die ursprünglichen Gefühlswelten zurück. Beim Zahnarzt löst der Geruch von Desinfektionsmitteln Furcht aus. Die Babybilder der eigenen Kinder führen zu Rührung und Geborgenheit.

Es sind eher die Emotionen, die unserem Leben Tiefe verleihen – weniger die Kognition. Deshalb läuft auch der Glaube (= Vertrauen) und die Tiefe des Glaubens nicht über den Intellekt, sondern über die Emotion. Man kann schließlich alles wissen und nicht glauben – man kann aber glauben und fast nichts wissen.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Unterscheidung von Illustration und emotionalen Bildern. Illustration spricht das Kognitive an. Dabei spielt die emotionale Seite kaum eine Rolle. Beispiel: Ein Regenschirm als Illustration für Schutz und Geborgenheit ist nur als Vergleichspunkt geeignet, während der Begriff „Gemütlichkeit“ bei uns in aller Regel ein inneres emotionales Bild hervorruft. In verschiedenen Milieus (und auch Kulturen) kann dies allerdings sehr unterschiedlich, sogar sehr gegensätzlich sein. Man muss die emotionalen Bilder des Milieus bzw. der Kultur kennen, sonst geht die Rede oder die Predigt an den Menschen vorbei oder verkehrt sich ins Gegenteil. Beispiel: Richardson beschreibt in seinem Buch



„Friedenskind“² einen solchen Gegensatz. Er erzählt den Sawi (Ureinwohner Neu Guineas) die Geschichte von Jesus und Judas. Im Volk der Sawi galt der Verrat des besten Freundes allerdings als besondere Heldentat. Einen Menschen zunächst in absoluter Sicherheit der Freundschaft zu wiegen, um ihn dann zu verraten, war anerkannt und von besonders tatkräftiger Bedeutung. Insofern war im Volk der Sawi nicht Jesus der, der emotionale Bilder auslöste, sondern Judas – es waren Bilder eines Helden. Sie verstanden damit das Evangelium nicht.

Auch Jesus hat in seinen Gleichnissen und Reden die Menschen seiner Zeit auf emotionaler und weniger auf kognitiver Ebene angesprochen.³ Damit stand er durchaus in der prophetischen Tradition. Die Gleichnisse sind daher keine Illustration, sondern rufen beim Zuhörer Bilder – emotionale Bilder – ihrer Erlebniswelt hervor. Beispiel: Der verlorene Sohn (Lk 15). An der Vaterfigur schieden sich die Geister. Diejenigen, die sich damals nicht dazugehörig fühlten, rührte die bedingungslose Liebe des Vaters an. Die anderen, die ihrer Meinung nach gerecht waren, empfanden den Vater eher als Anfechtung – der zweite Sohn. Da Jesus den Vater mit Gott gleichsetzte, löste es bei den Menschen Gott gegenüber entsprechende Empfindungen aus. Aber Vorsicht: das „Vater-Bild“ ist abhängig von der eigenen Vater- oder Milieuerfahrung.

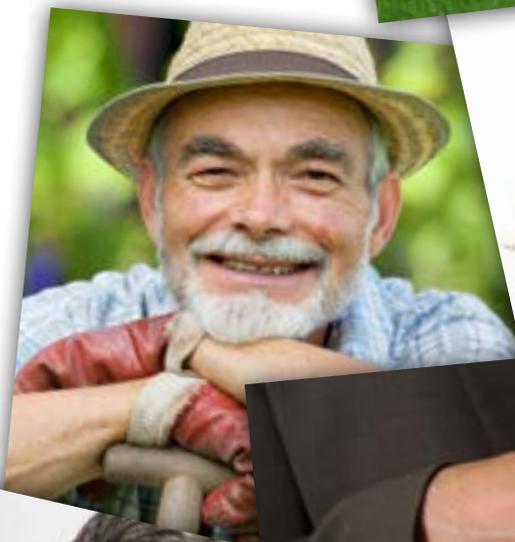
Wer das Evangelium predigen und Menschen ansprechen will, muss

an deren Bilder, an deren Erfahrungen, an deren Leben oder ganz einfach an den Menschen anknüpfen. Luther hat es derb und schlicht ausgedrückt: „Du musst dem Volk aufs Maul schauen.“ Die Predigt des Evangeliums muss milieubezogen in die Erfahrungs- und Bilderwelt der Zuhörer eintauchen.

Hier gibt es aktuell eine besondere Herausforderung. Anders als das Kind zu Weihnachten ruft das Kreuz als zentrale Botschaft des Evangeliums heute so gut wie kein emotionales Bild mehr hervor – wenn überhaupt, ist es Schrecken und Gewalt. Die stellvertretende Sühne ist unserer Kultur emotional unbekannt. Wir wissen zwar grundsätzlich davon, aber es berührt uns nicht. Deshalb müssen wir bei der Rede vom Kreuz einen neuen emotionalen Anknüpfungspunkt unserer Kultur und deren Lebenswirklichkeit finden. ■



Dirk Gellesch und Peter Unger

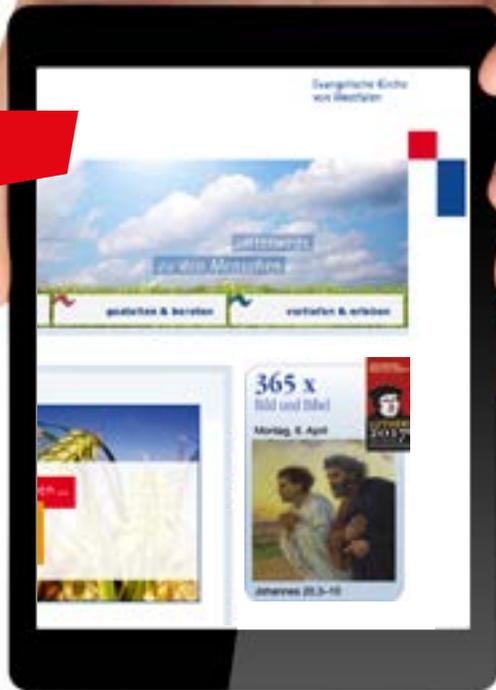


2 Richardson, Don, Friedens-Kind: Wandlung einer Dschungelkultur grausamer Tücke in Neuguinea, Bad Liebenzell 1976.

3 Jeremias, Joachim, Die Gleichnisse Jesu, Göttingen 1996.

365 x Bild und Bibel

Bibel-Bilder auf Ihrer Homepage



Jeden Tag ein Gemälde mit biblischem Motiv, jeden Tag ein Bibeltext dazu. Mit dieser einzigartigen Internet-Aktion startet die Deutsche Bibelgesellschaft am Reformationstag 2014 ins Themenjahr der Lutherdekade.

Die europäische Kunstgeschichte kennt eine Vielzahl von Gemälden, in denen Bibeltexte ins Bild gesetzt werden. Vor allem die Reformation gab dazu einen starken Impuls. Die Bibel wurde als eine einzigartige und dauerhafte Inspirationsquelle für die bildende Kunst entdeckt. Neben christlich-religiösen Darstellungen widmen sich die Künstlerinnen und Künstler jetzt auch vermehrt einzelnen Motiven aus dem Alten und Neuen Testament. Dabei ist faszinierend zu sehen, wie die Inhalte der Bibel künstlerisch umgesetzt werden: Eine biblische Geschichte wird in eine zeitgenössische Landschaft versetzt; eine Geste, eine Person, ein Geschehen wird in überraschender Wei-

se fokussiert; eine Kernaussage der Bibel wird eigenwillig interpretiert; eine besondere Stimmung wird vermittelt – wie beispielsweise in dem Gemälde „Die Jünger Petrus und Johannes laufen am Ostermorgen zum Grab“ von 1898: „Wie in einer Momentaufnahme hat der Schweizer Maler Eugène Burnand den Wettlauf der Jünger zum Grab festgehalten. Ihre Gesichter und die Sprache ihrer Hände drücken höchste innere Anspannung und Erregung aus. Im Kontrast dazu liegt die karge Hintergrundlandschaft noch im Dämmer. Aber der Himmel leuchtet schon im Morgenlicht und die nach links ansteigenden Linien verstärken die Erwartung eines ungewöhnlichen Geschehens“ (aus der Bildeinführung von Walter Martin Rehahn). Damit öffnet die Bildbetrachtung neue Perspektiven auf den Bibeltext. Und das bedeutet: Die Gemälde werden nun selbst zu einer Inspirationsquelle für Bibelleserinnen und Bibel Leser, um den Bibeltext neu zu durchdenken und im Spiegel von Bild und Bibel das eigene Leben zu bedenken.

Die Deutsche Bibelgesellschaft präsentiert dazu im Themenjahr 365 bedeutsame Gemälde der europäischen Kunstgeschichte zu 365 verschiedenen (!) Bibeltexten. Ihre Aktion „365 x Bild und Bibel“ findet sich auf der Startseite von www.die-bibel.de, dem Bibelportal der Deutschen Bibelgesellschaft. In einem kleinen Anwendungsfenster (Widget) ist das „Bild des Tages“ mit der dazugehörigen Bibelstelle zu sehen. Durch Anklicken des Vorschaubildes öffnet sich ein Fenster, in dem das Gemälde größer erscheint. Dazu gibt es die Bildinformationen (Künstler, Titel, etc.) sowie den entsprechenden Bibeltext, den man lesen oder auch

anhören kann. Außerdem lässt sich eine kurze Bildeinführung anklicken. Wer anschließend das Gemälde im Detail betrachten möchte, kann das Bild durch ein weiteres Anklicken nochmals vergrößern und auf dem gesamten Bildschirm betrachten.

Das Beste daran ist: Dieses Widget kann von Kirchengemeinden sowie von anderen kirchlichen und kulturellen Einrichtungen in Deutschland kostenlos in die eigene Homepage eingebunden werden. Die Deutsche Bibelgesellschaft hat dazu die Lizenzen für die Darstellung der einzelnen Gemälde im Internet erworben – jeweils für die Dauer eines Tages. Wenn sich viele Internetseiten an der Aktion „365 x Bild und Bibel“



beteiligen, wird das Thema der Lutherdekade 2015 das gesamte Jahr präsent sein. ■
Dr. Alexander A. Fischer

Machen Sie mit! Ein kostenloses Angebot für Gemeinden, kirchliche und kulturelle Einrichtungen mit einer eigenen Website.

Unterstützen Sie das Themenjahr der Lutherdekade und stellen Sie das Widget „365 x Bild und Bibel“ auf die Startseite Ihrer Website. Bieten Sie den Besucherinnen und Besuchern Ihrer Homepage jeden Tag ein aktuelles Bild mit Bibeltext. Das Widget lässt sich schnell und einfach in die eigene Website einbauen. Die Anleitung finden Sie bei der Deutschen Bibelgesellschaft unter: www.die-bibel.de/bildundbibel Sollten Probleme beim Einbau auftauchen, wenden Sie sich bitte an: info@die-bibel.de

Montag, 6. April



Die Jünger Petrus und Johannes laufen am Ostermorgen zum Grab

Eugène Burnand, 1850–1921
Öl auf Leinwand, 1896
Musée d'Orsay, Paris
Foto © akg-images / Erich Lessing

Bild | Bibel

Johannes 20,3-10

3 Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus und sie kamen zum Grab. 4 Es liefen aber die zwei miteinander und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab, 5 schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein. 6 Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen, 7 aber das Schweißstuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort. 8 Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte. 9 Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste. 10 Da gingen die Jünger wieder heim.

Zur Bibel

Über das Projekt

Deutsche
Bibelgesellschaft



Als am 9.11.1989 die Meldung von der Öffnung der DDR-Grenzen kam habe ich lange vor dem Fernseher gesessen und die Aktivitäten verfolgt. Man konnte ja kaum glauben, was berichtet wurde und in den Bildern anschaulich in die Wohnzimmer gebracht wurde. Auch die nächsten Wochen und Monate war dies das beherrschende Thema. Und ganz langsam erst wurde klar, dass dies kein Traum war, sondern Träume Realität wurden. Wie viel mehr muss es den Menschen in der DDR so gegangen sein.

Und dann kamen die Aufnahmen von den Mauerspechten, die mit Hammer und Meißel ein Loch nach dem anderen in den Beton der Mauer schlugen. Bröckchen für Bröckchen wurde die zuvor unüberwindliche Mauer weggeschafft. Und immer wieder hatte man Durchblicke durch die alte Absperrung, Durchblicke in denen die ebenfalls aufgebrochenen Moniereisen skurrile Muster bildeten.

An diese Fernsehbilder muss ich immer wieder denken, wenn ich dies Bild von Norbert Beer sehe. Hinter aufbrechenden schwarzen Strukturen, die einen Durchblick freigeben, leuchtet es rot, blau und hell. Natürlich können das Freudenfeuer oder Feuerwerke sein, wie wir sie 1989 erlebt haben, aber es sind vor allem die Farbe der Liebe und des Himmels. Natürlich ist der Psalm, auf den dies Bild Bezug nimmt, ein Psalm über die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft, aber er zeigt doch auch, was für die Befreiung aus so vielen Gefangenschaften gilt bis hin zu der Befreiung aus der Gefangenschaft der Sünde.

Johannes Beer



Norbert Beer: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird – Gefangenschaft II“, 1994, Acryl auf Leinwand, 100x80 cm

1814–2014: Seit 200 Jahren im Dienst der Bibelverbreitung



„Evangelisches Bibelwerk – Bibelzentrum“

heißt es in großer Schrift auf der Fassade des Hauses Rudolfstraße 135 in Wuppertal. Vor dem Eingang trifft sich eine Konfirmandengruppe. Eine Bibel besitzt heute – anders als vor 200 Jahren – fast jede und jeder der Jugendlichen. Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit haben ihr Interesse an dem Buch der Bücher geweckt. Jetzt fragen sie, ob denn hier im Bibelwerk Bibeln gedruckt werden. Im Archivraum des Bibelzentrums schätzen die Konfirmanden dann Alter und Gewicht einer großformatigen Studienbibel und entdecken Bibelausgaben, die im 19. Jahrhundert im Auftrag der „Bergischen Bibelgesellschaft“ gedruckt wurden. An einer kleinen Tiegeldruckpresse probieren die Jugendlichen aus, wie der Buch- und Bibeldruck seit der Erfindung Gutenbergs funktioniert. Beim Betrachten großformatiger Fensterbilder zur Schöpfung und zur Gestalt des Mose

kommen sie ins Gespräch über die biblische Botschaft und ihren Glauben. Exponate und Bibelausgaben aus mehr als fünf Jahrhunderten und in vielen Sprachen geben Einblick in die Geschichte, Überlieferung und Verbreitung der Bibel und regen an, neue Zugänge zu den „Lauter Lebeworten“ (Luther) zu finden.

Im März 1983 öffnete das Bibelzentrum in Nachbarschaft des Missionshauses der Vereinten Evangelischen Mission seine Tür, zum Jahr der Bibel 2003 wurde die Ausstellung grundlegend neu gestaltet und erweitert – und im Sommer 2013 noch einmal frisch gestrichen.

Herzlich willkommen!



*„In Sachen Bibel
haben wir sie alle vereinigt.“*

Als Dr. Robert Pinkerton diesen Satz in seinem Bericht nach London schreibt, ist er bereits auf dem Weg von Elberfeld nach Hannover. Im Wuppertal hat der gebürtige Schotte die aufstrebenden Industriestädte Barmen und Elberfeld kennengelernt und eine Vielzahl christlicher Kirchen und Gemeinschaften. Sein Ziel, auch hier – wie zuvor in Amsterdam, Rotterdam und auf der weiteren Reise in Hannover, Berlin, Dresden und Breslau – führenden Leuten aus Kirche, Politik und Wirtschaft den Impuls zur Gründung einer Bibelgesellschaft zu geben, hat er erreicht. „Lasst uns denn alle mit Einem Geiste und Einer Liebe zusammentreten, das gute Werk zu fördern, um dadurch unsere Liebe für die Menschheit zu bezeugen, von der der größte Theil mit der Bibel noch unbekannt ist“, rief Mr. Pinkerton der Versammlung zu.

Auf seine Rede im Reformierten Armenhaus Am Mäuerchen, in der er von der Gründung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in London zehn Jahre zuvor und der großen Aufgabe, weltweit Menschen die Bibel nahe zu bringen sprach, antwortete der lutherische Pfarrer in Elberfeld, Pfarrer Strauß: „Wir wollen eine Bibelgesellschaft errichten! Um Sie her, theurer Diener des Evangeliums, haben wir uns versammelt, und auf die Aufforderung des Mannes, der unter den Tartaren des Heilandes Namen verkündigte, der neben den rauchenden Ruinen von Moskau eine ähnliche Verbindung stiftete, und den der ganze Verein der Bibelfreunde zu seinen gesegnetsten Werkzeugen zählt, errichten wir eine Bergische Bibelgesellschaft. ...“ Einziger Zweck dieser Gesellschaft ist die Verbreitung von Bibelausgaben für alle Konfessionen „ohne Noten und Erklärungen“.



Evangelisches **BIBELWERK** im Rheinland



Bibelverbreitung im Rheinland

Mit dem Druck von 5.000 Psaltern nahm die Bergische Bibelgesellschaft 1815 den Dienst der Bibelverbreitung im Herzogtum Berg, dann in der preußischen Rheinprovinz auf. 1831 unterbreitete der Elberfelder Drucker Samuel Lucas der BBG das Angebot, 10.000 Kleinoktavbibeln auf eigene Rechnung zu drucken. Die Bibelgesellschaft sollte dafür ihren Bedarf an Bibeln mit und ohne Apokryphen vorläufig bei der Druckerei vor Ort decken. Eine (Altar-)Bibel im Folio-Format erschien 1846. Zunehmend deckten die „Wuppertaler“ ihren Bedarf an Bibelausgaben bei den großen Bibelgesellschaften in Stuttgart, Halle und auch bei der „Mutter“, der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, die in Frankfurt und Köln Depots unterhielt. Erst 1893 gab man wieder selbst eine Kleinoktavausgabe mit dem nun revidierten Luthertext heraus.

Von Anfang an unterstützten sog. „Hilfsvereine“ in Solingen, Remscheid, Düsseldorf und in vielen weiteren Orten und Bibelgesellschaften u.a. in Köln, Kleve-Wesel, Kreuznach und Wied-Neuwied das Ziel, dass „jede Familie, auch die ärmste, Gottes

Wort besitzen“ solle. Schulen wurden mit Bibeln ausgestattet, Konfirmanden und Brautpaare überreichte man eine Bibel.

„Bibelboten“ zogen von Ort zu Ort, von Haustür zu Haustür, bo-

ten Bibeln an und sprachen mit den Menschen über die Bibel. Sie waren unterwegs als Volksmissionare und Seelsorger. „Von der Zeche Radboth bat ein Pfarrer die Bibelgesellschaft um Hilfe für seine viele Arbeit. Ich wurde einige Wochen dahin beordert. Ich bin ungern dahingegangen und ungern wieder fortgegangen. Der liebe Pfarrer hatte mir eine Kapelle für Bibelstunden zur Verfügung gestellt, die war immer voll. Konnte auch viele Bibeln und Testamente verkaufen“, schreibt Bibelbote Emil Simon in seinen Erinnerungen. Auch unter Soldaten, Wanderarbeitern und Auswanderern verbreitete man Bibeln.

Zum 100. Jubiläum legte der langjährige Geschäftsführer Gustav Diederichs beeindruckende Zahlen vor. 634.645 verbreitete Bibeln, Neue Testamente, Bibelteile. Doch der Weltkrieg und seine Folgen führten die BBG in eine tiefe Krise. Der Bibelverkauf kam 1923 inflationsbedingt fast zum Erliegen, Mitarbeiter mussten entlassen werden. Die Württembergische Bibelanstalt unterstützte die Arbeit im Bibelhaus in der Morianstraße 28 in Elberfeld, seit 1882 Sitz der Bergischen Bibelgesellschaft.

*vielseitig
wie das
Leben*



■ ■ ■ Das 125jährige Bestehen 1939 prägten die Auseinandersetzungen des Kirchenkampfes, in denen sich die Gesellschaft versuchte „neutral“ zu verhalten und sich ganz auf die eigene Sache zu konzentrieren. Die Zerstörung des Bibelhauses an der Morianstraße und das Verbot der Bibelverbreitung 1944 machten die Weiterarbeit unmöglich.

zulänglich haben.“ Mit Spenden und Kollekten werden die Übersetzung und der Druck von Bibeln in einer Reihe von indonesischen Sprachen wie Batak, Niasisch, Mentawai finanziert. Die weltweite Übersetzung und Verbreitung der Bibel, heute durch die „Aktion Weltbibelhilfe“, entwickelte sich zu einem wichtigen Aufgabenfeld.

wochen, geben Auskunft zu neuen Übersetzungen und Bibelausgaben und informieren über die Arbeit der Bibelgesellschaften.

Besonders in den Jahren mit der Bibel 1992 und 2003 trug ihr Engagement viele Früchte.

Weltweiter Horizont

Am 12. Februar 1947 übernahm Robert Steiner, damals seit zehn Jahren Pfarrer der reformierten Gemeinde Barmen-Gemarke, den Vorsitz der BBG und eröffnete der bibelgesellschaftlichen Arbeit bald neue Horizonte: „Wir durften uns nicht mehr damit begnügen, nur die Gemeinden der Evangelischen Kirche im Rheinland mit billigen Bibeln zu versorgen, wir hatten vielmehr einen missionarischen Dienst für alle Menschen in der Welt zu tun, die das Wort Gottes noch nicht oder nur un-

Dienst für die Gemeinden

1977 gab sich die BBG einen neuen Namen: „Evangelisches Bibelwerk im Rheinland“. Immer stärker rückte die bibelmissionarische Aufgabe, nicht nur Bibeln zu verbreiten, sondern Menschen zu ihrem Verständnis zu helfen, in den Mittelpunkt der Arbeit. Eine Idee im Weltbund der Bibelgesellschaften zündete: Volunteers, Freiwillige, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Gemeinde organisieren als „Bibelpartner“ Büchertische, gestalten Ausstellungen, wirken mit bei Bibel-

Heute unterstützt das Ev. Bibelwerk Gemeinden und Schulen mit Wanderausstellungen (Kinderbibel damals – heute – morgen / „Gott mag die Ausländer“ / Augenblick Mal), mit dem „Bibelkoffer“ und Aktionen wie „Bibeln für offene Kirchen“ und Ideen für Bibellesungen und Stadtfeste auf vielen unterschiedlichen



Wegen, die Bibel immer neu und lebendig ins Gespräch zu bringen. ■

Dr. Christoph Melchior



Bibelprojekt



Am 1. November 2014 startet das Jugendprojekt DEINE FRAGE. Unter dem Motto „Dein Leben. Dein Glaube.“ sollen Jugendliche ermutigt werden ihre Lebensfragen zu stellen. „Wir wünschen uns, dass Jugendliche Antworten auf ihre Fragen entdecken. Wir glauben, dass sie die Bedeutung der biblischen Botschaft für ihren Alltag entdecken.“ so Thorsten Schmidt, Referent beim Bibellesebund und Projektleiter von DEINE FRAGE.

Gemeinsam unterwegs

Vernetzt über einer Internetseite und eine Smartphone-App stellen sie ihre Fragen online. Ebenso können sie sehen, welche Fragen andere bewegen und sich untereinander austauschen. Online stehen Materialien zur Verfügung, die das Thema aus verschiedenen Perspektiven beleuchten.

Fragen stellen und diskutieren

Das Projekt beginnt am 1. November 2014 und wird aktiv bis Ende 2015 betreut. Während der ganzen Zeit werden Fragen online gesammelt, um die Tophemen heraus zu finden. Im dazu gehörigen Forum können eigene Antworten und Meinungen eingetragen werden. Die Initiatoren vertrauen auf die Kompetenz der Jugendlichen, miteinander Antworten zu finden.

Mit der Bibel im Gespräch

Ab dem 15. März 2015 wird es monatlich zehn Mal ein Topthema geben. Die Topthemen ergeben sich aus den Diskussionen. Das Topthema wird als Gruppenstundenentwurf zur Verfügung stehen. Dies wird aufgearbeitet für Schülerbibelkreise, kirchlichen Unterricht und Jugendgruppen.

Die Materialien helfen den Jugendlichen in biblischen Texten nach Antworten auf ihre Lebensfragen zu suchen. Das Material enthält zum Beispiel Impulse zum Gesprächseinstieg, kurze Videos, Bibellesemethoden oder kreative Ideen zur Erarbeitung eines Themas.

Ein Gewinn – für Mitarbeitende und Jugendliche

Jugendliche bekommen mit DEINE FRAGE eine Plattform auf der sie ihre Fragen stellen und diskutieren können: Deine Frage zählt! Sie dürfen sich auf der Suche nach Antworten beteiligen und können dabei die Bibel als antworthaltiges Buch entdecken.

Für Mitarbeitende stellt DEINE FRAGE zehn Mal Gruppenmaterial zu den Tophemen zur Verfügung. Das Projekt hilft eine Jugendarbeit zu gestalten, die sich an den Lebensfragen Jugendlicher orientiert.

Auf breiter Basis

Das Projekt wird von einem breiten Netzwerk von Partnern getragen. Dazu gehören die Trägerorganisationen: aej, Bibellesebund, Bund der FeG, CVJM-Gesamtverband, Deutscher EC-Verband und Evangelische Jugend Bayern. Darüber hinaus beteiligen sich viele weitere Jugendarbeiten und christliche Werke als Projektpartner. ■



Thorsten Schmidt

Weitere Infos, Materialien und Links zum Mitmachen:

www.deine-frage.de

Rückfragen an:

Geschäftsstelle DEINE FRAGE

c/o Bibellesebund e. V.

Thorsten Schmidt

Postfach 31 01 22

51616 Gummersbach

Fon 0 22 61 / 54 95 8-173

info@deine-frage.de

www.deine-frage.de

[https://www.facebook.com/](https://www.facebook.com/DeineFrage.Leben.Glaube)

DeineFrage.Leben.Glaube

gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott,
und Gott war das Wort. Dasfelbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch
dasfelbe gemacht, und ohne dasfelbe ist nichts gemacht, was



Rune Mields: „Im Anfang war das Wort ...“, 1992, Tusche auf Bütten, 76 x 56 cm

Der Anfang des berühmten Prologs des Johannesevangeliums findet sich hier als Umschrift auf die Darstellung geschrieben. Dies gibt somit das Thema der Darstellung schon an.

In der Mitte der unteren Hälfte befindet sich ein Kreis, der durch seine Schattenverläufe an eine Kugel erinnert. Darauf steht in griechischen Buchstaben das Wort „Logos“. Dies ist der Begriff, der Exegeten und Übersetzern soviel Kopfschmerzen bereitet, da seine im griechischen Begriff enthaltene tiefe Vielschichtigkeit in der deutschen Sprache nicht nachempfunden werden kann. Es steckt eben in ihm die Logik und die Vernunft, der Sinn und das Wort und viele Nuancen mehr.

Über dem Kreis erhebt sich ein Spitzzirkel mit einem Stellbogen. Damit legen Handwerker und Bauleute Maße fest und zirkeln sie ab. So steht auch hier der eine Schenkel des Zirkels in der Mitte des Kreises, während der andere den Rand berührt, abmisst und festsetzt. Geführt wird der Zirkel von einer lichten Hand, die ihn mit einer grazilen Bewegung zwischen Daumen und Ringfinger hält.

Gottes Hand nimmt Maß am Logos, am Wort, wie Luther es im Johannesprolog übersetzt hat. Gottes Hand nimmt das Maß für die Schöpfung. Gottes Hand setzt durch den Logos den Erdkreis und zirkelt ihn ab für die Menschen als Lebensraum. In dem Logos war das Leben und das Licht der Menschen.

Johannes Beer

Werkstatt Bibel



30 Jahre Bibel-Arbeit

Wenn man das Wort „Werkstatt“ hört, denken viele zunächst einmal an Arbeit, Werkzeuge, womöglich auch schwarze Fingernägel. Und daran, das wohl etwas kaputt ist, das repariert werden muss. Kommt das Wort Bibel dazu ist man zunächst einmal irritiert. Eine Werkstatt, in der Bibeln repariert werden? Neu gebunden, restauriert?

Der Name „Werkstatt Bibel“ wurde bewusst gewählt, als 1985 in der Arbeiterstadt Witten im damaligen Volksmissionarischen Amt der westfälischen Landeskirche eine Ausstellung eröffnet wurde. Repariert werden sollten aber nicht alte Bibeln – auch wenn es reichlich davon dort zu sehen gab, denn an einigen Exemplaren war der Zahn der Zeit nicht spurlos vorbeigegangen. Repariert werden sollte vielmehr – wenn man das so umschreiben darf – der Zugang zum Buch der Bücher.

Nicht mehr die „Bibelnot“ stand im Vordergrund wie 1710 zur Gründungszeit der ersten Bibelgesellschaft der Welt, der von Cansteinschen Bibelanstalt. Damals ging es dem Namensgeber, dem Freiherrn Carl Hildebrand von Canstein, sowie auch August Herrmann Francke, dem Gründer und Leiter der diakonisch-pädagogischen Einrichtung in Halle an der Saale (später bekannt geworden als Franckesche Stiftungen) vor allem darum, Menschen überhaupt erst einmal ein erschwingliches Exemplar zu ermöglichen.

275 Jahre später ging es weniger um eine Bibelverbreitung – dass in christlichen Familien eine Bibel vorhanden war, war kein drängendes Thema mehr. Vielmehr stand die Frage im Raum, wie man denn das Verstehen der biblischen Texte und den Umgang mit der Heiligen Schrift, einüben oder gar zum ersten Mal ermöglichen kann.

So wurde in den Räumen des Volksmissionarischen Amtes am 28. November 1985 die Werkstatt Bibel eröffnet. Eine Ausstellung zeigte die Geschichte und Entstehung der Bibel sowie alte und neue Ausgaben des so genannten Buchs der Bücher. Der Werkstattcharakter wurde durch kreative Arbeit der Besuchergruppen an und mit biblischen Texten erfüllt. Von Anfang an wollte die Werkstatt Bibel Zugangsmöglichkeiten und Diskussionsgrundlagen für die verschiedenen Besucher der Einrichtung bieten.



Als im Jahre 2000 das nunmehr in Amt für missionarische Dienste (AmD) umbenannte Volksmissionarische Amt nach Dortmund in das Haus Landeskirchlicher Dienste umsiedelte, bekam auch die Werkstatt Bibel hier eigene Räume für eine neu konzipierte Ausstellung. In den letzten 15 Jahren wuchs die Zahl der Besuchergruppen ständig an, so dass die Einrichtung mittlerweile ein Selbstläufer geworden ist. Konfirmandengruppen, Schulklassen und Gruppen von Erwachsenen aus den umliegenden Gemeinden und auch von weiter weg aus den westfälischen Gebieten können so auch heute noch selbst aktiv werden und sich einen persönlichen Eindruck von der Lebensnähe der biblischen Texte machen.

Zur Eröffnung des Themenjahres „gotteswort – Reformation. Bild. Bibel.“ in der Evangelischen Kirche von Westfalen wird am 11. Januar 2015 die Ausstellung neu gestaltet. Gerade die Möglichkeiten, selbst etwas erleben und erfahren zu können, werden verstärkt.

Nach 30 Jahren des Bestehens der Werkstatt Bibel ist die Aufgabe heute mehr denn je, Menschen die Inhalte der Bibel nahe zu bringen. Vor allem Kinder und Jugendliche, die zum größten Teil zu den Besucherinnen und Besuchern gehören, bekommen oftmals einen ersten Eindruck von der langen Geschichte der Bibel einerseits und erfahren die Alltagsrelevanz biblischer Texte andererseits.

Denn auch heute gilt, was in der Eröffnungsfeier vor fast 30 Jahren vom Vizepräsidenten der EKvW Dr. Helmut Begemann in seinem Grußwort gesagt wurde:

„Bringen wir genug Phantasie auf, nicht nur Bibeln an den Mann und an die Frau zu bringen, sondern Lust zum Lesen der Bibel zu machen und Hilfen zu ihrem Verständnis zu geben?“

Denn es reicht nicht, die Bibel im Bücherschrank zu haben. Die Bibel will in die Hand genommen, aufgeschlagen, gelesen, durchgearbeitet werden.“

Dazu dient auch die Werkstatt Bibel, die zu einem Zentrum für Bibelmission und Bibelpädagogik in Westfalen geworden ist. Durch den Umbau soll sie zukunftsfähig aufgestellt werden, damit auch die heutige und morgige Generation das erleben kann, was der damalige Präsident der von Cansteinschen Bibelanstalt, der Bochumer Theologieprofessor Dr. Dr. Siegfried Herrmann ihr zur Eröffnung wünschte:

„Die Werkstatt Bibel soll nicht nur die Bibel anbieten, sondern auch inhaltlich darstellen und in ihrer Mannigfaltigkeit sichtbar machen.“

Zudem wird im laufenden Jahr 2015 die „Werkstatt Bibel mobil“ eröffnet. Diese ausleihbare Ausstellung wird dann die Geschichte und Inhalte der Bibel vor Ort präsentieren. Vor allem weiter von Dortmund entfernten Gemeinden soll ermöglicht werden, auch an der bibelmissionarischen und bibelpädagogischen Arbeit der Werkstatt Bibel zu partizipieren. ■



Stephan Zeipelt



Zur Geschichte der von Cansteinschen Bibelanstalt sei auf das Heft „Aus der Praxis – für die Praxis“ aus dem Jahr 2010 verwiesen:

www.amd-westfalen.de/uploads/media/Aus_der_Praxis_2010.pdf

Ein Buch für (mehr als) eine Woche

Die Bibelwoche feiert 80. Geburtstag

18

19

20

21



„Amerikaner neigen dazu, Dinge manchmal verblüffend einfach – aber zutreffend – auszudrücken. ‚The good book‘ nennen sie die Bibel – und treffen damit den Nagel auf den Kopf. Ein gutes, ein ausgezeichnetes Buch sogar, Zeugnis aus Glaube und Geschichte, leidenschaftlich, tief sinnig und vor allem: poetisch. Kein Dichter kommt ernsthaft am phänomenalen Fundus der Bibel vorbei.“

So der Musiker und Autor Heinz Rudolf Kunze exklusiv für die Werkstatt Bibel in Dortmund.

Doch nicht nur Dichter sollen sich mit der Bibel befassen. Sie will ein Buch für alle sein. Dies trieb Martin Luther an, sie ins Deutsche zu übersetzen. Dies war der Grund des Freiherrn Carl Hildebrand von Canstein, des Gründers der ersten Bibelgesellschaft der Welt, die Bibel für jeden erschwinglich zu machen. Dies ist ein Anlass, warum vor 80 Jahren die Bewegung der Bibelwoche entstand.

Die bundesweit erste Bibelwoche hatte am 18. Januar 1935 in Karlsruhe begonnen. In Zeiten der Be-

drängnis der Kirche riefen Leitende der Arbeitsgemeinschaft für Volkmission zusammen mit 30 Pfarrern der badischen Landeskirche die Bibelwoche ins Leben. Schnell verbreitete sich diese Veranstaltungsform in ganz Deutschland. Drei Jahre später wurden die öffentlichen „Evangelische Wochen“ verboten, so dass immer mehr Gemeinden die neue Arbeitsform der Bibelwoche aufgriffen, die selbst im kleinsten Dorf durchführbar war. Seitdem wird jedes Jahr die Bibelwoche vorbereitet. Vor 50 Jahren, im Jahr 1964, wurde die Veranstaltung zur Ökumenischen Bibelwoche, seither ist auch das Katholische Bibelwerk Partner der Veranstaltung. Auch in Zeiten der deutschen Teilung wurden die Bibelwochen gemeinsam vorbereitet und sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR abgehalten.

In den Zeiten des Nationalsozialismus war es erstaunlich, dass auch Texte des Alten Testaments – geradezu als ein ausdrückliches Bekenntnis zur Bibel als ein einheitliches Buch – ausgewählt wurden. In

den Zeiten der deutschen Teilung war es bemerkenswert, dass trotz politischer Bedrängnis und möglichen Repressalien im Osten, die gemeinsame Arbeit durchgehalten wurde. Die Bibelwochenmaterialien waren die einzigen religiösen Texte, die ohne gesonderte Genehmigung seitens der SED-Regierung gedruckt werden durften. In den heutigen multikulturellen Zeiten der Vielschichtigkeit und der zunehmenden Säkularisierung ist es ein deutliches Signal, diese Form der gemeindlichen Bibellese fortzuführen. Im Jahr 2012 fanden bundesweit in knapp 6.000 Gemeinden Bibelwochen mit rund 180.000 Teilnehmenden statt.

Jeweils sieben Texte aus einem biblischen Buch werden von Professoren, Theologen und anderen missionarisch engagierten Menschen vorbereitet und didaktisch erarbeitet. Ziel ist es Menschen aus Gemeinden, aber eben auch neuen Interessierten die Gelegenheit zu bieten, zusammenhängende Texte der Bibel gemeinsam zu erschließen, intensiv und ernsthaft daran und darum zu disku-

22

23

24



tieren, um einen Brückenschlag von der biblischen Botschaft zur aktuellen – insbesondere auch persönlichen – Lebenswelt zu schlagen.

Die Ökumenische Bibelwoche 2015 steht unter dem Thema „Wissen, was zählt – Zugänge zum Galaterbrief“.

Die Exegesen dazu hat der Neutestamentler Hans-Joachim Eckstein erarbeitet. „Wir freuen uns, dass es wieder gelungen ist, einen solch renommierten Theologen, der zugleich für seine zugewandten und eingängigen Formulierungen bekannt ist, für die Bibelwochenarbeit zu gewinnen“, so der Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, Dr. Christoph Rösel.

Das Arbeitsbuch wurde von Pfarrerin Kerstin Offermann von der Arbeitsgemeinschaft missionarischer Dienste (AMD) in Zusammenarbeit mit einem Team gestaltet. Darin wird

der Brief des Apostels Paulus an die Galater für sieben Abende fachgerecht und verständlich ausgelegt.

Zur praktischen Umsetzung für die Bibelwoche gibt es sieben Entwürfe, auf die sich auch das Teilnehmerheft bezieht. Diese Bibelarbeiten werden durch Textvorschläge und Impulse ergänzt. Für den Bibelsonntag rundet ein Gottesdienstentwurf das Material ab. „Das Arbeitsbuch erscheint erstmals in neuem Design und ist so nicht nur inhaltlich, sondern auch optisch stärker mit dem Teilnehmerheft verbunden“, erklärt Rösel. Beide Hefte können zukünftig leichter zusammen genutzt werden.

Das Teilnehmerheft enthält die Bilder zur Bibelwoche und ist durchgehend vierfarbig gestaltet. Erarbeitet hat es Wolfgang Baur vom Katholischen Bibelwerk, gemeinsam mit dem Münsteraner Künstler Ludger Wörtler. „Die Begleitung der Bibeltexte durch künstlerische Umsetzung spielt schon seit langem eine wichtige Rolle an den Abenden der Bibelwoche“, erklärt Baur. „Die Kunstwerke werden nun erstmalig

alle auch auf der Begleit-DVD zur Verfügung gestellt, so dass die Gemeinden leichter damit arbeiten können.“

Und so wäre es zu wünschen, dass sich auch im achtzigsten Jahr der Bibelwoche neue Menschen und Menschen neu ansprechen lassen durch die Worte der Bibel und letztendlich von Gott, der hinter und zu diesen Worten steht – diesen Worten des „good books“, des „Guten Buches“.

Informationen zu Bibelwochen bekommen Sie in ihren Kirchengemeinden und Kirchenkreisen. Materialien und weitere Tipps können Sie bei der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste bekommen:
www.a-m-d.de ■



Stephan Zeipelt



Ein Kreuz, dunkel und stark ragt es auf. Die Eisenkulptur von Johann Christian Joost stellt es uns vor Augen. Wir sehen auf den ersten Blick, was der Titel uns verspricht: ein Kreuz.

Schon der zweite Blick ist sich da nicht mehr so sicher. Vergeblich suchen wir die klassische Form von Stamm und Balken. Keine Darstellung des Gekreuzigten blickt uns entgegen. Jede menschliche Form eines Körpers, jede Ähnlichkeit eines Gesichtes vermischen wir.

Eigentlich sind das hier drei miteinander verbundene Eisenstücke. Sie sind vom Künstler mit kräftigen Hammerschlägen, deren Spuren an der Oberfläche zu erkennen sind, zu quadratischen Stäben unterschiedlicher Länge geformt worden. Der eine Stab steht aufrecht. Er ist leicht nach hinten gebeugt. Und an ihm hängt ein anderer Stab. Der dritte ist im oberen Teil waagrecht zwischen die beiden Senkrechten eingefügt. Und es bleibt dabei offen, ob er die beiden anderen auseinanderdrängt oder ob er eine Verbindung schafft, die die beiden letztlich zusammenhält. Trotz der Schwere ist alles in einem fragilen Gleichgewicht.

Eine abstrakte Arbeit also, die uns doch den Gekreuzigten vor Augen stellt, uns die ganze Ambivalenz des Kreuzes spüren und entdecken lässt bis hin zum Leben, zum ewigen Leben.

Johannes Beer

Johann Christian Joost:

„Kreuz“, 1997, Stahl, geschmiedet, geschwärzt, 31,3 x 16,5 x 15,2 cm



Einladung zum Verweilen und Perspektivwechsel: AUGENBLICK MAL



Nähere Informationen zu der von regionalen Bibelgesellschaften und dem Bibellesebund erarbeiteten Ausstellung unter:
www.augenblick-mal-ausstellung.de,
 beim Ev. Bibelwerk im Rheinland
 (www.bibelwerk-rheinland.de)
 oder bei der von Cansteinschen Bibelanstalt in Westfalen (www.werkstatt-bibel.de)

Eine neue Wanderausstellung präsentiert am Boden Pressefotos und Bibelwörter. In Bildern festgehaltene alltägliche und außergewöhnliche Lebenssituationen werden mit biblischen Gedanken gekreuzt und laden zum Innehalten in einer rastlosen Zeit ein. Die grafische Gestaltung der Bibeltexte nimmt je einen Aspekt der Bilder auf. Die Besucherinnen und Besucher – die Zielgruppe der 30–45-Jährigen ist besonders im Blick – werden angeregt, zwischen Foto und Bibelwort hin- und her zu schauen:

- Was verbindet Bild und Text?
- Wo liegen Spannungen?
- Welche Impulse gibt die Kombination?
- Kommen Sie miteinander ins Gespräch!

Die 24 Alu-Druckplatten (ca. 60 x 80 cm, Dicke ca. 4 mm) können auf Filzmatten am Boden, angelehnt an eine Wand oder auf Tischen gezeigt werden. Die Ausstellung lässt sich leicht transportieren, flexibel aufbauen und regt mit verschiedenen Elementen zur Interaktion an. Für die Eröffnung mit einem besonderen Gottesdienst und die Arbeit mit Gruppen bietet das Begleitmaterial vielfältige Anregungen, z. B. für ein „Streifen-Happening“. ■

FÜR DIE PRAXIS



Bibellesen in Gruppen – (k)ein Kinderspiel?

Ene mene miste, es rappelt in der Kiste, ene mene meck und du bist weg. Weg bist du noch lange nicht, sag mir erst wie alt du bist...

Die Bibel ist alt. Nicht das älteste Buch der Welt, aber in ihrem Umfang und in einigen Passagen gehört sie doch in diese „Top Ten“. Und doch ist sie immer noch aktuell. Denn sie will kein historisches Buch mit historischen Geschichten historischer Personen sein. Denn alle Historie haben wir hinter uns. Die biblischen Geschichten aber haben wir nicht hinter uns. Vielmehr präsentieren sie sich neben und vor uns, als Teil unserer eigenen Biografie. Übertragend, beispielgebend, aber auch ganz persönlich erfahren. Nicht umsonst beschreiben wir Menschen mit „Vorbildern“ aus der Bibel: „Alt wie Methusalem“, „gerissen wie Jakob“, „zweifelnd wie Thomas“, „neidisch wie Kain“, „vertrauend wie Abraham“...

So ist die Bibel alt und neu zugleich.

Einzig und umfassend.

Sie bietet Zahlen und Worte. Rekorde und Unerreichtes. Viele Superlative lassen sich mit der Bibel in Verbindung bringen. Ein paar Beispiele:

■ Die Nanobibel ist die kleinste Bibel der Welt. Auf gerade mal 4 mal 4 mm stehen alle 773.746 Wörter der Heiligen Schrift auf 1245 Seiten. Nur mit einem Mikroskop mit einer 1600fachen Vergrößerung kann man diese Bibel lesen.

■ Die größte Bibel dagegen besteht aus über 8000 Holzbrettchen, ist 2,5 m dick und wiegt eine halbe Tonne.

■ Die Bibel ist das Buch, das entweder vollständig oder in Teilen in die meisten der auf der Welt bekannten Sprachen übersetzt wurde. So gibt es die gesamte Bibel in 511 Sprachen, einzelne Teile in insgesamt 2650 Sprachen.

■ In Deutschland gibt es über 35 verschiedene Übersetzungen der Bibel – von philologisch sehr genauen bis hin zu umgangssprachlichen Übertragungen.

■ Weltweit werden jährlich ca. 32 Millionen vollständige Bibeln neu verbreitet.

Während es vor Gutenberg nur handschriftliche Exemplare gab, die ein Vermögen kosteten, wurde der Preis durch die Erfindung des Buchdrucks deutlich gesenkt. Gesenkt heißt aber immer noch, dass man sich anstatt einer Gutenbergbibel auch 50 Ochsen hätte kaufen können. Die Frage nach einem Wert in Euro wird immer unterschiedlich beantwortet, aber sicher ist, dass ein normales Gehalt nicht ausgereicht hätte, sie zu erwerben.

Nachdem die Übersetzung Martin Luthers durch die deutschen Lande transportiert wurde, war es vor allem die Arbeit der vielen Bibelgesellschaften, die dafür sorgten, dass die Heilige Schrift für jedermann

erschwinglich wurde. Angefangen hat es mit der von Cansteinschen Bibelanstalt, die in Halle an der Saale ihren Sitz hatte. So ist die Bibel heute das am häufigsten gedruckte und am meisten verbreitete Buch auf der Welt.

In einer Statistik, die im Internet zu finden ist, las ich einmal, dass die Bibel auch das am meisten gelesene Buch ist. Das kann natürlich sein, wenn es schon so viel mehr verbreitet ist als andere Schriftwerke, aber wirklich zu erfassen ist dies wohl nicht.

Haben und lesen.

Besitzen und erfahren.

Hier geht es wohl

sehr weit auseinander.

Wie kann es gelingen, das das Buch wieder angefasst wird? Die Bibel ist fremd (geworden). Die Zeit und Kultur, aus der die Geschichten stammen, sind uns fern.

- Wo fängt man an?
- Wie viel liest man?
- Warum überhaupt?
- Allein oder in Gruppen?
- Ist das Lesen der Bibel ein Kinderspiel, oder nicht?





■ ■ ■ **Wieso, weshalb, warum?
Wer nicht fragt, bleibt dumm.**

So lehrt das Titellied der Sesamstraße. Durch Fragen kommt man zu Antworten. Wie ist das mit Fragen zur Bibel und zum Bibellesen? Reicht es da auch aus, zu fragen? Ist das Lesen der Bibel – oder besser: ist das Verstehen der Bibel und ihrer Inhalte allein durch fragen zu verstehen?

- Wen soll man fragen?
- Was soll man fragen?

**Ich sehe was,
das du nicht siehst.**

Andere entdecken etwas in der Bibel, das von einem selbst noch gar nicht wahrgenommen wurde. In der persönlichen Bibellese, zum Beispiel in der stillen Zeit am Morgen, wird eine Geschichte ganz anders gelesen und verstanden, als sie vielleicht in einer Auslegung gedeutet wird.

- Sind die eigenen Erkenntnisse dann falsch?
- Ist das andere richtig?

Ich lese was, das du nicht liest.

Es ist eine große Chance und Bereicherung, Bibeltexte in der Gruppe zu erforschen, zu lesen, miteinander zu besprechen. Vier Augen sehen mehr als zwei, zehn sogar noch mehr. In der Gruppe entdecke ich neue Passagen und alte Passagen neu. Jede liest mit ihrer eigenen Biografie, jeder mit seinen eigenen Vorerfahrungen. Das Gespräch über diese Erkenntnisse bringt einen selbst weiter. Untereinander kann man sich ergänzen. Dabei hat keiner „die“ Wahrheit für sich gepachtet, vielmehr bekommt die Wahrheit durch Sichtweisen anderer immer neue Facetten.

Wie bei der Geschichte der Blinden, die einen Elefanten beschreiben sollen. Für den einen, der das Bein betastet, ist ein Elefant wie ein Baumstamm. Für den anderen, der das Ohr in seine Hände nimmt, eher wie ein großes lederiges Blatt. Ein dritter, der den Rüssel fühlt, beschreibt das große Tier eher wie eine Schlange.

- Zusammen kommt man der einen Lösung näher. So wird beim gemeinsamen Bibellesen und im Gespräch über die Texte immer genauer erforscht, was Gott durch und in seinem Wort sagen möchte.

**Fischer, Fischer,
wie tief ist das Wasser und
wie komme ich darüber?**

Papst Gregor der Große soll einmal gesagt haben: „Die Bibel ist wie ein Strom, der so flach ist, dass ein Lamm daraus trinken kann, und so tief, dass ein Elefant darin baden kann.“ Von daher ist sie vielleicht auch mit dem Spruch aus dem bekannten Kinderspiel in Verbindung zu bringen. Vor allem in dieser Hinsicht: Die Bibel oder besser: Die Aussagen der Bibel wollen übersetzt werden. Man kann es sich ganz wörtlich aus der Fährsprache erklären. Wir befinden uns mit unserer Lebens- und Erfahrungswelt an dem einen, die Texte und Geschichten der Bibel mit ihrem jeweiligen Kontext an dem anderen Ufer. Nun müssen wir von uns aus übersetzen. Dazu muss man sich folgendes klar machen:

- Wir müssen wissen, mit welchem Boot wir fahren: Welche Vorkenntnisse vom anderen Ufer bringe ich mit? Soll es eine schnelle Reise sein? Wenn ich zurückfahre, wie viel Platz habe ich an Bord um etwas in meine Zeit mit hinüberzunehmen?

- Habe ich schon eine Meinung, was mich am anderen Ufer erwartet? Wenn das so ist, könnte es sein, dass diese Meinung meine Wahrnehmung bestimmt. Wenn ich beispielsweise an „meinem Ufer“ davon ausgehe, dass Gott die Liebe ist: Wie begegne ich Stellen, die von Gottes Zorn und Rache berichten? Oder anders: Wenn ich beigebracht bekommen habe, dass der Gott des Alten Testaments ein Gott der Rache ist – ein oft gehörtes Zerrbild – was mache ich mit Aussagen, die Gottes gnadenvolle Zuwendung auch zu Feinden Israels beschreiben?



Eine bewährte Methode: Bibel teilen

Eine ursprünglich aus Afrika stammende Methode ist mittlerweile auch bei uns verbreitet. Die so genannte 7-Schritte-Methode oder kurz: das Bibel teilen. Hier werden weder Vorerfahrungen erwartet noch exegetische Kenntnisse vorausgesetzt. Vielmehr soll die Wahrnehmung des Textes in der Gemeinschaft miteinander eingeübt werden. Zielsetzung ist immer eine konkrete Kontextualisierung auf das eigene Leben. Die Schritte im Einzelnen:

- **Einladen/Sich öffnen** – in einem Gebet lädt die Gruppe Gott ein, unter ihnen zu sein und öffnet sich für ihn.
- **Lesen** – ein Teilnehmer liest den Text laut vor.
- **Verweilen/Vertiefen** – jeder Teilnehmer kann einzelne Wörter oder kurze Satzabschnitte mehrmals kommentarlos laut aussprechen; anschließend wird der Text erneut vorgelesen.
- **Schweigen** – für einige Minuten in Stille überdenken die Teilnehmer erneut den Text und was er für sie und ihr Leben bedeutet.
- **Mitteilen** – jeder teilt den anderen seine Überlegungen mit. Es geht nicht um eine Diskussion, sondern um das Wahrnehmen der anderen.
- **Austauschen** – im Gespräch suchen die Teilnehmer nach der Bedeutung des Textes für die Gemeinschaft und für den Einzelnen; neue Vorsätze zum Handeln können formuliert und alte reflektiert werden.
- **Beten** – das Bibel-Teilen wird mit einem Gebet, Lied oder Segensspruch abgeschlossen.

Bin ich dagegen völlig offen, habe also keine vorgefertigten Meinungen und Kenntnisse, kann mich beim Anlegen am „biblischen Ufer“ irritieren, das mir zwei Berichte der Erschaffung der Welt vorgestellt werden.

Bei diesem Bild des Übersetzens ist noch gar nicht auf die Frage der Bibelübersetzung eingegangen.

■ Welche deutsche Ausgabe gibt eigentlich den Text am „wörtlichsten“ wieder? Geht das überhaupt?

Das Wort übersetzen sollte vielmehr als „Üb ersetzen“ wiedergegeben werden, da wir es kaum schaffen, textlich, kulturgeschichtlich und historisch eine 1-zu-1-Ausgabe zu bekommen.

Es geht immer auch darum, das Alte ins Neue zu übertragen und hier und da mit unseren Worten und Erfahrungen zu ersetzen.

Mein rechter, rechter Platz ist frei.

Dieses Kinderspiel, das sich einen Partner an die Seite wünscht, ist gerade beim Bibellesen ein wertvolles Beispiel: Selbst wenn wir allein lesen, sind wir nicht allein.

„Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“ sagt Jesus zu Petrus (Lk 22,32). Jesus tritt fürbittend bei Gott für uns ein. Und der Heilige Geist – Gottes Anwesenheit in uns und bei uns „vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen“ (Röm 8,26).

Der Prediger Charles Haddon Spurgeon sagte einmal: „Wenn ich etwas in der Bibel nicht verstehen kann, so ist es mir immer, als wenn Gott mir einen Stuhl davor stellt und mich einlädt, zu verweilen, zu sinnieren, niederzuknien, bis mir diese Tiefe Gottes offenbart wird.“

Dieser rechte, rechte Platz ist auch von Gott frei gehalten, wenn wir zu mehreren zusammensitzen und uns mit biblischen Abschnitten beschäftigen. Natürlich: Es ist ein Satz des Glaubens, aber einer, der die Erfahrung vieler Bibelleser im Rücken hat.

■ Also kein Kinderspiel? Bibellesen kann Arbeit machen und mühsam sein. Aber wir brauchen kein Studium, um zu beginnen. Einfach anfangen kann genügen. Wenn zu mehreren angefangen wird, können Methoden des Herangehens Türöffner sein, die biblischen Räume leichter zu betreten.

Bibellesen ist unter anderem auch darum ein Kinderspiel, weil wir als Kinder Gottes uns ihm spielerisch nähern dürfen. (Mk 10,13–16) ■



Stephan Zeipelt

Der „Werkwinkel“

Mit biblischen Texten Räume gestalten.



Ein Glaubensangebot besonderer Art

Was für ein seltsames Gebilde. Ein Gartenpavillon mit Goldfolie? Ist das Kunst oder kann das weg? Weder noch. Was hier in der Kirchengemeinde Preußisch-Oldendorf entsteht, ist ein so genannter „Werkwinkel“. Entstanden ist die Idee zu diesem Bibelprojekt beim „Christival“ 2002 in Kassel. Dort wurde ein riesiger Bibelparcours in einer der Messehallen aufgebaut, der die Jugendlichen einlud, in der Stille biblischen Geschichten und Personen nachzuspüren. Dieser Bibelparcours und die große Anziehungskraft, die er auf die Jugendlichen ausübte, gab den Impuls zur Idee des „Werkwinkel“, einem Bibelparcours in klein sozusagen, maßgeschneidert auf die Gemeindesituation vor Ort; ein Projekt auf Augenhöhe, das sich den räumlichen Gegebenheiten und der Zahl der Mitarbeitenden anpasst.

Werkwinkel „sind offene Räume, die auf kreative Weise zur Stille anleiten wollen und zur Begegnung mit einem Bibeltext einladen“,

so Tobias von Boehn, der dieses Projekt entwickelt hat. Ziel ist es, biblische Texte mit verschiedenen Materialien für Menschen aus dem Ort und der Gemeinde be-greif-bar zu machen und damit für jeden anschaulich und be-greif-bar. Ein kreatives Projekt, das einlädt, sich auf unterschiedliche Art und Weise mit Bibeltexten zu beschäftigen und so

dazu hilft, einen eigenen, lebensbezogenen Zugang zu biblischen Texten zu entwickeln. Und das zugleich dazu ermutigt, den eigenen Glauben und auch die eigenen Zweifel zu formulieren und beides (neu) zur Sprache zu bringen.

Dabei ist der Werkwinkel kein Glaubenskurs im klassischen Sinne wie z.B. SPUR8; einen Überblick über den christlichen Glauben und seine (Lehr-)Inhalte gibt er nicht. Vielmehr lädt der Werkwinkel in der Erarbeitungsphase die Teilnehmenden wie in Preußisch-Oldendorf dazu ein, sich in kleinen Gesprächsgruppen mit einem Bibeltext zu beschäftigen. Das hierbei Entdeckte und Erkannte soll dann in der Kreativphase innerhalb von drei Stunden in dem zur Verfügung stehenden „Werkwinkel-Raum“ kreativ umgesetzt werden, so dass den späteren Besuchern das biblische Thema auf ganz unterschiedliche Weise nahegebracht wird. Dabei wird meist zwischen vier Akzenten unterschieden:

- einem kognitiven Aspekt: Besucherinnen und Besucher sollen zum Nachdenken über das Thema eingeladen werden, z.B. indem sie etwas aufschreiben;
- einem emotionalem Aspekt: sie sollen etwas erleben; es soll in ihnen etwas zum Klingen gebracht werden, was sie bewegt;
- einem kreativen Aspekt: sie sollen eingeladen werden, etwas zu tun, z.B. ein kleines Kreuz basteln o.ä. und
- einem meditativen Aspekt: es soll einen Platz geben, an dem sie über das Erlebte nachdenken und beten können.



Oft hat ein ausgestalteter Werkwinkel-Raum vier Stationen, die sich an diesen Aspekten orientieren, wobei die hier genannte Reihenfolge nicht zwingend ist. Gearbeitet wird bei der Umsetzung mit zahlreichen Materialien bzw. mit allem, was sich irgendwie bewegen lässt. Neben klassischen Materialien wie Kieselsteinen, Tüchern, Teelichtern oder Holzkreuzen kann auch vieles andere verwendet werden, z.B. Feuerzeuge, kleine Spiegel(scherben), Nägel, Nadel und Faden, Lichterketten oder Schwarzlichtröhren oder was den Teilnehmern

sonst noch einfällt. Der Kreativität und Fantasie sind hierbei – Absprachen mit dem Küster vorausgesetzt – (fast) keine Grenzen gesetzt.

Die Besuchsphase schließt den Werkwinkel ab. Hier werden die Besucherinnen und Besucher der Werkwinkel-Räume hineingenommen in eine Bibelarbeit besonderer Art. Sie werden Teil des Dialogs zwischen einem biblischen Text, dem eigenen Erleben mit diesem Text und den Ermutigungen und Gedanken des Vorbereitungsteams. Sinnvoll ist es, während der Besuchsphasen mit ein bis zwei Mitarbeitenden präsent zu sein, um Fragen zu beantworten, aber auch um für Gespräche bereit zu stehen. Je nach Thema kann der Werkwinkel auch mit anderen kirchlichen Angeboten verbunden sein. So fanden in Preußisch-Oldendorf die Passionsandachten in den Werkwinkel-Räumen statt, in denen Texte aus den Passionsgeschichten der Evangelien im Mittelpunkt standen. Auch eigene Führungen für Gemeindegruppen können mit dem Werkwinkel verbunden werden.

An der Erarbeitung eines Werkwinkels können Kinder ab 10 Jahren ebenso teilnehmen wie Jugendliche, Erwachsene oder Senioren. Da keine religiösen Vorkenntnisse nötig sind, eignet sich der Werkwinkel gerade auch für die Arbeit mit den sogenannten Kirchendistanzierten. Er kann jedoch auch für haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende, als Konfi-Projekt oder auf einer Gemeindefreizeit angeboten werden.

Eine ausführliche Vorstellung des Projekts wie Anleitungen zur Umsetzung des Werkwinkels finden sich in den Handbüchern zum Werkwinkel von Tobias v. Boehn. ■



Andreas Isenburg



Tobias von Boehn, Werkwinkel. Mit biblischen Texten Räume gestalten, Wuppertal 2005 und Neuauflage C&P Verlagsgesellschaft mbH 2010

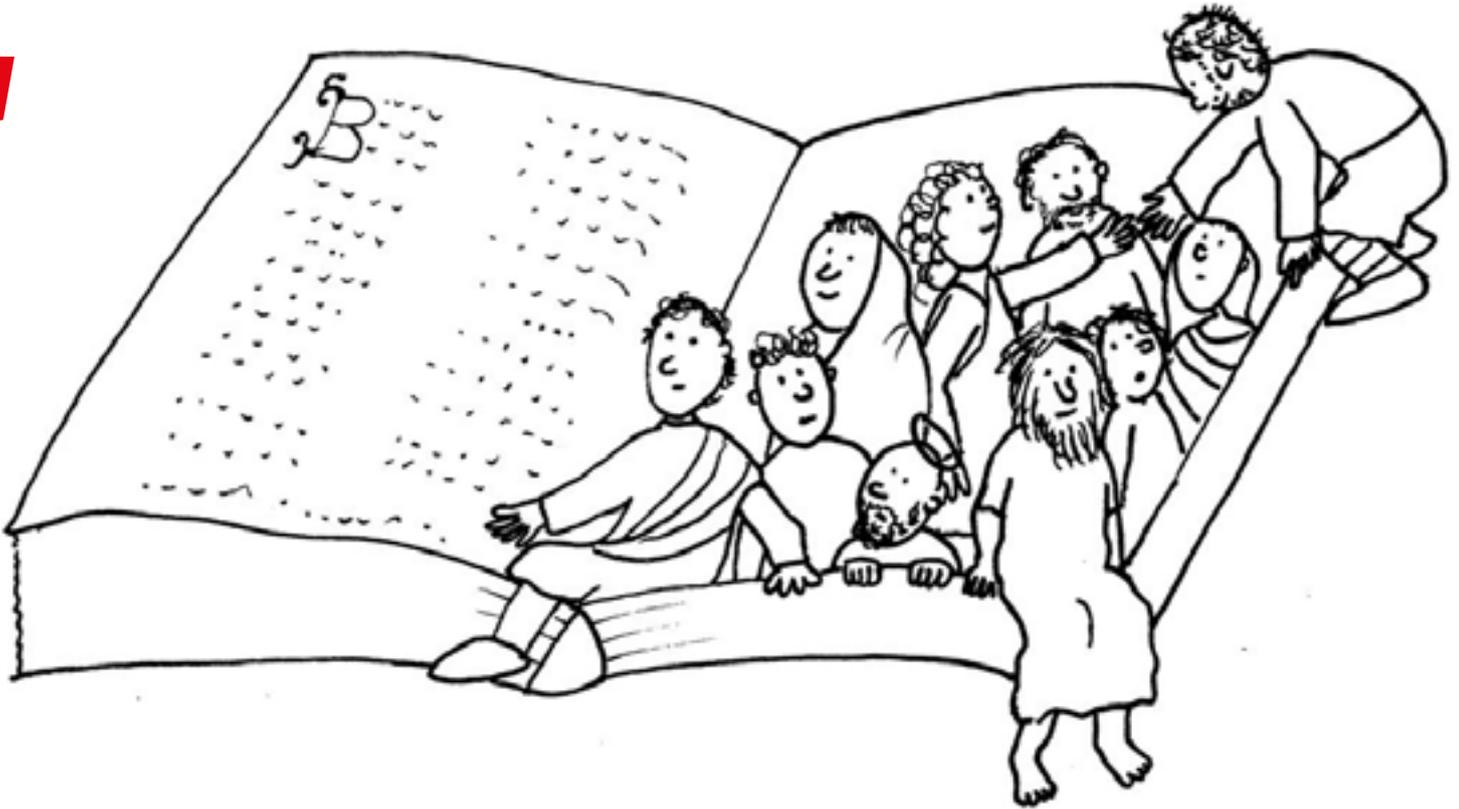
Tobias von Boehn, Werkwinkel. Das Begleitheft zur Projektdurchführung, Wuppertal 2007

Bestellungen und Kontakt EKvR:
Amt für Gemeindeentwicklung
und missionarische Dienste (gmd),
Missionsstr. 9a
42285 Wuppertal
Tel. 02 02/28 20-401
E-Mail: gmd@ekir.de

Kontakt EKvW:
Werkstatt Bibel im
Amt für missionarische Dienste
Olpe 35, 44135 Dortmund,
Tel. 02 31/54 09-60
E-Mail: info@amd-westfalen.de



Bibliolog in der Gemeinde



Der Bibliolog als kreative Auslegungsmethode eröffnet neue Zugänge zum alten Buch Bibel. Die Geschichten Gottes mit den Menschen werden in ihrer Relevanz für die eigene Biographie erlebbar. Da die Teilnehmenden keine biblischen Vorkenntnisse benötigen, ist die Methode für die Gemeindegliederarbeit ein bibeldidaktischer Schatz.

Gestalten lässt sich der Bibliolog mit gemeindlichen Gruppen jeder Art. Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben ihn als intensiven Zugang, aber auch als Predigt mit der ganzen Gemeinde im Gottesdienst ist die Methode ein Gewinn. Immer wieder betonen Gemeindeglieder wie neu und nah sie biblische Texte wahrgenommen haben. Die Teilnehmenden werden mit ihren Erfahrungen wertgeschätzt. Die Form des Bibliologs weckt Neugier und macht Lust auf die Schrift.

Entwickelt wurde der Bibliolog Mitte der 1980er Jahre von dem jüdischen Nordamerikaner Peter Pitzele unter Mitwirkung seiner Frau Susan auf dem Hintergrund seiner psychodramatischen und literaturwissenschaftlichen Kenntnisse (*Scripture Windows. Toward a Practice of Bibliodrama*, Los Angeles 1998).

Geprägt ist der Bibliolog von der Tradition rabbinischer Hermeneutik. Er begreift sich als moderne Form des Midrasch, der die Texte durch kreative Füllung ihrer Lücken auslegt. Der Buchstabeninhalt eines Textes, das „schwarze Feuer“ wird in der Gruppe vertieft verstanden wenn man das „weiße Feuer“, den Raum zwischen den Worten, schürt.

Mit diesem Ansatz sind methodische Spielregeln verbunden. Im Normalfall sitzen die Teilnehmenden in einem Stuhlkreis, die Leitung hält die Bibel in der Hand. Nach einer Einführung in den Zugang (Prolog) führt die Leitung in die Situation einer biblischen Geschichte ein (Hinführung). So werden die Teilnehmenden auf die Methode eingestimmt und erhalten historische und sozialgeschichtliche Informationen, die zum sachgerechten Verständnis des Textes relevant sind.

Der Bibliolog beginnt mit dem Lesen des Textes durch die Leitung und die Einladung an die Teilnehmenden sich in eine Figur der Geschichte hineinzuversetzen. In der Rolle werden sie gefragt und können aus der Rolle heraus antworten. Dabei schwingen die eigenen Lebenserfahrungen im Hintergrund mit, im Mittelpunkt aber steht die Texterkennung.



Jesus hatte seine Jünger nach und nach berufen. Sie haben ihr Zuhause verlassen und ziehen mit ihm durchs Land. Sie hören seine Worte und sehen, wie er heilt, wie er böse Geister austreibt und diskutiert. Immer mehr Menschen kommen an die Orte an denen er sich aufhält. Sie sind neugierig auf Jesus. Großen Zulauf hat er, doch er wird auch abgelehnt.

Es ist noch gar nicht so lange her, da erleben die Jünger dies in der Heimatstadt Jesu, in Nazareth.

So zieht die Gruppe durchs Land. Sie kennen sich, mögen sich mehr oder weniger. Aber nun geschieht etwas Neues. Es fordert die Jünger heraus.

Es heißt in der Bibel: „Und er rief die Zwölf zu sich und fing an, sie auszusenden je zwei und zwei und gab ihnen Macht über die unreinen Geister“ (Mk 6,7).

Sie sind einer der Jünger. Jünger, du wirst von Jesus ausgesendet und bekommst Macht über die unreinen Geister zugesprochen. Jünger, was geht dir durch Herz und Kopf?

■ *Endlich! Ich dachte schon, wir laufen hier immer hinter dem Meister her. Jetzt kann ich mal zeigen, was ich kann.*

Echoing: Ich bin richtig froh, dass es losgeht. Ich möchte jetzt auch mal zeigen, was ich gelernt habe.



■ *Ja, aber was sind denn unreine Geister? Das macht mir ein wenig Sorge. Das ist echt ne Nummer zu groß.*

Interviewing: Für die Aufgabe mit den unreinen Geistern fühle ich mich noch nicht bereit. Das ist ne Nummer zu groß, weil?

■ *Weil ich nicht sicher bin, ob ich die überhaupt erkenne!*

Echoing: Jesu Aufgabe an mich erfordert die Fähigkeit, gute von schlechten Geistern zu unterscheiden. Das macht mir Sorge.



■ *Aber immerhin gehen wir zu zweit.*

Echoing: Wie gut, dass ich in dieser Situation nicht allein bin. Es wird mir gut tun jemanden an der Seite zu haben.

Die Leitung nimmt die Äußerungen auf (Echoing) und äußert die Gehalte hörbar für alle, wertschätzend. Gegebenenfalls kann auch nachgefragt werden (Interviewing). Echoing und Interviewing bleiben grundsätzlich auf der Linie der Beiträge der Teilnehmenden. Sie sind nicht korrektiv oder wertend. Durch die Stimmen der Teilnehmenden werden die Personen des Textes lebendig und es entsteht eine Vielstimmigkeit. Der Text ist mehrdeutig, ohne beliebig zu sein.

Nach einigen Äußerungen führt die Leitung die Geschichte weiter und die Teilnehmenden bekommen eine neue Rolle zugewiesen. Nach der letzten Rolle werden alle aus den Rollen entlassen (Deroling) und in die Gegenwart zurückgeführt.

Neben dieser angedeuteten Grundform, gibt es noch die Aufbauformen des Bibliologs mit nicht narrativen Texten, mit Objekten, mit Einsatz des Körpers (Sculpting) und dialogischen Begegnungen (Encounter).

Die Methode des Bibliolog sollte in einem Grundkurs von 5 Tagen erlernt werden. Einen Überblick über Angebote, sowie Trainerinnen und Trainer des Netzwerkes in ihrer Region finden Sie unter www.bibliolog.de.

Um Bibliolog kennenzulernen empfiehlt es sich, ihn zu erleben. Lesend kann man sich informieren in den beiden Bänden von Uta Pohl-Patalong, die jedoch nicht den Grundkurs ersetzen: Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule.



Band 1: Grundformen
Band 2: Aufbauformen
Stuttgart 2009. ■

Dr. Susanne B. Wolf

Die Bibel mit anderen Augen sehen



Sehen und wirklich wahr-nehmen, sind zweierlei. Das meiste, was unsere Augen aufnehmen, sehen wir nicht wirklich. Wir übersehen es. – Wie beispielsweise den Tippfehler in der Überschrift dieser Seite. Unsere Aufmerksamkeit richtet sich auf das, was uns wichtig erscheint. Was wir für unwichtig halten, das übersehen wir. Innere Bilder, geprägt von früheren Eindrücken, bestimmen unsere Sehgewohnheiten wesentlich mit und bestimmen darüber, wie wir die Wirklichkeit wahrnehmen: was für uns wirklich da ist und was eben nicht.

Kann Kunst der biblischen Botschaft helfen, uns die Augen zu öffnen? Dass wir sehen, was wir bisher nicht gesehen haben. Kann Kunst neue Bilder in uns stiften? Dass das bisher Unsichtbare sichtbar für uns wird. Und lassen sich solche Begegnungen methodisch erschließen?

www.inselhombroich.de
www.kolumba.de

Zwei Kunstorte in Nordrhein-Westfalen haben sich dieser Aufgabe in besonderer Weise verschrieben. Die Museums-Insel Hombroich bei Neuss und das Museum Kolumba in Köln wollen mit den Möglichkeiten von Raum und Kunst zu einer neuen Wahrnehmung der Wirklichkeit verlocken. Sehgewohnheiten aufbrechen, elementare Wahrnehmungen ermöglichen, das eigene Weltbild übersteigen. Zum Sehen verlocken.

Beide Orte lohnen einen ganztägigen Besuch. Aber bitte: ohne Buch und Führer. Einfach nur mit den eigenen fünf Sinnen und einem offenen Herzen. In der Stille. In Gebet und Meditation. Umhergehen. Hinschauen. Aufmerken. Einfach wahrnehmen, was ist. Was lockt mich an? Was stößt mich ab? Der Wahrnehmung folgt die Innenschau. Was löst dieses Bild in mir aus? Welche Gefühle und welche Gedanken? Was geschieht an diesem Ort, in diesem Raum, in dieser Begegnung in und

mit mir? Wie reagiere ich? Wie nehme ich wahr?

Nach Wahrnehmung und Innenschau kommt die Bibel ins Gespräch: Welche biblische Erzählung oder Sentenz fällt mir zu diesem Ort ein? Was könnte hier Platz finden? Und was geschieht, wenn ich das hier „eintrage“? Wie verändert sich der Ort? Wie füllt sich die Erzählung? Schließlich versuche ich dem Wahrgenommenen einen eigenen Ausdruck zu geben: ein Gedicht, ein Bild, ein Tanz, eine besondere Gestaltung. Bei einem Besuch in der Gruppe kann der Tag mit einer gemeinsamen Führung schließen. Die Teilnehmenden führen einander zu „ihren Orten“. Sie zeigen, was sie „gesehen“ haben. Sie erzählen „ihre Geschichte“. In einer Performance bringen sie ihren Eindruck zum Ausdruck. ■



Christoph Nötzel

Die Bibel – „lebendiges“ Wort?!

Ein Stundenentwurf für die Praxis

Zu allen Zeiten haben sich Menschen von den Geschichten der Bibel ansprechen lassen. Die Bibel – ein lebendiges Wort? Begeben Sie sich auf Spurensuche – vielleicht mit ihrem Hauskreis, dem Seniorentreff oder mit Jugendlichen in der Konfirmandenarbeit: Was ist mein persönliches Statement zur Bibel? Was denken Prominente über die Bibel? Und: wie kann die Bibel vielleicht auch im eigenen Leben lebendig werden?

■ Tauschen Sie sich in einer ersten Runde kurz aus: „Dein Wort zur Bibel“. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer geben ein erstes kurzes Statement ab. Vielleicht ein Adjektiv, mit dem sie ihr Verhältnis zur Bibel beschreiben? Vielleicht eine Lieblingsgeschichte, der eigene Konfirmationsspruch ...

Die Bibel – Statements von Prominenten:

Was sagen andere zur Bibel? Viele prominente Beispiele zeigen auch heute noch, dass die Worte der Bibel immer wieder aktuell und lebendig sind.

■ Legen Sie 15 bis 20 Statements zur Bibel von prominenten Persönlichkeiten aus. Geben Sie den Teilnehmern Zeit, sich verschiedene Aussagen durchzulesen. Abschließend stellt jeder seinen Favoriten (positiv oder negativ) kurz vor.

Einige Statements haben wir hier gesammelt, andere lassen sich mit wenig Aufwand im Internet finden:

„In der Bibel redet Gott selbst mit uns wie ein Mensch mit seinen Freunden.“

Martin Luther – Reformator, 1483–1546

„Auch im Sport gilt es, manchmal Rückschläge einzustecken. In solchen Situationen braucht man Maßstäbe, die dann noch halten, wenn der bisherige Halt wegbricht. Ich selbst habe die biblischen Geschichten in meiner Kindheit kennen und schätzen gelernt. Die Bibel vermittelt Werte, die durch das ganze Leben tragen können.“

Rudi Völler – Fußballstar, 2013

„Det Buch (die Bibel) pack ick nich an. Wenn ick dat lese, muss ick mir ändern – und dat will ick nich.“

Berliner Taxifahrer

„Die Bibel ist mir im Laufe meines Lebens immer wichtiger geworden. Sie gibt Trost und Orientierung. In der Bibel finde ich viele Worte, die mir immer wieder Mut machen. Besonders denke ich an Psalm 23: Der Herr ist mein Hirte.“

Elfriede – Urgroßmutter, 82 Jahre

Kürzlich tweetete die Sängerin Rihanna über Gott und die Bibel. Dazu verlinkte sie zu Versen aus der Bibel. Beispielsweise schrieb Rihanna: „His way works“ („Sein Weg funktioniert“).

„Wenn ich meinem Herzen wohl tun will mit wahrer Labung und Stärkung, so greife ich nicht zu den wirren Fragen der Philosophie, sondern ich nehme ein kleines Büchlein zur Hand – das Neue Testament. Darin finde ich unendlich mehr Klarheit und tiefere Wahrheit als in allen Schriften aller Philosophen zusammen.“

Immanuel Kant – Philosoph, 1724–1804

Bundeskanzlerin Angela Merkel gibt sich bibelfest und kann mit ihrem Konfirmationsspruch auch heute noch viel anfangen. Im Magazin der ‚Süddeutschen Zeitung‘ verriet die CDU-Vorsitzende, dass sie sich bei ihrer Konfirmation den Satz aus dem Paulus-Brief an die Korinther ausgesucht hat: ‚Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, am größten aber ist die Liebe.‘ Dieser Spruch leite sie auch heute noch im Umgang mit den Menschen, denen sie begegne.

„Wir werden in der Bibel immer gerade so viel finden, als wir suchen. Großes und Göttliches, wenn wir Großes und Göttliches suchen; Wichtiges und Historisches, wenn wir Wichtiges und Historisches suchen; überhaupt nichts, wenn wir überhaupt nichts suchen.“

Karl Barth – Evangelischer Theologe, 1886–1968





■ ■ ■ Die Bibel – selber lesen.

Die einzelnen Aussagen haben eins gemeinsam: Die Geschichten und Texte der Bibel werden nur dort wirklich lebendig, wo sie selber gehört oder gelesen werden.

Und dort, wo wir zur Bibel greifen, können wir ganz unterschiedlichen Menschen begegnen, die das Handeln eines Gottes erleben, der sie anspricht, der mit ihnen etwas vor hat und der sie auf ihrem Lebensweg begleitet.

Zum Beispiel König David. Er hat rund tausend Jahre vor Christus gelebt und viele Lieder und Gedichte geschrieben, in denen sich seine Beziehung zu Gott zeigt. In Psalm 139 wird die Allwissenheit und Allgegenwart Gott besungen:

■ Lesen Sie gemeinsam Psalm 139. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten jeweils eine Kopie des Bibeltextes, auf der für sie wichtige Worte unterstrichen werden können.

■ Zeigen Sie anschließend den Psalm (nach der Übersetzung Martin Luthers) grafisch dargestellt in Form einer Wortwolke (wie oben). Sie zeigt die häufigsten (und vielleicht auch wichtigsten?!) Wörter auf einen Blick. Finden die Teilnehmer die Worte wieder, die sie angesprochen und den Psalm lebendig gemacht haben? Tauschen Sie sich über die Ergebnisse aus.

Die Bibel – als „Wortwolke“:

Statements von Prominenten und Psalm 139 – Sie haben sich gemeinsam mit der Bibel beschäftigt. Nun laden Sie alle Teilnehmenden ein die ganze Bibel lebendig werden zu lassen.

■ Teilen Sie die Gruppe jeweils in drei bis fünf Personen auf. Jede Gruppe schreibt in kurzer Zeit auf, was ihr zur Bibel einfällt. Namen und Orte? Worte, aus der Vorstellungsrunde vom Anfang? Ein Wort aus Psalm 139?

(Übrigens: Dieser Abschnitt eignet sich gut als kleines Spiel, in dem die Gruppen im Wettkampf gegeneinander antreten.)

Eine (persönliche) Bibelausstellung in der Gemeinde initiieren



Können Sie sich an Ihre erste Bibel erinnern?

Meine erste Bibel bekam ich zum Eintritt in den Konfirmandenunterricht. Es war eine Gute Nachricht Bibel, eine 1984 noch recht neue Übersetzung. Die damals erstmalige Art einer deutschen kommunikativen Bibelübersetzung kam bei meiner Oma, die noch mit der Lutherbibel-Ausgabe von 1912 groß geworden ist, nicht besonders gut an. „Können die denn keine richtige Bibel mehr lesen“, war ihre Meinung zu dieser für mich als Konfirmand aber sicher eher verständlichen Ausgabe. Sie zeigte mir dann ihre alte Bibel, die sie zur Trauung 1939 geschenkt bekommen hatte. Das Lesen darin fiel mir allerdings doppelt schwer. Zum einen hatte ich Mühe, die altdeutsche Schrift zu entziffern und zum anderen war mir das Lutherdeutsch doch sehr fremd und einige Worte hatte ich bisher noch gar nicht verstanden.

Nach meiner Konfirmation bekam ich dann aber auch eine „richtige“ Bibel. Eine neue handliche Ausgabe der revidierten Lutherübersetzung von 1984 in für mich normaler Schrift. Mehr und mehr gewöhnte ich mich an die Sprache und gewann die Ausgabe so lieb, dass sie mich jahrelang begleitete. In Bibelarbeiten und auf Freizeiten mit dem CVJM habe ich Texte unterstrichen, farbig markiert und mit Notizen am Rand versehen. Nicht alle davon waren theologisch reflektiert, andere gar völlig losgelöst vom Inhalt. Ein Beispiel findet sich bei Markus 3 neben einigen leicht rötlichen Flecken. Dort kann ich lesen: „Nasenbluten auf der Frankreichfreizeit am 4. August 1988.“ Noch heute ist sie in meinem Besitz – allerdings wegen allmählicher Auflösungserscheinungen nicht mehr im Gebrauch. Aber

aufheben werde ich sie. Allein als Zeitzeugnis meiner Jugend.

Wie viele Bibeln solcher Art gibt es wohl noch in Haushalten von Gemeindegliedern – entweder solche Traubibeln wie die meiner Oma mit ausgefülltem Familienstammbaum, manche sogar noch älter, oder mit persönlichen Notizen versehene Bibeln, wie meine oben beschriebene Ausgabe? Womöglich gibt es viele andere, die noch weit interessantere Geschichten erzählen könnten: Die alte Familienbibel, die fast als einziges Gepäckstück auf der Flucht nach dem Krieg mitgenommen wurde. Das Geschenk, das durch die Widmung auf der Innenseite erst seinen ganz eigenen Wert bekam. Vielleicht auch die Ausgabe, die einem im strengen Konfirmandenunterricht an den Kopf geschlagen wurde, weil man eine Stelle nicht schnell genug aufschlagen konnte.

Oftmals verbinden

Menschen mit ihrer Bibel

mehr als auf den ersten

Blick zu vermuten ist.

Mit solchen Bibelausgaben kann mit kleinem Aufwand eine Ausstellung in der Gemeinde erstellt werden. Machen sie einen Aufruf im Gemeindebrief oder ermuntern sie auf andere Art Gemeindeglieder, doch einmal im Regal nach ihrer Bibel zu suchen. Wenn möglich mit ein paar Notizen zu einer ganz persönlichen Geschich-

te zu dieser Bibel. Der ideelle Wert wird sicher den materiellen unermesslich übersteigen, aber gerade das macht dann eine solche Ausstellung aus. Es geht nicht darum, die älteste, prachtvollste oder gar wertvollste Ausgabe einem Publikum zu präsentieren. Vielmehr können solche Bibelausgaben zeigen, was sie Menschen einmal bedeutet haben und noch bedeuten.

Auch können in einer solchen Ausstellung die liebsten Bibeltexte gezeigt werden: Tauf-, Konfirmations- und Trausprüche, ob zugeteilt oder selbst ausgesucht, Merkverse und Psalmen, die getröstet und getragen haben. Merkwürdigkeiten aus der Bibel im wahrsten Wortsinn werden dargestellt und bieten anderen die Möglichkeit, sie sich auch zu merken, weil sie würdig sind.

Alles was man dazu braucht ist eine Ausstellungsfläche im Gemeindehaus oder in der Kirche. Für einige Ausgaben vielleicht auch eine Vitrine, um sie vor Staub und allzu interessierten Menschen zu schützen. Daneben der Platz für kleine Notizen – vielleicht sogar in schöner lesbarer eigener Handschrift – die eben die ganz eigene Geschichte der Bibelausgabe erzählen. Und vielleicht sollte noch ein leerer Tisch bereit stehen: Für Bibelausgaben, die Menschen noch vorbei bringen und zeigen wollen, weil sie von den anderen angesprochen und angeregt wurden, ihre eigenen zu zeigen.

Im Rahmen einer solchen Ausstellung bietet sich eine eigene Predigtreihe zur Bibel an, Bibellesungen mit Schauspielern oder Vorträge rund um das Buch der Bücher. Weitere Ideen und Materialien für eine Bibelausstellung in ihrer Gemeinde können sie bekommen bei den Bibelgesellschaften in Ihrer Landeskirche:

Solche Bibelausgaben zeigen, was sie Menschen bedeuten.

Rheinland:

Bibelwerk im Rheinland
Rudolfstr. 135, 42285 Wuppertal
Telefon: 0202-4966890
bibelwerk@thzw.de

Westfalen:

von Cansteinsche Bibelanstalt
in Westfalen
Olpe 35, 44135 Dortmund,
Tel.: 0231-540960,
stephan.zeipelt@amd-westfalen.de



Wertvolle Tipps für die Konzipierung einer Ausstellung allgemein bietet ein kleines Heft, das die EKvW herausgegeben hat. Sie finden es entweder als pdf-Datei zum Download im Internet oder bestellen es beim Landeskirchenamt:



www.evangelisch-in-westfalen.de/service-und-download ■

Stephan Zeipelt

Otmar-Alt-Ausstellung zum Ausleihen



Für interessierte Gemeinden möchten wir an dieser Stelle auf eine Ausstellung mit Grafiken des bekannten Künstlers Otmar Alt hinweisen.

Otmar Alt entstammt einem protestantischen Herrnhuter Elternhaus. Schon früh entfloh er der strengen Lebenswelt seiner Eltern und studierte Kunst an der Hochschule der Künste in Berlin und wurde Meisterschüler von Prof. Hermann Bachmann. Innerhalb kürzester Zeit stieg Otmar Alt zu einem der stilbildenden Künstler des westlichen Nachkriegsdeutschland auf.

Die Ausstellung besteht aus elf handgefertigten Alugrafien. Sechs farbige und fünf schwarz-weiße. Acht der farbigen Grafiken behandeln die vier Soli der Reformation (sola fide, sola gratia, sola scriptura und solus christus = allein der Glaube, allein aus Gnaden, allein durch die Schrift, allein durch Christus) je eine in schwarz-weiß und eine in Farbe. Je ein Blatt in Farbe und schwarz-weiß sind Martin Luther gewidmet. Eine weitere Grafik widmet sich allgemein der Reformation.

Die Ausstellung wird gerahmt angeliefert. Ausleihende Gemeinden erhalten auf Wunsch eine Liste, die eine Reihenfolge für das Hängen vorschlägt. Das Konzept lässt sich leicht auf die unterschiedlichsten Räumlichkeiten übertragen. Für die Ausstellung fallen keine Leihgebühren an. Lediglich der Versand per Post in Höhe von ca. 100 Euro muss vom Ausleiher getragen werden.

Dazu kann ein „Rundum-Sorglos-Paket“ bestellt werden: Für 175 € zusätzlich erhalten Ausleiher 25 DIN A3 Plakate, 1000 Ausstellungsflyer sowie Texte für eine Ausstellungseröffnung, Drucksachen oder Veröffentlichungen im Internet und Vorschläge für Presstexte.

Die Ausstellung kann zwischen zwei und acht Wochen ausgeliehen werden. Auf Anfrage wird sich auch auf individuelle Wünsche eingestellt.

Wie bekommen Interessierte die Ausstellung?

Termin und besondere Wünsche können abgesprochen werden. Telefon: 0531/6180007 oder E-Mail: info@kemenate-braunschweig.de

Wenn Sie eine Eröffnung der Ausstellung mit Ihren Gästen planen, sprechen Sie uns an! Sollte es die Gesundheit und der Terminkalender von Otmar Alt zulassen, wird er persönlich an der Eröffnung teilnehmen und gerne Bücher, Kunstkataloge oder Mappenwerke signieren.

Das einzigartige und unikatisierte Mappenwerk, das Grundlage dieser Ausstellung ist und hochwertig, handgefertigt und jedes einzelne Exemplar von Otmar Alt vollendet wurde, kann für 2.000 € erworben werden. (Auflage 95 Exemplare). ■

Organisator und Ansprechpartner ist die Jakob Kemenate (Stiftung Prüsse) in Braunschweig.

Wohin mit alten Bibeln?



Immer wieder kommt es vor: Menschen entrümpeln einen Dachboden, einen Keller oder eine Wohnung und finden auch eine Bibel, die in die Jahre gekommen ist. Was damit machen? Wegwerfen?

Wenn Bedenken auftauchen, eine Bibel zum Altpapier zu geben, dann meistens aus einem der drei folgenden Gründe. Was ist jeweils dran?

„Die Bibel ist ein heiliges Buch!“

Aus christlicher Perspektive ist hier zu sagen: Nicht das gedruckte Buch ist heilig, sondern sein Inhalt. Die Texte handeln von dem heiligen Gott und bringen Menschen in Beziehung mit ihm. Dafür aber ist es nötig, sie zu lesen. Die Bibel wirkt nicht, wenn sie zwar weiterhin im Bücherregal steht, dort aber verstaubt. Wenn die Frakturschrift mühsam zu lesen ist oder die alte Übersetzung nur schwer verstanden wird, dann ist es Zeit für eine neue Bibel – in zeitgemäßem Schriftsatz und verständlichem Deutsch. Die alte Bibel kann dann getrost ins Altpapier wandern.

„Meine Bibel besitzt einen ideellen Wert!“

Anders sehen die Dinge aus, wenn das konkrete Bibelexemplar für Menschen eine besondere Bedeutung besitzt. Gemeint ist hier beispielsweise eine Bibel, in der die Mutter täglich gelesen und in die sie sich Notizen gemacht hat. Oder die Familienbibel, in der schon die Großeltern eine Familienchronik angelegt haben. Den Erhaltungswert solcher Bibeln können nur die aktuellen Besitzer oder Erben für sich selbst bestimmen. Vielleicht aber werden sich die Erben der nächsten Generation über ein solches Stück freuen. Je älter die Spuren darin sind, umso interessanter mag es werden.

„Meine Bibel ist antiquarisch wertvoll!“

Damit Bibeln aus der Perspektive von Sammlern oder Buchwissenschaftlern einen Wert erlangen, müssen in der Regel schon mindestens 200 Jahre vergangen sein. Denn von den meisten Bibeldrucken der letzten beiden Jahrhunderte gibt es noch recht viele Exemplare. Das Jahr des Bibeldrucks findet man übrigens fast immer auf einer der ersten Seiten. Wenn Sie eine vorläufige Einschätzung über den Wert Ihrer alten Bibel erhalten wollen, dann suchen Sie Ihre Bibelausgabe doch mal im Internet unter www.ebay.de oder bei dem Online-Antiquariat www.zvab.com. Wer den möglichen Verkaufspreis genauer ermitteln möchte, der sollte bei einer oder zwei antiquarischen Buchhandlungen direkt nachfragen.

Fazit: Wenn Sie sich bei der Lektüre einer alten Bibel schwertun, diese ihnen nichts mehr bedeutet und Sie festgestellt haben, dass sie keinen antiquarischen Wert besitzt, dann können Sie diese Bibel ruhigen Gewissens entsorgen. Wenn Sie keine neue Bibel haben, kaufen Sie sich



eine, die zu Ihnen passt. Zum Beispiel unter: www.die-bibel.de/produkte ■ Stefan Wittig

Hilfsmittel und Literatur zur persönlichen Bibellese und zur Bibelarbeit in Gruppen in Auswahl

Besondere Bibeln

Es gibt viele verschiedene deutsche Bibelübersetzungen und davon auch unterschiedliche Ausgaben. Grundsätzlich ist es sinnvoll, auch einmal eine andere Übersetzung neben seiner gewohnten wahrzunehmen. An dieser Stelle sei nur auf einige besondere – nicht immer unumstrittene – Ausgaben hingewiesen:

- Stuttgartener Erklärungs-Bibel, Luther-Übersetzung, Deutsche Bibelgesellschaft
- BasisBibel, NT+PS, Deutsche Bibelgesellschaft, eine gute moderne Übersetzung mit Worterklärungen am Rand. Vor allem gute Umsetzung im Internet mit Lexikonteil. (Diese Ausgabe ist auch als App verfügbar, mit dem Lukasevangelium als kostenlose Leseprobe)
- Das Alte Testament ... in ganz neuem Gewand, Brendan Powell Smith, Köln 2013 – LÜBBE Verlag, das Alte Testament als Legocomic
- Und Gott chillte – Die Bibel in Kurznachrichten, Edition Chrismon. Die Twitterbibel. Die Kurzfassung von biblischen Texten in Twitter- oder SMS-Nachrichten ist auch als Methode der Bibelarbeit empfehlenswert.

- Manga Messias: Wird er unsere Welt retten oder zerstören?, Kozumi Shinozaw, Brunnen Verlag. Die Jesusgeschichte als Mangacomic.
- Die Geschichte – Die Bibel als fortlaufende Geschichte Gottes mit uns Menschen, Randy Frazee, Fred Ritzhaupt, 2013 – GerthMedien. Die Bibel als Roman, mit gutem ergänzenden Material (z. B. auch sehr gute Filmclips auf separater DVD erhältlich)
- Die Volxbibel, Übersetzung von Martin Dreyer, AT+NT, SCM-Verlag, auch als App erhältlich (über Facebook als APK-Datei)

Die Bibel im Internet

- www.basisbibel.de
- www.bibelserver.de
- www.die-bibel.de
- www.volxbibel.com
- www.rekordversuch.evangelisch.de (Die Bibel in Kurznachrichten)
- www.werkstatt-bibel.de
- www.bibelwerk-rheinland.de
- www.dbg.de (Deutsche Bibelgesellschaft)
- www.bibellesebund.de
- www.bibelwerk.de
- www.bibelwissenschaft.de
- www.wibilex.de
- www.liest-du-mich.de



Hilfsmittel, Methoden und Material



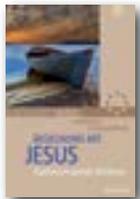
■ Bibel aktuell, Impulse für Lebensbezogene Bibelarbeit, www.hauskreise-in-wuerttemberg.de



■ Das Hauskreis-magazin, Glauben gemeinsam leben, Bundes-Verlag Witten, 4 Hefte pro Jahr



■ Faszination Bibel, Das Buch der Bücher lieben lernen, Bundes-Verlag Witten, 4 Hefte pro Jahr



■ Serendipity, verschiedene Themen mit erprobten Auslegungen und Fragestellungen, Brunnen Verlag Gießen



■ Texte zur Bibel, Hefreihe zu den verschiedenen biblischen Themen der ökumenischen Bibelwoche. Infos unter www.a-m-d.de. Auch außerhalb der Bibelwoche bietet diese Reihe einen Fundus an guten Auslegungen und Materialien zu verschiedenen Büchern und Texten der Bibel.



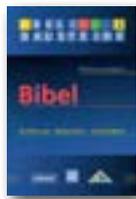
■ Impulse für dich. Entdeckungsreise durch die Bibel. Die 100 entscheidenden Bibeltex-te. Herausgegeben mit weiterem Material von Bibellesebund und Dt. Bibelgesellschaft



■ WerkstattBibel, Reihe mit jährlich erscheinenden Einzelheften zu unterschiedlichen biblischen Themen. Nähere Infos: www.bibelwerk.de



■ Anneliese Hecht, Kreative Bibelarbeit. Methoden für Gruppen und Unterricht. Das Buch bietet vielfältig einsetzbare Methoden der Bibelarbeit. Stuttgart 2008.



■ Michael Landgraf, Bibel. Einführung, Materialien, Kreativideen. ReliBausteine 3, Stuttgart 2006. Einführung und differenzierte Materialien fürs Thema „Bibel“ in Schule und Gemeinde.



■ Expedition zum Ich. In 40 Tagen durch die Bibel, Klaus Douglass und Fabian Vogt, Kurs, der v. a. auch für Hauskreise geeignet ist. Viel Materialien für die ganze Gemeinde. Infos: www.expedition-zum-ich.de



■ Expedition zum Anfang. In 40 Tagen durch das Markusevan-gelium, Klaus Douglass und Fabian Vogt.



■ Daniel Rempe (Hg.), 41 Methoden zum Bibellesen mit Gruppen, Neukirchener Verlag



■ Lebensthemen – Grundkurs biblische Theologie, Oliver Albrecht, Glashütten 2013. In 9 Kapiteln stellt der Autor die großen Themen der Bibel vor.

Hilfen für die tägliche Bibellese

- Lichtstrahlen (auch als App)
- Bibel für heute
- Termine mit Gott
- Start in den Tag
- Orientierung
- Mittendrin (auch als App)



„Westfälische Bilderbibel“

Im Themenjahr 2015 „gotteswort – Reformation. Bild. Bibel“ planen wir in der Evangelischen Kirche von Westfalen eine „westfälische Bilderbibel“. Hierzu können Gemeinden, Gemeindegruppen, Schulklassen, Hauskreise etc. aus dem Bereich der Landeskirche kreativ einen Bibeltext gestalten.

Gruppen können sich über die Homepage www.bibel2015.de einen Bibeltext aussuchen, um diesen miteinander zu erarbeiten und ein „Kunstwerk“ anzufertigen. Erstellen Sie ein gemaltes Bild, ein Foto, eine Collage oder eine Skulptur – werden Sie kreativ.

Von der Bearbeitung soll es eine kleine Zusammenstellung geben. Dazu können kurze Texte oder auch Fotos bzw. Videos gemacht werden. Diese Dokumentation kann und soll dann auch auf die Homepage gesetzt werden, um andere Mitstreiter und Interessierte daran teilhaben zu lassen.

Von dem „Kunstwerk“ wird ein Foto erstellt, das in guter Auflösung für eine Druckfassung digital an die Projektleitung gesandt wird. Die eingegangenen Bilder werden auf Stoffbahnen gedruckt. So entsteht dann eine ausrollbare „Westfälische Bilderbibel“.

Ihre erste Präsentation soll diese Bilderbibel im Rahmen der Uraufführung des Pop-Oratoriums „Luther“ in der Dortmunder Westfalenhalle am 31.10.2015 erleben.

Rückfragen richten Sie bitte an
Stephan Zeipelt oder Sven Körper.
0231/54 09 60
info@amd-westfalen.de
www.bibel2015.de



12 Vorträge an 12 Orten

An 12 Orten wird es im Jahr 2015 in der Evangelischen Kirche von Westfalen 12 Veranstaltungen zum Themenjahr „gotteswort – Reformation. Bild. Bibel.“ geben. 12 Professorinnen und Professoren der Theologie werden zu ausgewählten Themen Vorträge halten. Sie sind herzlich eingeladen!

- 28. Januar: Bielefeld, Prof. Dr. Andreas Lindemann
- 25. Februar: Paderborn, Prof. Dr. Hermut Löhr
- 25. März: Bad Sassendorf, Dr. Jan-Dirk Döhling
- 29. April: Herne, Prof. Dr. Peter Wick
- 27. Mai: Herford, Dr. Jean-Gottfried Mutombo
- 24. Juni: Unna, Prof. Dr. Traugott Jähnichen
- 29. Juli: Münster, Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Beintker
- 26. August: Rietberg, Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke
- 30. September: Dortmund, Prof. Dr. Christoph Rösel
- 28. Oktober: Minden, Prof. Dr. Beate Ego
- 25. November: Siegen, Prof. Dr. Mirjam Zimmermann
- 30. Dezember: Wetter, Prof. Dr. Martin Karrer

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage:
www.bild-und-bibel.de

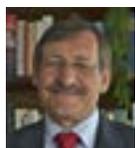
Bilderbibel aus dem Rheinland



Die Evangelische Kirche im Rheinland beteiligt sich am Themenjahr „Reformation. Bild. Bibel.“ mit einer Mitmach-Aktion. Unter dem Motto „Macht Euch ein Bild“ findet von Februar bis April 2015 eine Aktion statt, an ihrem Ende wird eine gedruckte Bibel stehen. 500 Bibelverse stehen ab November 2014 digital auf der Internetseite www.2017.ekir.de zur Verfügung. Interessierte Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche werden ermutigt, sich an dieser Aktion mit ihren ganz persönlichen Beiträgen zu beteiligen. Die Bibelverse laden mit ihrer bildhaften Sprache zur Gestaltung ein. Die Mitwirkenden erarbeiten in einem Gruppenprozess gemeinsam ein Bild und laden es hoch. Die Beschäftigung mit der Bibelstelle erfolgt anfangs über den Text, durch die künstlerische Auseinandersetzung findet anschließend eine Visualisierung statt. Das Wort wird Bild. So wird nach und nach eine Online-Bibel aus 500 Bibelversen und 500 Bildern geschaf-

fen. Zum Schluß der Aktion entsteht auch eine Druckfassung.

Während der Reformationszeit fand eine eingehende Beschäftigung mit den christlichen Bilderwelten statt, eine neuartige Bildsprache entstand. 500 Jahre später sehen wir uns mit einer von vielen Medien geprägten Bilderwelt konfrontiert, in der Text und Bildsprache eine schöpferische Verbindung eingehen. Wenn Menschen von und über Gott sprechen, gebrauchen sie Bilder und Metaphern. Das biblische Bilderverbot (2. Mose 20,4) schützt vor der Reduzierung auf ein einziges Gottesbild. Gott ist auch gegenüber dem Bild frei. Viele Bilder dagegen sind Annäherungen des Glaubens an Gott und Formen der Kommunikation des Evangeliums. Die Aktion „Bild und Bibel“ möchte zu einem spannenden Dialog einladen, der neue Perspektiven und andere Wahrnehmungen dokumentiert. ■



Klaus Eberl

1. Petrus 5,7 Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

LUTHER

Ein Pop-Oratorium von Michael Kunze und Dieter Falk

Im Rahmen des Reformationsjubiläums veranstaltet die Stiftung Creative Kirche in Kooperation mit der Evangelischen Kirche von Westfalen, der Evangelischen Kirche in Deutschland und weiteren Partnern ein großes Chorprojekt für Sängerinnen und Sänger aus Kirchenchören, Pop- und Gospelchören, Jugendchören und weiteren Interessierten.

Exklusiv für diesen Anlass wird das Pop-Oratorium „Luther“ von Michael Kunze und Dieter Falk geschrieben und komponiert. In der gleichen Funktion waren beide maßgeblich am Erfolg des Pop-Oratoriums „Die 10 Gebote“ beteiligt.

Die Stiftung Creative Kirche sucht engagierte Chorleiterinnen und Chorleiter, die das Oratorium „Luther“ mit ihrem Chor vorbereiten und nach gemeinsamen Hauptproben schließlich zum Reformationstag am 31.10.2015 mit rund 2.000 Sängern, Solisten, Darstellern, Band und Orchester in der Dortmunder Westfalenhalle uraufführen.



Weitere Informationen:
Marcel Volkmann
www.luther-musical.de
Tel. 02302 28222-22

Von Luther bis heute ...

... so lässt sich laut Dieter Falk die musikalische Marschrichtung am besten beschreiben. Zwischen Rock, Pop, Jazz und Gospel finden sich manche Luther-Originale. Zitierte Choräle, die in einen neuen musikalischen Kontext gesetzt werden, arrangiert u.a. für einen Chor, der „mindestens genauso viel zu tun haben wird wie bei ‚Die 10 Gebote‘“, so Dieter Falk, der mit großer (Vor-)Freude an den Kompositionen und Arrangements arbeitet.

Eine musikalische Bandbreite, die das vielseitige Leben Luthers widerspiegelt: vom als Kind eingeschüchternen Schüler zum Doktor und Professor der Theologie; vom Mönch und Querdenker zum Vorreiter, Reformator und Thesenautor; vom Geächteten und Gerüchten nach für tot erklärten Flüchtling zum Bibelübersetzer und Choralschreiber; Vertrauter einflussreicher Persönlichkeiten und Ehemann.

Das Pop-Oratorium „Luther“ verspricht inhaltlich und musikalisch nicht nur ein Aufleben-lassen, sondern ein Miterleben der einzelnen Stationen des gebürtigen Eislebensers.

Im Reformationsjahr 2017 folgen bundesweit weitere Aufführungen. Ebenso soll sich das Oratorium auch für Kirchen, Schulen, Vereine als eigenes Projekt im kleineren Rahmen umsetzen lassen.

Projekttablauf

- Anmeldezeitraum für Chöre und Einzelsängerinnen und -sänger: August 2014 bis März 2015 (begrenzte Teilnehmerzahl)
- Chorleiterschulung und CD-Aufnahme: 20.–22. Februar 2015 in Witten, Vorstellung des Pop-Oratoriums „Luther“ für Chorleiterinnen und -leiter und Einsingen von Chorparts auf CD
- Ab April 2015: Bereitstellung des Notenmaterials und Tonträger vom Pop-Oratorium
- Kick-Off Chorprobe in Dortmund 25. oder 26. April 2015, 13–18 Uhr, Westfalenhalle 1 Erste gemeinsame Chorprobe mit allen Sängerinnen und Sängern
- Einzelsängerprobe in Witten Sa. 26. September 2015, 13–19 Uhr Probe nur für Sängerinnen und Sänger, die das Oratorium nicht in einem lokalen Chor einüben.
- Hauptprobe Grugahalle Essen So. 25. Oktober 2015, 13–19 Uhr Gemeinsame Chorprobe mit allen Sängerinnen und Sängern
- Generalprobe und Aufführung in der Westfalenhalle 1, Dortmund Sa. 31. Okt. 2015 (Reformationstag)



„Musik und das gemeinsame Singen – ein großartiges Erbe der Reformation bis heute! Werden Sie mit Ihrem Chor Teil eines besonderen Musikereignisses und singen Sie mit!“

Dr. Margot Käßmann, Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017

Dieter Falk

Komponist des Pop-Oratoriums

Ganz Deutschland kennt seine Musik von CDs, aus dem Radio und dem TV. Bei der Casting-Show „Popstars“ hat Dieter Falk 2006 und 2007 als Jury-Mitglied geglänzt. Sowohl als langjähriger Produzent von Bands und Künstlern wie PUR, Pe Werner, Monroe und Paul Young, als auch als Solo-Künstler am Piano macht er eine großartige Figur. Mit seinen 5 Soloproduktionen (u. a. als „Falk & Sons“) mit Instrumentalbearbeitungen alter Kirchenchoräle zeigt er nicht nur seine künstlerischen Fähigkeiten, sondern rückt mit seinen außergewöhnlichen Versionen der Choräle auch das Image von Kirchenmusik in ein völlig neues Licht. Als „erfolgreichster Produzent“ wurde er fünfmal für den „Echo“ nominiert. Über 50 Goldene- und Platinschallplatten und über 15 Millionen verkaufte Tonträger zieren seine Laufbahn.

Michael Kunze

Librettist des Pop-Oratoriums

Nach einer Karriere als Liedertexter und Produzent, 200 Top-Ten-Hits und zwei Nummer-One-Songs in den USA, entdeckte er in den 1980er Jahren das Muscial. Mit ELISABETH avancierte Michael Kunze zum erfolgreichsten deutschsprachigen Bühnenautor. Über 9 Millionen Menschen haben bisher dieses in viele Sprachen übersetzte Werk gesehen.

Auch die nachfolgenden Werke TANZ DER VAMPIRE, MOZART!, REBECCA und MARIE ANTOINETTE stammen aus seiner Feder und wurden rasch zu internationalen Erfolgen. Im Laufe seiner Karriere erhielt er 79 Goldene- und Platinschallplatten. 2005 erhielt er den Echo, die höchste Ehre, die Deutschlands Musikbranche zu vergeben hat. ■



Themenjahr 2015 innerhalb der Reformationsdekade

Im Jahre 1515 wurde Lucas Cranach der Jüngere geboren, der zusammen mit seinem Vater das reformatorische Engagement Martin Luthers in Wittenberg und darüber hinaus maßgeblich bebildert hat. Aus diesem Grund dreht sich das Themenjahr 2015 innerhalb der Reformationsdekade um den großen Komplex „Bild und Bibel“. In der EKvW hat das Amt für missionarische Dienste die Federführung für das Jahr. Unter dem Titel „gottes wort – Reformation. Bild. Bibel.“ finden viele große und kleine Aktivitäten statt, die vom AmD und vielen anderen organisiert werden. Im Folgenden finden Sie eine kleine Auswahl. Einen Gesamtüberblick bietet die Homepage www.bild-und-bibel.de. Auch Sie haben die Möglichkeit über den Veranstaltungskalender der Landeskirche eigene Projekte zu veröffentlichen und bekannt zu machen. Für Rückfragen stehen wir gerne zur Verfügung. ■

Wichtige Termine:

11. Januar 2015: Eröffnungsveranstaltung, Gottesdienst St. Marienkirche Dortmund, Predigt: Präses Annette Kurschus, Musik: Falk & Sons, Wolfgang Meyer-Barth



Anschließend Eröffnung der neu gestalteten Werkstatt Bibel und der Ausstellung Zeitgenössische Kunst zur Bibel.

31. Mai 2015: maximale und Eröffnung der Werkstatt Bibel mobil.

31. Oktober 2015: Uraufführung Pop-Oratorium Luther, Westfalenhalle Dortmund, Text: Michael Kunze, Musik: Dieter Falk.



■ Willkommen zum 38. Missionale-Treffen „Abstauben“

In manchen Regalen hat sich der Staub auf das Buch der Bücher gelegt. Dabei ist sie alles andere als verstaubt – die Bibel. Nicht nur Leseworte, sondern Lebensworte von hoher Alltagstauglichkeit begegnen uns in den biblischen Texten. Gott spricht zu uns durch sein Wort.

Viele Ideen, erprobte Praxisbeispiele und hilfreiche Orientierungen rund um das Thema Bibel erwarten Sie.

Wie immer findet parallel das Kinderprogramm im Kongress Zentrum und das große Jugendfestival in Messe Halle 3.1 statt, gestaltet von Studierenden des Johanneums (Wuppertal) und des Theologischen Seminars Rheinland (Altenkirchen).

Bringen Sie viele aus Ihrer Umgebung mit, organisieren Sie eine gemeinsame Zug- oder Busfahrt, lassen Sie sich ermutigen zu missionarischer Gemeindegearbeit.

Im Namen des Trägerkreises laden wir Sie herzlich ein!
Hans-Hermann Pompe, Vorsitzender Missionale und Christoph Nötzel, Geschäftsführer Missionale

Zeit: 21. März 2015, 13.30–19 Uhr
Ort: Köln Messe-Centrum Ost
Weitere Infos: info@missionale.de
www.missionale.de ■



WESTFÄLISCHES GEMEINDEFESTIVAL **maximale**

Gemeindefestival am 31. Mai 2015

Maximale ist die ideale Gelegenheit für einen Gemeindeausflug aller Generationen. Vier parallele Gottesdienste für unterschiedliche Altersgruppen, ein abwechslungsreiches Programm mit Musik und Kreativität und natürlich der familienfreundliche Maximilian-Park laden zu einem unvergesslichen Tag ein. Predigen wird die Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Annette Kurschus. Außerdem dabei: der Ermutiger Johannes Warth, Daniel Kallauch, der Chor der Gospelchorleiter, Kleinkünstler und hoffentlich Sie.

Das ausführliche Programm erhalten Sie ab Anfang März 2015 im AmD. ■



Vorankündigung

Für die langfristige Planung: Am 27. Februar 2016 findet das nächste proViele statt: ein Impulstag für alle, die aktiv in, begeistert von oder interessiert an der Mitarbeit in der Gemeinde sind. Das Impulsreferat hält Professor Dr. Michael Herbst aus Greifswald. Am Nachmittag gibt es Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Themen. Der Tag endet mit einem Abendmahlsgottesdienst. ■



Werkstatt Bibel



Während des maximale am 31. Mai 2015 wird die Werkstatt Bibel eröffnet und präsentiert.

Diese mobile Bibelausstellung bietet Gemeinden vor Ort die Möglichkeit, intensiv der Bibel zu begegnen: Wie ist die Bibel zu uns gekommen? Welche Bibel passt zu mir? Wie liest man in Afrika die Bibel? Und – ist die Bibel auch heute noch ein lebendiges Buch?

Sie haben die Möglichkeit, die Werkstatt Bibel mobil zu einem Gemeindefest oder einer Themenwoche bei uns auszuleihen. So können Sie Gemeindegruppen, Schulklassen und einzelne Besucherinnen und Besucher einladen, in Ihren Räumen die Bibel zu entdecken. Daneben können mitgelieferte didaktische Entwürfe zu den einzelnen Themen der Ausstellung eingesetzt werden. Als Gemeinde tragen Sie nur die Transportkosten von und nach Dortmund. ■



glaubensreich ist eine Zukunftsinitiative der EKIR

Die Initiative wendet sich an Menschen, die Glauben zum Ausdruck und Kirche in Bewegung bringen wollen. Netzwerktreffen verbinden Menschen, Projekte, Ideen und Gemeinden. Dort werden in Werkstätten Zukunftsfragen diskutiert und Ideen entwickelt, Glauben heute zu leben und zu teilen. Aus den Ideen sollen sich glaubensreich-Projekte entwickeln, die innerhalb der nächsten zwei Jahre an verschiedenen Orten in die Tat umgesetzt werden.

glaubensreich versteht sich als basisorientiertes Beteiligungsprojekt, das inspirieren und motivieren will.

Los geht es mit einem ersten Netzwerktreffen:
Samstag, 22. November 2014,
10.30–16.30 Uhr
Trinitatiskirche Filzengraben 6,
50676 Köln (Nähe Heumarkt/Hbf)

Bitte melden Sie sich bis zum
11. November 2014 im gmd an.

Vier weitere Netzwerktreffen folgen
■ 6. Februar 2015 (16.30–20.30 Uhr)
■ 9. Mai 2015 (10.30–16.30 Uhr)
■ Samstag, 19. September 2015 und
■ im Frühjahr 2016.

www.glaubensreich.de



Veröffentlichungen

■ Aus der Praxis – für die Praxis

Unter dem Titel „Aus der Praxis – für die Praxis“ erscheint diese Arbeitshilfe jährlich. Seit 2012 wird sie gemeinsam vom AmD und gmd herausgegeben und erscheint in der Regel zu Jahresbeginn.

Jedes Heft liefert eine Fülle von Materialien und Texten zu einem aktuellen Schwerpunktthema.

■ Folgende Hefte können noch bestellt und käuflich erworben werden:

2014 „Es ist mir eine Ehre. Engagiert in der evangelischen Kirche.“, Preis: 5 €

2013 „HALTUNG. Der Ton macht die Musik“, Preis: 5 €

2012 „Einfach bei Christus – einfach bei den Menschen“, Preis: 5 €

2011 „Kirche gestalten“, Preis: 5 €

2009 „Warum glauben?“ – Vier Abende auf dem Weg zur Taufe oder Taferneuerung (Heft und CD-ROM), Preis: 10 €

Bezug:

■ Amt für missionarische Dienste
Natalie Griffin
0231 5409-60
natalie.griffin@amd-westfalen.de

■ Fast alle Arbeitshilfen sind als Download erhältlich: (www.amd-westfalen.de/veroeffentlichungen)

2014 „Es ist mir eine Ehre. Engagiert in der evangelischen Kirche.“

2012 „Einfach bei Christus – einfach bei den Menschen“

2011 „Kirche gestalten“

2010 „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen“ – Zugänge zur Bibel

2008 „Unerreichte erreichen“

2006 „Biblisch fundiert, kommunikativ und zielklar“ – Praxisimpulse für gutes Leiten in der Gemeinde

2005 „zusammen wachsen – zusammenwachsen“

2004 „Unterwegs zu den Menschen“ – Bausteine für eine missionarische Gemeindeentwicklung

2003 „Sucht der Stadt Bestes“ – Kirche für die Stadt in der Stadt

2002 Sprachfähig werden im Glauben – Grundlagen und Übungsfelder einer gelingenden Kommunikation

2001 Markenzeichen Gastfreundschaft – Grundlagen und Bausteine einer wertschätzenden Kultur der Gemeinde

2000 „Gottes Lust am Menschen“ – Kongress für kontextuelle Evangelisation 20.–23. September 1999 – Eine Dokumentation

1999 Zeitenwende – Zeitenende



■ Hauskreisheft „Nah dran“

Das AmD und das gmd bringen gemeinsam mit den Beauftragten für Hauskreisarbeit der Landeskirchen von Hannover und Oldenburg die Zeitschrift „Nah dran“ heraus. Bis 2013 gab es noch ein getrenntes Layout und unterschiedliche Namen. Seit November 2013 ist ein gemeinsames Werk entstanden, das diesen Titel trägt.

Die Zeitschrift möchte Hauskreisen und Kleingruppen Impulse und praxisbezogene Arbeitshilfen für ihre Treffen geben und bei der Erarbeitung biblischer Texte und Themen helfen.

„Nah dran“ erscheint dreimal jährlich und wird von den jeweiligen Ämtern kostenlos an Interessente ihrer Landeskirche verschickt.

Bezug:

■ Pfarrerin Kerstin Offermann
Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche im Rheinland im Theologischen Zentrum Wuppertal
Missionsstraße 9a, 42285 Wuppertal
0202 2820-403
offermann.gmd@ekir.de
www.ekir.de/gmd

■ Pfarrer Stephan Zeipelt
Amt für missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen
Olpe 35, 44135 Dortmund
0231 5409-69
stephan.zeipelt@amd-westfalen.de
www.amd-westfalen.de

■ Magazin für Mitarbeitende im Besuchsdienst

Das Magazin „besuchen und finden“, gemeinsam herausgegeben vom gmd und AmD, möchte Besuchsdienstkreise unterstützen: durch die persönliche Lektüre der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und als Gesprächsgrundlage bei den Treffen.

Jedes Heft beschäftigt sich mit einem aktuellen Thema; daneben gibt es praktische Tipps für die Arbeit im Besuchsdienst, aktuelle Nachrichten und Veranstaltungshinweise.

Das aktuelle Heft sowie interessante ältere Ausgaben stehen in elektronischer Form auf den Homepages von AmD und gmd bereit; gedruckte Exemplare (u. a. zur Arbeit im Besuchsdienstkreis) können gegen eine Spende in den Büros von gmd und AmD bestellt werden:

■ Amt für missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen
Postfach 101051, 44010 Dortmund
0231 5409-60
info@amd-westfalen.de
www.amd-westfalen.de

■ Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche im Rheinland im Theologischen Zentrum Wuppertal
Missionsstraße 9a, 42285 Wuppertal
0202 2820-401
gmd@ekir.de
www.ekir.de/gmd

■ kompakt – Bausteine für ehrenamtliche Mitarbeit

„kompakt“ ist eine ausführliche Arbeitshilfe für Fortbildungen mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Arbeitshilfe besteht aus zahlreichen ausgearbeiteten Modulen, die leicht selber durchzuführen sind. Arbeitsblätter, Vorträge und Präsentationen stehen sowohl gedruckt als auch digital zur Verfügung.

Themen der Arbeitshilfe:

- Spiritualität einüben (Eine Einheit)
- Fundamente entdecken (Fünf Einheiten)
- Gemeinde gestalten (Vier Einheiten)
- Mit anderen arbeiten (Sieben Einheiten)
- Sprachfähigkeit entwickeln (Fünf Einheiten)

Die Arbeitshilfe enthält ausführliche Ausarbeitungen für Fortbildungsveranstaltungen (inkl. Materialien auf CD-Rom). Gerne führen wir auch vor Ort in einem Kirchenkreis oder einer Region in die Arbeitshilfe ein. Sie können das Ringbuch inkl. CD-Rom für 25,-€ zzgl. Versandkosten beim AmD und gmd bestellen.

Danke!

Zum Entstehen dieser Arbeitshilfe haben beigetragen:

Herausgeber und Redaktionsteam

Birgit Winterhoff,
Pfarrerin und Leiterin des AmD,
Dortmund

Christoph Nötzel,
Pfarrer und Leiter des gmd,
Wuppertal

Sven Körber,
Religionspädagoge, Dortmund

Jürgen Schweitzer,
Pfarrer, Wuppertal

Stephan Zeipelt,
Pfarrer und Geschäftsführer
von Cansteinsche Bibelanstalt
i. W., Dortmund

Weitere Autoren

Johannes Beer,
Pfarrer, Herford

Christina Brudereck,
Theologin und Autorin, Essen

Kees de Kort,
Zeichner und Maler,
Bergen, Niederlande

Prof. em. Dr. Jürgen Ebach,
Professor der Ev. Theologie,
Bochum

Klaus Eberl,
Pfarrer und Oberkirchenrat
in der EKIR, Düsseldorf

Dr. Alexander A. Fischer,
Pfarrer, Stuttgart

Dirk Gellesch,
Schulleiter, Bochum

Andreas Isenburg,
Pfarrer, Dortmund

Dr. Armin Kistenbrügge,
Pfarrer, Greifenstein

Dr. Christoph Melchior,
Pfarrer und Geschäftsführer
Ev. Bibelwerk im Rheinland,
Wuppertal

Rüdiger Pfeffer,
Grafik-Designer und Maler,
Versmold

Thorsten Schmidt,
Jugendreferent, Gummersbach

Peter Unger,
Gemeindepädagoge, Witten

Marcel Volkmann,
Eventmanager, Witten

Burkhard Weber,
Pfarrer und Direktor der
Evangelistenschule Johanneum,
Wuppertal

Jürgen Werth,
Direktor ERF Medien, Wetzlar

Prof. Dr. Peter Wick,
Professor der Ev. Theologie,
Bochum

Stefan Wittig,
Pfarrer, Stuttgart

Dr. Susanne B. Wolf,
Pfarrerin und Dozentin, Schwerte